Solinger Tageblatt

Bezugspreis halbmonatlich 80 Rpf. und 20 Rpf. Botenlohn. Durch die Post monatlich 2.— Mk., einschließl. 48 Pfg. Postzeitungsgebühren, hierzu Bestellgeld. Anzeigenpreise: Millimeter lokal 9 Pfg., auswärts 13 Pfg., Reklame lokal 40 Pfg., auswärts 65 Pfg. Geschäftsstelle: Brüderstr. 6—14, Telefon S.-Nr. 263 51. Postscheckkonto Köln 36651. Zweiggeschäftsstellen: Wald: Hauptstraße Ecke Deutzerhof-Straße, Telefon 245 28. Gräfrath: Ph. Brecht, Freiheitstr. 41, Telefon 244 53. Ohligs: Düsseldorferstr. 27, Telefon 322 83. Leichlingen: Ernst Busch, Bahnhofstr. 13. Unterhöhe: H. Rothenberg, Unterhöhe 130, Tel. 330 27.

Amtliches Kreisblatt für den Stadtkreis Solingen.

Chefredakteur C. Müller-Sohler. Verantwortlich für Politik und Kunst: i. V. H. Heinen; für den kommunalen Teil Solingen: Dr. H. Gothe; für den Rhein-Wupperkreis und Sport: R. Schaberg; für Wirtschaft, Unterhaltung und den übrigen Teil: H. Heinen; für den Anzeigenteil: H. Schmitz, alle in Solingen. Berliner Vertreter: Dr. M. Kruse. Berliner Anzeigen-Vertretung: J. W. Pempe, Berlin-Charlottenburg, Uhlandstr. 194. Anruf C 1, Steinplatz 6813. — Druck und Verlag: B. Boll, Solingen. Das Solinger Tageblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 148 || Mittwoch, den 28. Juni 1933 || 124. Jahrgang

Was hat uns Versailles gekostet?

Die deutsche Tragödie in Zahlen.

Astronomische Forderungen.

Ist es überhaupt in Zahlen zu fassen, was der größte Betrug aller Zeiten, Versailles genannt, unserem einst reichen und hochgeachteten Vaterlande gekostet hat?

Dreizehn Jahre nach dem furchtbaren Diktat, bei dem nur Haß und Vernichtungswille die Feder führte, sind wir allerdings in der Lage, eine Art Bilanz zu ziehen. Es kommt dabei auf „ein paar" Milliarden mehr oder weniger nicht an. Es ist die Bilanz eines vernichteten Wohlstandes, eines verengten Lebensraumes, einer ungeheuren Arbeitslosigkeit und einer noch immer nicht getilgten Entrechtung, die auf dem Bruch feierlicher Versprechungen basiert.

Immer wenn man sich wieder in der Geschichte der Reparationen und die Geschichte von Versailles vertieft, steht man fassungslos vor der ungeheuren Beutepyramide, die sich aus den gesamten deutschen „Leistungen" summiert. Man mag den Rechenstift so vorsichtig wie möglich handhaben, immer werden es astronomische Zahlen, nur wenig kleiner als die wahnsinnigen Reparationsforderungen, die wider alle wirtschaftliche Vernunft in den ersten Nachkriegsjahren von den „siegestrunkenen" Schöpfern des Diktates gefordert wurden.

Man erinnert sich an die tollsten Ausgeburten des Reparationswahnsinns; an die 300 Milliardenforderungen des Senators Klotz oder an den noch vom 11. August 1920 datierenden Brief Lord Curzons, der auf Grund französischer „Schätzungen" eine deutsche Zahlungsmöglichkeit von 800 Milliarden erörterte. Selbst die Pariser Ministerkonferenz vom Januar 1921 forderte von Deutschland noch die Zahlung von 226 Milliarden, zahlbar in 42 Jahresraten, sowie eine zwölfprozentige Abgabe von der vorerst restlos getöteten deutschen Ausfuhr!

Es hat nur weniger Jahre bedurft, um die wirtschaftliche Unhaltbarkeit selbst der Zahlen des Dawes- und Youngplanes zu erweisen. Aber niemals darf es vergessen werden, daß selbst diese Forderungen nur durch einen unerhörten Rechtsbruch zustande kommen konnten. Durch den Bruch der Bedingungen, unter denen sich Deutschland zum Abschluß des Waffenstillstandes bereit erklärt hatte.

Die in der Lansingnote vom 5. November 1918 ausdrücklich anerkannten 14 Punkte Wilsons hatten einen Frieden ohne Annektionen, ohne Entschädigungen, ohne Schadenersatz, der den Charakter der Strafe trüge, zur Grundlage der Verhandlungen gemacht. Nur die Erweiterung, daß Deutschland für alle der Zivilbevölkerung der Alliierten zugefügten Schäden aufzukommen habe, wurde in den Waffenstillstandsbedingungen aufgenommen und auch von Deutschland anerkannt.

Die Schätzungen über diese zivilen Schäden, die demnach einzig und allein von Deutschland zu tragen gewesen wären, gehen weit auseinander. Eine Summe von etwa 15 Milliarden dürfte vielleicht das Richtige treffen. Eine Summe, die nur dreimal so groß ist wie die Frankreich im Jahre 1871 auferlegte Kriegsentschädigung, die in wenigen Jahren hatte abgetragen werden können.

Nach den späteren Enthüllungen Lloyd Georges wurden jedoch schon vor Versailles allein die Schäden in Nordfrankreich von den Franzosen so hoch berechnet, daß die Endsumme das gesamte französische Nationalvermögen vom Jahre 1913 weit überstieg. Die wirkliche Höhe ist überhaupt niemals festgestellt worden. Diese Ungewißheit war das Mittel, aus Deutschland die Milliardenleistungen zu pressen und es, möglichst für immer, zu einem Sklaven der Westmächte zu machen.

Was hat Deutschland bezahlt?

Bereits im Jahre 1920 wurde die gesamte deutsche Leistung in Sach- und Vermögenswerten mit Einschluß der Gebietsverluste durch Versailles auf rund 100 Goldmillionen beziffert. Diese Zahl ist sicher vielzu niedrig gegriffen, weil sie nur die unmittelbaren Schäden des Diktates erfaßt. Die Reparationskommission brachte es fertig, die deutschen Leistungen nur mit 7,9 Milliarden zu berechnen, obwohl selbst die sehr vorsichtige amtliche deutsche Aufstellung schon auf eine Gesamtsumme von 42,1 Milliarden kommt.

Die amtliche Schätzung der deutschen Leistungen bis 31. Dezember 1922 setzt sich aus folgenden Einzelposten zusammen:

Reichs- und Staatseigentum in abgetretenen Gebieten	5,5	Milliarden
Liquidiertes deutsches Privateigentum	11,7	„
Erzwungener Verzicht Deutschlands auf Ansprüche an seine Verbündeten	8,6	„
Wert der Saargruben	1,0	„
Abgelieferte Schiffe	4,7	„
Ausgeliefertes Eisenbahnmaterial	1,9	„
Kohle- und Kokslieferungen	2,4	„
Nichtmilitärischer Rücklaß an der Westfront	1,9	„
Anteil der abgetretenen Gebiete an der Reichs- und Staatsschuld (ohne Kriegsanleihen!)	0,6	„
Abgelieferte Wertpapiere	0,4	„
Verschiedene kleinere Leistungen	1,6	„
Barzahlungen	1,8	„
zusammen	42,1	Milliarden

Hierzu kommen die Leistungen aus dem famosen „Dawesplan" in Gesamthöhe von rund 8 Milliarden, die Kosten der Besatzung und Ueberwachungsausschüsse (bis Mitte 1930 6,40 Milliarden!), die Einnahmen der Franzosen und Belgier während des Ruhrabenteuers (0,98 Milliarden) und verschiedene andere Posten, durch die sich die gesamten deutschen Leistungen bis zum 31. August 1929 selbst in der vorsichtigen amtlichen Schätzung auf den ungeheuren Betrag von 67,5 Milliarden summieren. Bis zum Hoovermoratorium wurden weitere 3 Milliarden gezahlt.

Der Wert des zerstörten Kriegsmaterials und der zu ersetzenden Fabrikeinrichtungen wird in dieser Bilanz mit nur 8,9 Milliarden angegeben. Mußten doch allein 7000 Fabrikgebäude zerstört oder umgebaut werden. Allein bei 340 kleineren Fabriken erforderte diese Umstellung und die Unbrauchbarmachung von Maschinen, die für Kriegszwecke dienten, eine Summe von 2,7 Milliarden.

Das die Zahl von 8,9 Milliarden unmöglich ausreichen kann, um den Gesamtschaden durch die erzwungene Abrüstung, der unsere Gegner bis heute nicht gefolgt sind, zu erfassen, zeigt folgende Aufstellung der abgelieferten und zerstörten Waffen und Munitionsvorräte:

55 000	Geschütze
30 000	Minenwerfer
105 000	Maschinengewehre
6 000 000	Gewehre
38 000 000	Stück Artilleriemunition
17 000 000	Handgranaten
472 000 000	Stück Handwaffenmunition

Von der stolzen deutschen Hochseeflotte wurden ausgeliefert: 176 U-Boote, 8 Linienschiffe, 13 Kreuzer, 47 Torpedoboote, 45 Zerstörer. Von der Luftflotte ausgeliefert bezw. zerstört: 14 000 Flugzeuge und 28 000 Motoren, 8 Zeppeline, 547 Flugzeug- und Luftschiffhallen.

Aber es sind ja beileibe nicht nur diese unmittelbaren Leistungen, in denen sich die vernichtende Wirkung des Diktates von Versailles „bewährte". Mit einer in der Geschichte beispiellosen Raffinesse haben die Schöpfer dieses „Vertrages" keine einzige verwundbare Stelle ausgelassen, an welcher der Wohlstand eines reichen — und beneideten Volkes vernichtend zu treffen war.

Die Gebietsverluste.

Der Gebietsraub durch das Versailler Diktat und die nachfolgenden Abstimmungen verringerte die Bodenfläche des Deutschen Reiches um ein Achtel. Welches Volksvermögen und wie viel wirtschaftliche Leistungsfähigkeit damit verloren ging, entzieht sich leider jeder zahlenmäßigen Ueberseßbarkeit.

Auf dem verlorenen Gebiet, das 70 585 Quadratkilometer umfaßt, lebten 6 475 200 Menschen, darunter 3,5 Millionen rein deutscher Abstammung, die gegen ihren Willen dem Vaterlande entrissen wurden.

Die geraubten deutschen **Kolonien** umfaßten 2 954 605 Quadratkilometer mit einer Bevölkerung von rund 15 Millionen. Auch darunter befanden sich 25 000 Deutsche, die zum großen Teil entweignet und von ihrer neuen Heimat vertrieben wurden.

Dank der Verschleierung des Kolonialraubs durch das Mandatssystem haben die Alliierten niemals zugegeben, daß der Wert

(Schluß folgende Seite unten.)

Rücktrittsgesuch Hugenbergs.

Nachfolger Darré?



Der Entschluß des Wirtschaftsministers —

CNB. Berlin, 27. Juni. Reichswirtschaftsminister Dr. Hugenberg hat, wie wir erfahren, heute nachmittag dem Reichspräsidenten sein Rücktrittsgesuch überreicht. Man erwartet noch für heute abend eine Entscheidung über das Gesuch.

CNB. Berlin, 27. Juni. Die **Entscheidung des Herrn Reichspräsidenten** über das **Rücktrittsgesuch** des Reichsernährungsministers Dr. Hugenberg ist, wie wir hören, **erst für morgen zu erwarten.**

— und seine Beweggründe.

CNB. Berlin, 27. Juni. In politischen Kreisen ist neben der Auflösung der Deutschnationalen Front und dem Aufruf des Reichskanzlers zur Eingliederung des Stahlhelms in die NSDAP. das Hauptgesprächsthema heute abend das **Rücktrittsgesuch des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und Reichsernährungsministers Dr. Alfred Hugenberg.** Ganz unerwartet kam dieses Rücktrittsgesuch nicht. Man sprach schon seit Wochen von der Möglichkeit dieses Rücktritts, und schon einmal, Mitte Mai, schien die Möglichkeit eines Rücktritts Dr. Hugenbergs in nächste Nähe gerückt zu sein.

Besonders lebhaft ist der Meinungsaustausch über die **Hintergründe dieses Rücktritts.** Es wird dazu betont, daß neben dem Vorgehen gegen die deutschnationalen Nebenorganisationen und den von dem Parteivorstand der Deutschnationalen Front heute vormittag gefaßten Beschluß, diese Partei aufzulösen, in erster Linie das **Memorandum Dr. Hugenbergs in London** und fernerhin die **Differenzen** mit führenden nationalsozialistischen Wirtschaftspolitikern **über Grundfragen der deutschen Wirtschaft** den Entschluß Dr. Hugenbergs herbeigeführt hätten. Man weist besonders auf das **Zinsproblem** hin, das seit Monaten der schärfste Streitpunkt zwischen Dr. Hugenberg und seiner Umgebung einerseits und nationalsozialistischen Wirtschaftspolitikern andererseits gebildet habe. Der nationalsozialistische Reichsbauernführer **Walter Darré** hat diesen Streit wie folgt charakterisiert:

Dr. Hugenberg handle nach dem Grundsatz, daß das Kapital eine angemessene Verzinsung finden müsse und daß die Zinsen für das in der Landwirtschaft investierte Kapital deshalb nach diesem Grundsatz zu bemessen seien. Darré dagegen stellt in den Vordergrund die Rentabilität der bäuerlichen Wirtschaft und will — von dieser Rentabilität ausgehend — die Höhe der Zinsen bestimmen. Er glaubt, so zu einer günstigeren Gestaltung der Landwirtschaft und damit zu einer günstigen Einwirkung auf die deutsche Gesamtwirtschaft kommen zu können.

Hitler reist nach Neudeck.

CNB. Berlin, 28. Juni. (Funkspruch.) Wie wir erfahren, wird im Zusammenhang mit dem Rücktrittsgesuch des Reichsministers Dr. Hugenberg in den nächsten Tagen in Neudeck zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler eine Aussprache über die damit zusammenhängenden Fragen stattfinden.

CNB. Berlin, 28. Juni. (Funkspruch.) Die Meldung von der beabsichtigten Reise des Reichskanzlers zum Reichspräsidenten dürfte, wie aus politischen Kreisen verlautet, mit der durch den Rücktritt des Reichsministers Dr. Hugenberg geschaffenen Lage zusammenhängen.

Ueber die Neubesetzung der preußischen Ministerien für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und für Wirtschaft und Arbeit ist in Zusammenhang damit noch nicht gesprochen worden. Ob es bei der bisherigen Form bleibt, daß diese preußischen Ministerien von den zuständigen Reichsministern mitverwaltet werden, kann noch nichts gesagt werden. Daß das Rücktrittsgesuch des Herrn Reichsministers Dr. Hugenberg genehmigt wird, dürfte wohl außer Zweifel stehen. Die Genehmigung dürfte nur noch als eine Formsache zu betrachten sein.

Inzwischen unterhält man sich bereits über die Frage der Nachfolge in den Reichsministerien. Daß es darüber irgendeine Diskussion gibt, ist natürlich vollkommen ausgeschlossen. Der Reichskanzler ernennt, und sein Entschluß ist selbstverständlich richtig und gut. Als präsumtiver Nachfolger für den Posten des Reichsernährungsministers gilt seit langem der nationalsozialistische Reichsbauernführer Walter Darré, der bereits an der Spitze aller auf landwirtschaftlichem Boden vorhandenen Reichsorganisationen steht. Walter Darré ist bekanntlich der ernsteste sachliche Gegner der Landwirtschaftspolitik des Reichsministers Dr. Hugenberg gewesen, die Gründe sind bereits dargelegt worden.

Ueber die Neubesetzung der anderen Ministerien kann man wohl im augenblicklichen Stadium noch nichts bestimmtes sagen.

Auch der bayrische Wirtschaftsminister zurückgetreten.

CNB. München, 27. Juni. Der bayerische Wirtschaftsminister Graf von Quadt-Isny hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Der Reichsstatthalter genehmigte auf Vorschlag des Ministerpräsidenten den Rücktritt. Ministerpräsident Siebert übernimmt bis auf weiteres selbst die Führung des Wirtschaftsministeriums. Die drei Staatssekretäre im Wirtschaftsministerium wurden erneut bestätigt.

CNB. **München**, 27. Juni. In seinem **Rücktrittsschreiben** erklärt der bayerische Wirtschaftsminister **Graf von Quadt-Isny**, der der **Bayerischen Volkspartei** angehört, u. a., daß die Gründe die ihn zu seinem Entschluß bestimmt haben, außerhalb seiner Person und außerhalb seiner Tätigkeit als Staatsminister lägen, vielmehr **einzig und allein in der Belastung der Beziehungen zwischen den staatlichen Stellen und den politischen Kreisen** zu suchen seien, aus denen er, der Minister, gekommen sei.

Selbstauflösung der Deutschnationalen Front.

Uebereinkommen mit dem Reichskanzler.

Ein historischer Entschluß.

CNB. Berlin, 27. Juni. Wie die Reichspressestelle der NSDAP. mitteilt, haben die führenden Persönlichkeiten der Deutschnationalen Front nach der Rücksprache mit dem Reichskanzler Adolf Hitler und nach dem Abschluß eines Freundschaftsabkommens mit dem Führer der NSDAP. heute abend die Selbstauflösung der Deutschnationalen Front beschlossen. Dieser Beschluß wird sofort zur Durchführung kommen.

Von führender nationalsozialistischer Seite wird dazu betont, daß die weittragende Bedeutung dieses großzügigen Beschlusses den guten Willen der leitenden Persönlichkeiten der Deutschnationalen Front erkennen lasse, und daß von nationalsozialistischer Seite dieser gute Wille hoch anerkannt werde. Es gebe künftig nur noch eine große Front, die Front aller schaffenden Deutschen, nachdem nun außer der Zentrumspartei die letzte deutsche Partei von der Bildfläche verschwunden sei. Die Anerkennung, die Reichskanzler Adolf Hitler den Führern der Deutschnationalen Front zu ihrem großzügigen Beschluß gezollt habe, geht daraus hervor, daß er heute abend ein Freundschaftsabkommen mit der bisherigen Deutschnationalen Front abgeschlossen hat, das im Laufe des morgigen Tages zur Veröffentlichung kommen wird. Danach dürften zumindest alle deutschnationalen Abgeordneten als Hospitanten in die nationalsozialistischen Fraktionen aufgenommen werden.

Das Uebereinkommen.

CNB. **Berlin,** 27. Juni. Die Reichspressestelle der NSDAP. teilt mit:

In vollem **Einvernehmen mit dem Reichskanzler** und in Erkenntnis der Tatsache, daß der Parteienstaat überwunden ist, hat **die Deutschnationale Front heute ihre Auflösung beschlossen.** Sie wird bei den nötigen Maßnahmen zur Abwicklung nicht behindert werden.

Die ehemaligen Angehörigen der Deutschnationalen Front werden vom Reichskanzler **als voll- und gleichberechtigte Mitkämpfer des nationalen Deutschland anerkannt und vor jeder Kränkung und Zurücksetzung geschützt.** Das gilt insbesondere für alle Beamten und Angestellten. Die wegen politischer Vergehen in Haft befindlichen ehemaligen Mitglieder der Deutschnationalen Front werden unverzüglich in Freiheit gesetzt und unterliegen keinerlei nachträglicher Verfolgung.

Die Fraktionen des Reichstages und der Landtage der NSDAP. und der bisherigen Deutschnationalen Front sichern eine einheitliche Handlungsweise durch Abordnung von einem oder mehreren Mitgliedern der ehemaligen Deutschnationalen Front in die Vorstände der Fraktionen der NSDAP. (Reichstag und Preußischer Landtag je zwei). Sinngemäß wird in den gemeindlichen Selbstverwaltungskörpern verfahren.

Vorstehendes ist vom Herrn Reichskanzler unterzeichnet, sowie von Herrn von Winterfeldt, Frhrn. von Freytagh-Loringhoven und Dr. Poensgen als Vertreter der vormaligen Deutschnationalen Front.

Was die Berliner Presse dazu sagt.

CNB. **Berlin,** 28. Juni. Der **Rücktritt des Reichswirtschafts- und Reichsernährungsministers Dr. Hugenberg** und die **Selbstauflösung der Deutschnationalen Front** wird von der gesamten Presse in großer Aufmachung wiedergegeben.

Der **Völkische Beobachter** sagt, die Führer der Deutschnationalen Front haben mit diesem bedeutungsvollen Beschluß einer Entwicklung Rechnung getragen, die nicht mehr aufzuhalten ist und deren Fortgang zum besten des deutschen Volkes in immer weiteren Kreisen erkannt wird. Die großzügige Auffassung des Führers beweist aufs neue, daß die nationalsozialistische Bewegung die Berufung in sich fühlt, den Neuaufbau des Reichs mit allen Kräften unseres Volks in Angriff zu nehmen, die guten Willens sind, sich unter der Führung Adolf Hitlers dem großen Ganzen einzuordnen. Einzig und allein das Zentrum steht noch abseits, um sich in unfruchtbarer Verständnislosigkeit einer Entwicklung zu widersetzen, die bisher alle Widerstände erfolgreich überwinden konnte und weiter überwinden wird.

Die **DAZ.** meint, daß diese Entwicklung nicht unerwartet komme. Denn die Gedankenwelt des Nationalsozialismus und die Gedankenwelt des politischen Gebildes, das die Deutschnationale Volkspartei unter Führung Hugenbergs geworden sei, beruhten eben doch auf entgegengesetzten Weltanschauungen. Mit Hugenberg verlasse eine starke und eigenwillige Persönlichkeit, ein Mann, der das Prädikat „stur" eher als Ehrentitel, denn als Kränkung empfunden habe, die wirtschaftlichen Ministerien.

Die **Deutsche Zeitung** spricht von einem Ereignis von historischer Bedeutung. Das deutsche Volk müsse allen Beteiligten dankbar sein, daß sie diesen Schritt in diesem Augenblick getan hätten. Dies gelte insbesondere für den Reichskanzler Adolf Hitler, der wieder ein Zeugnis wahrhaft staatsmännischer Größe abgelegt habe. Sein Aufruf dürfte richtunggebend dafür sein, in welchem Geiste auch die Eingliederung der Deutschnationalen Front in die große staatstragende Bewegung erfolgen werde: in dem Geiste der gegenseitigen Achtung und der aufrichtigen Freundschaft, wie er für den gemeinsam zu führenden Kampf für Deutschlands Zukunft maßgebend sein solle.

Die **Vossische Zeitung** weist auf das Kräfteverhältnis hin, das sich in den letzten Monaten immer mehr zugunsten der Nationalsozialisten verschoben habe. Hugenberg habe jetzt die Konsequenzen gezogen. Freiwillig, denn der Reichskanzler habe bis zur letzten Stunde an dem Bündnis vom 30. Januar festgehalten. Wichtiger sei, daß, nachdem der Totalitätsanspruch der Nationalsozialisten verwirklicht sei, eine Politik der Versöhnung und des ungehemmten Aufbaus beginnen könne. Die äußere Revolution nähere sich ihrem Ende zu. Die innere Revolution, die Revolutionierung des deutschen Menschen, das Ringen um neue Lebensformen auf allen Gebieten werde fortschreiten. Aber sei das noch Revolution, sei es nicht schon zugleich die zweite, die fruchtbare Phase der Evolution, für die Hugenberg durch seinen freiwilligen Entschluß die Bahn freigemacht zu haben sich rühmen dürfe?

Der **Börsen-Courier** führt aus, jetzt hätten sich die parteimäßig auseinanderstrebenden Kräfte und deutschnationalen Führer auf den richtigen Weg zurückgefunden. Selbstverständlich bedeute das neue Bündnis die absolute Unterordnung der neuen Hospitanten der bisherigen Deutschnationalen Front unter die Führerschaft Adolf Hitlers. Seit dem Abend des 27. Juni sei aus der nationalen Reichstagsmehrheit die nationalsozialistische Mehrheit und damit die nationalsozialistische Einheitsfront des politischen deutschen Lebens geworden.

Das **Berliner Tageblatt** meint, im Zusammenhang mit den in der vergangenen Woche erfolgten Maßnahmen gegen einzelne deutschnationale Organisationen werde dieser Schritt des Ministers Hugenberg als das Signal für das Ende der alten Parteien überhaupt betrachtet. Auch in Zentrumskreisen dürfte man sich über diese Bedeutung des Vorganges klar sein; gestern waren auch führende Zentrumspolitiker zu einer Aussprache über die für alle Parteien gleichmäßig ernste Lage versammelt.

Dollfuß kündigt eine Verfassungsänderung an.

WTB. Bukarest, 28. Juni. (Funkspruch.) Das Blatt Adevarul veröffentlicht ein Interview seiner Wiener Vertreters mit dem österreichischen Bundeskanzler Dollfuß. Der Kanzler kündigt weitere scharfe Maßnahmen gegen die Nationalisten an, ferner eine Revision der österreichischen Verfassung, weil das derzeitige Parlament seiner Aufgabe nicht gewachsen sei und die Regierung infolgedessen Maßnahmen hätten ergreifen müssen, die den weiteren Anschein der Diktatur trügen, ohne daß aber ein Diktaturregime geplant sei. Dieser Fehler der Verfassung würde ausgemerzt werden, um der Nation eine ihren wirklichen Bedürfnissen entsprechende Volksvertretung zu geben.

Der Reichskanzler bei den Zeitungsverlegern.

VDZ. **Berlin,** 28. Juni. **(Funkspruch.)** Heute vormittag trat in Berlin der neu gewählte Vorstand des **Vereins Deutscher Zeitungsverleger** zu seiner ersten Sitzung zusammen. Aus diesem Anlaß gab **Reichskanzler Adolf Hitler** dem Verein Deutscher Zeitungsverleger die Ehre seines Besuches im Pressehaus, Matthäikirchstraße. Der Reichskanzler wurde vom Vorsitzenden des Vereins, Generaldirektor Stadtrat Max **Amann**-München (M. d. R.) und den übrigen Herren des Präsidiums empfangen. Es folgte die persönliche Vorstellung der Mitglieder des Gesamtvorstandes.

Vertagung der Abrüstungskonferenz

vom Abrüstungsbüro empfohlen.

Bis zum 16. Oktober?

WTB. Genf, 27. Juni. Wie gemeldet wird, hat das Büro der Abrüstungskonferenz heute nachmittag beschlossen, eine Vertagung der Konferenz bis zum 16. Oktober d. J. zu empfehlen. Außer Deutschland hat sich niemand gegen diesen Vorschlag gewandt. Der Hauptausschuß, der ursprünglich am 3. Juli zusammentreten sollte, wird bereits am nächsten Donnerstag zu der vorgeschlagenen Vertagung Beschluß fassen.

Der Protest Nadolnys.

WTB. **Genf,** 27. Juni. In der heutigen Sitzung des Büros der Abrüstungskonferenz, in der eine Vertagung der Konferenz bis Mitte Oktober vorgeschlagen wurde, trat **Botschafter Nadolny in einer längeren Rede diesem Vorschlage entgegen.** Die Auffassung, daß die seinerzeit in Aussicht genommenen privaten Besprechungen nicht zum Ziel geführt hätten, sei kein Grund, nun vollständig die Arbeiten abzubrechen. Gerade jetzt müsse man versuchen, auf dem Konferenzwege das Ziel der allgemeinen Abrüstung zu erreichen. Botschafter Nadolny wandte sich auf **das entschiedenste gegen den Versuch, den Entscheidungen über die Abrüstung erneut aus dem Wege zu gehen,** und stellte fest, daß die öffentliche Meinung die Vertagung der Arbeiten außerordentlich pessimistisch aufnehmen und zu der Auffassung kommen müsse, daß der Enderfolg der Abrüstungskonferenz in Frage gestellt sei. Nadolny schloß seine Ausführungen mit der **Frage an Henderson,** ob dieser bestimmte Zusicherungen habe, daß die bisher gescheiterten Besprechungen mit den in Frage kommenden Mächten nun auch wirklich in der Zwischenzeit zustandekommen werden.

Henderson erwiderte, daß er **solche Zusicherungen besitze,** und daß auch die Vertreter der Vereinigten Staaten und der Kleinen Entente ihm entsprechende Zusicherungen gegeben hätten.

Im Irrgarten der Weltpolitik.

Nach Moleys Ankunft. — Die Währungskonferenz.

Von unserem Berliner Vertreter.

Berlin, 27. Juni. In **London** mimt man wieder einmal **Hochbetrieb,** wobei der heutige Tag ganz im Zeichen der Spannung stand, die ihre Ursache in der Ankunft Moleys, des Sonderbotschafters Roosevelts, hatte. Daneben wurde jedoch die Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße auf die Geheimkonferenz gelenkt, die die kontinentalen Goldwährungsländer hinter verschlossenen Türen heute abgehalten haben. Es verlautet, daß man dabei übereingekommen sei, am Goldstandard festzuhalten, was an sich auf England und Amerika rückwirken müßte, die in einem solchen Falle, wenn der Goldstandard generell zur Grundlage gemacht würde, ihre Währungen wieder aufwerten müßten. Es bleibt jedoch abzuwarten, wie sich diese Frage entwickeln wird, so daß also deutscherseits nach Ansicht der hiesigen Kreise hierzu überhaupt noch keine Stellung zu nehmen ist. Die Hauptentscheidung wird nunmehr aber erst für morgen erwartet, wo Moley seine Vorschläge bekanntgeben wird. **Deutschland** verhält sich zunächst noch **vollkommen** abwartend, wobei es natürlich jederzeit bereit ist, **loyal mitzuarbeiten** — die Gleichberechtigung selbst vorausgesetzt. In den hiesigen politischen Kreisen steht man auf dem Standpunkt, daß sich wohl erst Ende der Woche überblicken lassen wird, wie die Londoner Verhandlungen weiterhin verlaufen werden. Erst dann wird auch die Entscheidung darüber fallen, ob eventuell auch die deutschen Delegationsführer, möglicherweise auch der Reichsfinanzminister nach London wieder reisen werden. Aber hierbei spielt natürlich auch die allgemeine Entwicklung eine ganz entscheidende Rolle, d. h. es muß auch abgewartet werden, wie sich der heutige Sitzungstag in Genf auswirken wird. Zunächst ist jedenfalls alles noch vollkommen unklar, wenn auch anzuerkennen ist, daß ab und an eine gewisse Einsicht zutage tritt, was vor allem auch in dem heutigen Times-Artikel zum Ausdruck kommt, in dem die deutsche Forderung hinsichtlich **des Baues von Polizeiflugzeugen** in etwa wenigstens als berechtigt anerkannt werden. Selbstverständlich wird es nach dieser Richtung hin noch recht harte Kämpfe geben, was aber nicht davon abhalten darf, an unseren Forderungen unter allen Umständen und in vollem Umfange festzuhalten, gerade damit die gesamte Entwicklung zu einem vollen Erfolge geführt wird.

Was hat uns Versailles gekostet? — Schluß von der vorigen Seite.

der deutschen Musterkolonien auf die Reparationsleistungen angerechnet wurde. Wenn man die Zukunftsmöglichkeiten berücksichtigt, die das Mandatssystem bei den ehemaligen deutschen Kolonien allerdings niemals auszunutzen vermag, so hätte allein mit der Hergabe der Kolonien die phantastischste Reparationsforderung getilgt sein müssen.

In wirtschaftlicher Hinsicht war schon der Raub der deutschen Grenzgebiete von den schwerwiegendsten Folgen. Durch Versailles verlor die deutsche Landwirtschaft 15% ihrer Anbaufläche, 15% ihres Pferde- und je 11,2% ihres Schweine- und Rindviehbestandes. An lebendem Vieh hat Deutschland rund 800 000 Stück hergeben müssen. Dadurch und durch den Mangel an Kraftfutter sank die im Jahre 1913 auf 24,4 Milliarden Liter bezifferte Milchproduktion zeitweise auf nur 9 Milliarden. Die Verelendung der Bevölkerung in den Nachkriegsjahren ist in erster Linie ein Werk von Versailles.

Aber auch die erhöhte Lebensmitteleinfuhr nach dem Kriege kommt auf dasselbe Konto. Niemals hätte die neue Verschuldung nach der Inflationszeit eine solche Höhe erreicht, wenn nicht Versailles den Nährboden des deutschen Volkes so rücksichtslos verkleinert hätte.

Der Weinbau verlor ein Viertel seiner Fläche. Die deutsche Forstwirtschaft hat durch den Gebietsraub 1,5 Millionen Hektar hochwertiger Holzbestände verloren. Trotzdem waren in den Reparationsleistungen noch ungeheure Lieferungen an Schnitt- und Rundholz, Schwellen und Telegraphenstangen enthalten. Es ist leider viel zu wenig bekannt, daß durch Versailles auch nicht weniger als 66 Millionen Nadelholzpflanzen ihrem Heimatboden entrissen und als „Sachlieferungen" über die Grenze wandern mußten.

Noch weit verheerender waren die Wirkungen für den deutschen Bergbau und die Eisenindustrie. Von der Steinkohlenförderung gingen mit dem Saargebiet, den lothringischen und oberschlesischen Gruben nach dem Maßstab von 1913 rund 49 Millionen Tonnen von 190 Millionen Tonnen, das heißt 26% der Gesamtförderung verloren. Durch den Raub der Kalilager im Elsaß wurde das deutsche Weltmonopol für Kali gebrochen.

Der Eisenerzbergbau wurde durch Gebietsabtretungen auf ein Viertel seiner Förderung (etwa 28,6 Mill. Tonnen) eingeschränkt. Deutschland verlor 66,4% seiner Zinkförderung und ein Viertel seiner Bleigewinnung. Das Elsaß war der Sitz einer erst unter deutscher Herrschaft emporgeblühten Leder- und Textilindustrie. Von 37 ostoberschlesischen Hochofenanlagen blieben nur 14 deutsch. Man könnte diese furchtbare Rechnung bis ins Endlose vermehren.

Eine der raffiniertesten Klauseln des Friedensdiktates war, daß Deutschland den Alliierten bis 1925 bedingungslose Meistberechtigung einräumen mußte. Ungehindert strömten die fremden Waren herein und trugen das ihre dazu bei, die durch die dauernden Erpressungen haltlos gewordene Mark restlos zu ruinieren.

Der Verlust der deutschen Handelsflotte, die früher an zweiter Stelle unter den Welthandelsflotten stand, beraubte Deutschland der großen Einnahmen, die es früher aus den sogenannten Dienstleistungen hatte. Jahrelang sah man nur fremde Flaggen in deutschen Häfen, und in den Frachten an fremde Reedereien zahlte Deutschland weiter einen unsichtbaren Tribut.

Es mag sich jemand hinsetzen und versuchen, die Zahlenorgien von Versailles zu einem korrekten Zifferngebäude zu ordnen. Es ist ein schier vergebliches Unterfangen. Er wird nicht wissen, wo er anfangen, geschweige denn, wo er aufhören soll. Noch hat ja Versailles nicht das letzte Wort gesprochen. Noch immer laufen Markabkommen, Anleihetilgung, private Schulden, die unmittelbar oder mittelbar eine Wirkung dieses gigantischen Beutezuges sind. Noch immer leidet das deutsche Volk an einer ungeheuren Arbeitslosigkeit, die eine Folge der jahrzehntelangen Ausplünderung ist. Wer will es unternehmen, den gewaltigen Verdienstausfall zu errechnen, den der deutsche Welthandel durch das perfide Diktat von Versailles erlitt, das ihn von wichtigen Märkten überhaupt auszuschalten wußte, oder ihn konkurrenzunfähig machte?

Was hat uns Versailles gekostet? Sind es 150, 200, 250 Milliarden? Wir wissen es nicht und werden es niemals genau errechnen können. Wir wissen nur, daß am Tage von Versailles eine Pandorabüchse des Unheils geöffnet wurde, und daß eine ganze Welt noch unter dem Fluch dieses Tages krankt.

Versailles — als Zwangsjacke für die Unterlegenen des Weltkrieges gedacht, ist zum Würgeengel der ganzen Welt, einer ganzen Kultur geworden.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Solinger Tageblatt
Nr. 148 — 124. Jahrgang

Solinger Stadtanzeiger

Mittwoch,
den 28. Juni 1933

Aufruf an das rheinische und westfälische Kirchenvolk.

=wtb= Aus **Essen** wird uns gemeldet: Landrat Dr. Krummacher und Pfarrer Adler, die **Beauftragten des preußischen Staatskommissars** für die rheinische und westfälische Provinzialkirche, haben folgenden Aufruf an das rheinische und westfälische Kirchenvolk gerichtet:

Der preußische Staatskommissar hat den Auftrag des preußischen Kultusministers Dr. Rust, die durch allerhand kirchenbehördliche Maßnahmen und Strömungen innerhalb der Pfarrerschaft geschaffene Unordnung und Zerrissenheit der evangelischen Kirche zu beseitigen und darüber hinaus den **Aufbau der Deutschen Evangelischen Kirche und der deutschen Landeskirchen** nunmehr mit aller Kraft und Beschleunigung durchzuführen. Dabei wird dem **Kirchenvolk** und der **Pfarrerschaft** die **Mitarbeit** gewährleistet werden.

Wir müssen aber um der Kirche willen von allen Angehörigen der Kirche, vornehmlich von der Pfarrerschaft, verlangen, daß nunmehr die **kirchenpolitischen Auseinandersetzungen** im Interesse einer ruhigen, sachlichen Arbeit restlos **beendet** werden und weder auf den Kanzeln noch sonstwie in den Gemeinden oder auf Tagungen, auch nicht in versteckter Form, wieder aufleben. Ueber den **Gang der Arbeiten** werden die Staatskommissare und ihre Bevollmächtigten **in den Synoden und Gemeinden vor breitester Oeffentlichkeit Aufklärung** geben. Es mag viele und verschiedene Wege zum Aufbau der Deutschen Evangelischen Kirche geben, nur einer kann und einer muß jetzt gegangen werden, damit nicht Kirche, Volk und Staat Schaden nehmen. Je besonnener die Haltung der Kirchenangehörigen ist, umso schneller wird der viel zu Unrecht beunruhigende Zwischenzustand staatlicher Förderung der Angelegenheit beendet werden und der Kirche dann die volle Freiheit, auch der Verwaltungsarbeit, wieder zurückgegeben werden können. Bei dem Werk der Neugestaltung werden **der rheinische und der westfälische Kirchenkommissar in enger Verbundenheit mit der aufbauwilligen Pfarrerschaft und den besonnenen Führern der Kirche** das Gemeinsame und Wertvolle geschichtlicher Entwicklung achten und berücksichtigen.

Beflaggung der kirchlichen Gebäude.

=wtb= Der **Evangelische Pressedienst** gibt bekannt:

Um der **tiefen Verbundenheit der Kirche mit dem nationalen Staat**, unter dessen starkem Schutz der irdische Bestand, die ruhige Ordnung zu ihrem Neuaufbau und damit die freie Verkündigung des Evangeliums im deutschen Volk für alle Zukunft gewährleistet ist, unmittelbaren Ausdruck zu verleihen, hat der **Evangelische Oberkirchenrat** folgende **Anordnung** erlassen:

Bei allen festlichen Anlässen in Kirche und Staat sind hinfort außer der Kirchenfahne auf den evangelischen Kirchen und kirchlichen Gebäuden die Hoheitszeichen des Reiches, die schwarz-weiß-rote und die Hakenkreuzfahne, zu hissen.

Straßensammlungen verboten.

Ein Erlaß des Innenministeriums.

=cnb= Das **Reichsministerium des Innern** gibt, wie uns gemeldet wird, folgendes bekannt: „In der letzten Zeit haben die Straßensammlungen, deren Ertrag **zu politischen Zwecken** oder zur Verwendung durch politische Organisationen bestimmt ist, vielfach zu Unzuträglichkeiten geführt, gegen die mir ein Einschreiten im Interesse der öffentlichen Sicherheit und Ordnung notwendig und wünschenswert erscheint. Ich gestatte mir daher die Anordnung, derartige **Sammlungen von Haus zu Haus, auf Straßen oder Plätzen, in Gast- oder Vergnügungsstätten oder an anderen öffentlichen Orten allgemein zu verbieten.**"

Die Zentralisierung der Groß-Solinger Standesämter.

Auch das Meldeamt kommt nach Mittelgönrath.

Die Zusammenlegung der fünf Groß-Solinger Standesämter, über die wir kürzlich schon berichteten, wird **zum 1. Juli** erfolgen. Dazu werden Räume im Gebäude der **ehemaligen ev. Schule Dingshaus in der Mittelgönratherstraße** in Anspruch genommen, die bekanntlich schon seit einer Reihe von Jahren nicht mehr besteht. Das Groß-Solinger Standesamt soll im linken Erdgeschoßflügel untergebracht werden, der in letzter Zeit nicht völlig bewohnt war. Die von der erforderlichen Räumung betroffenen Bewohner erhalten ihre Wohnungen im Dachgeschoß, wodurch auch dieses ausgenutzt wird.

Das neue Standesamt, in der Nähe von Dingshaus gelegen, ist durch die **Straßenbahnlinie** Solingen—Schlagbaum—Ohligs und durch die **Autobuslinien** Ohligs und Wald leicht erreichbar.

Als **Leiter** des neuen Standesamtes Groß-Solingen ist, wie wir hören, Stadtoberinspektor Arthur Schumacher in Aussicht genommen, der jetzige Leiter der Verwaltungsstelle Solingen—Wald und des Standesamtes Wald.

Außer dem Standesamt wird auch das **Städtische Einwohnermeldeamt,** das sich jetzt im Gräfrather Rathaus befindet, in das ehemalige Schulhaus Dingshaus verlegt werden. An-, Ab- und Ummeldungen erfolgen nach wie vor bei den Meldestellen der staatlichen Polizei in den einzelnen Polizeirevieren. Das städtische Einwohnermeldeamt hat lediglich statistischen Charakter.

Vergünstigung der Friseure für Unterstützungsempfänger.

$ Zu Anfang dieses Monats haben wir bereits mitgeteilt, daß die Friseur-Zwangs-Innung Solingen beschlossen hat, die Arbeitslosen, Kurzarbeiter, Wohlfahrtsempfänger und Minderbemittelten zu verbilligten Preisen zu bedienen. Diese Preise sind für Rasieren 15 Pfg., Haarschneiden 35 Pfg., Bubikopfschneiden 50 Pfg. In der letzten **Innungsversammlung** wurde nunmehr beschlossen, von der **Ausgabe von weiteren verbilligten Bedienungsscheinen abzusehen** und den **verbilligten Preis in Zukunft in** allen Geschäften **gegen Vorzeigung des Unterstützungsausweises zu gewähren.**

Luftschutz tut not!

Praktische Anweisungen.

Deutschland, dem der Versailler Vertrag nicht nur eigene Luftstreitkräfte, sondern auch die Flugabwehr von der Erde aus verbietet, ist auf allen Seiten von einer waffenstarrenden Welt umgeben und Luftangriffen wehr- und widerstandslos ausgesetzt. Infolge Fehlens jeglicher Luftwaffen, muß sich ein Luftangriff auf Deutschland geradezu katastrophal auswirken. Um nun die Wirkung von Luftangriffen auf ein möglichst geringes Maß herabzusetzen, ist inzwischen vom Reichsministerium des Innern der passive zivile Luftschutz ins Leben gerufen, der Deutschland durch das Pariser Luftabkommen ohne jede Beschränkung gestattet worden ist.

Der passive zivile Luftschutz hat den **Zweck,** die Bevölkerung zu schützen, Störungen des öffentlichen Lebens auf möglichst kurze Zeit zu beschränken, eingetretene Schäden aller Art schnellstens zu beseitigen und die Aufrechterhaltung von Sicherheit und Ordnung zu gewährleisten. Jeder Deutsche muß sich aber bewußt sein, daß ein hundertprozentiger Schutz gegen Luftangriffe durch den passiven zivilen Luftschutz zwar nicht möglich, jedoch durch Selbstdisziplin, Besonnenheit und Selbsthilfe eine erhebliche **Eindämmung der Gefahr feindlicher Luftangriffe** durchaus erreichbar ist.

Die **praktische Durchführung der Luftschutzmaßnahmen** erfordert ein reibungsloses Zusammenwirken einer großen Zahl von Einrichtungen behördlicher und privater Art. Die eigentlichen Träger aller zivilen Luftschutzarbeiten sind die staatlichen Verwaltungsbehörden. Die örtliche Luftschutzleitung liegt in der Hand des Kommandeurs der Schutzpolizei, dessen Aufgabe es ist, in enger Verbindung mit dem neugegründeten Reichsluftschutzbund und den Stadtverwaltungen mit ihren vielseitigen Einrichtungen, sowie mit Feuerwehr, Teno, sanitären Hilfsorganisationen usw. den zivilen Luftschutz vorzubereiten und auszubauen.

Der Luftschutz der Zivilbevölkerung ist seiner Natur nach eine Angelegenheit, die das ganze Volk und jeden Einzelnen persönlich angeht. Vor ihm muß jeder Streit des Tages, der Weltanschauungen und der Parteien zurücktreten. Ein Jeder wird in gleichem Maße bedroht und hat daher das gleiche Bestreben, sich gegen diese Bedrohungen zu schützen. Deshalb ist es nationale Pflicht, an den Vorbereitungen zum Schutze der Bevölkerung gegen Angriffe aus der Luft, tatkräftig mitzuarbeiten.

Ziviler Luftschutz ist **Selbstschutz.** In erster Linie muß ein Jeder für richtiges Verhalten und für den Schutz seiner Angehörigen bei Luftangriffen selbst sorgen, zumal Luftangriffe durch ihre gleichzeitige Auswirkung auf die verschiedensten Stellen eines Ortes viele Katastrophenherde zeitigen, die unmöglich von der Feuerwehr und anderen Organisationen allein bekämpft werden können. Selbsthilfe der Bevölkerung ist also ein grundlegender Teil des zivilen Luftschutzes und die Arbeit im Luftschutz im wahrsten Sinne „Dienst am Volke".

Für die von den **Hausbewohnern** im eigensten Interesse schon jetzt vorbereitend zu treffenden Maßnahmen für eine erfolgreiche Durchführung des zivilen Luftschutzes wird die nachfolgende **Luftschutzanweisung** als Anhalt empfohlen, die zweckmäßiger Weise **in jedem Haushalt sichtbar aufgehängt** wird.

Luftschutzanweisung für Hausbewohner.

Leitung der Vorarbeiten und Kommando im Ernstfall: . . . . . .
Zur Brandwache haben sich verpflichtet: . . . .
Die Leitung in den Nachbarhäusern haben: . . .
Nächstes Luftschutzrevier: . . . . . .
Nächste Rettungsstelle: . . . . . .

Was ist schon jetzt bereit zu halten?

a) **Im Keller.**

Zum Abstützen der Kellerdecke: Bereithalten von Trägern in einer Anzahl, wie sie von Sachverständigen für notwendig gehalten wird. Für jeden Träger ein abgepaßter Pfahl (nicht unter 12 Zentimeter stark) mit Unterlagebrett, ferner Handwerkszeug, wie Hammer, Zange, starke Nägel, Säge, Axt.

Zum Abdichten des Kellers: Decken, Sandsäcke. Kasten mit Verbandzeug, Brandbinden, Chlorkalkpuder.

Notbeleuchtung: Elektrische Taschenlampen. Sitz- oder Liegegelegenheiten. Notabort.

b) **Vor dem Bodeneingang.**

Kiste mit trockenem Sand (etwa sechs Eimer), breite Schippe und Schaufel. Viel Wasser in Fässern oder Wannen, Löscheimer. Kasten mit Verbandzeug und Brandbinden. Bodenkammer aufräumen, alles entbehrliche Gerümpel rechtzeitig beseitigen.

Was ist bei Aufruf des Luftschutzes sofort zu tun?

Kellerdecke abstützen, zweiten Kellereingang oder Verbindung zu Nachbarkellern schaffen. Kellerfenster von außen mit Sandsäcken, Erde oder Dung verdämmen. Keller zugdicht machen durch Einhängen von Decken in den Kellereingang nach Art eines Windfangs.

Alle Bodenkammern unverschlossen halten, die letzten brennbaren Sachen beseitigen.

Nachts alle Fenster abblenden, kein Licht zeigen.

Für Kinder, Kranke usw.: Milch oder Brei in Thermosflaschen und Koch- und Trinkwasser in allen Wohnungen in Badewannen, Kannen usw. bereit halten.

Was ist bei Fliegeralarm zu tun?

Ruhe! — Ruhe! — Ruhe! — Fort von der Straße! Neugier bedeutet Tod!

Schutzräume.

Wer im Keller keinen Platz findet, nimmt in unteren Stockwerken hinter Mauerpfeilern Deckung.

Fort von Fenstern und Türen! Oefen verwahren!

Hauptgashahn und elektrische Hauptschalter absperren. Hausfeuerwehr auf den Boden.

Brände, die durch Hausfeuerwehr und Luftschutzgemeinschaft nicht gelöscht werden können, dem zuständigen Polizei-Revier melden.

Wie verhält man sich bei Einschlag der verschiedenen Bomben?

Brisanzbomben: Gegen Volltreffer gibt es keinen Schutz. Gegen Splitter- und Druckwirkung bieten die vorbereiteten Keller hinreichenden Schutz, im Freien hinlegen.

Brandbombe Kein Wasser an die Bombe. Bombe mit Sand oder Asche bedecken, auf Schaufel oder in Eimer auf Sandunterlage nehmen, hinaustragen und auf unzerbrennlicher Unterlage ausbrennen lassen.

Chemische Kampfstoffe: Bei Belästigung durch gasuntermischte Luft (Apothekengeruch) Raum in Ruhe verlassen und anderen Raum aufsuchen. Entgiftungstrupps anfordern. Nicht laufen. Nicht tief atmen. Nasses Tuch vor Mund und Nase. Mit Gelbkreuzflüssigkeit benetzte Haut mit Chlorkalkpuder bestreuen. Bespritzte Kleidung ausziehen, nicht mit bloßer Hand berühren. Treten Beschwerden auf: unbedingte Ruhe und Arzt. Vergiftete Räume als solche kennzeichnen und erst nach Entgiftung wieder betreten.

Aus dem Solinger Bezirk

25jähriges Geschäftsjubiläum.

Am 1. Juli d. J. werden es 25 Jahre, daß unser Mitbürger Arthur Ern, Gesellschafter und Geschäftsführer der **Firma Marx & Cie.** G. m. b. H. Solingen, seine Tätigkeit in dieser Firma begann. Aus alteingesessener Solinger Familie, von Schleifern und Fabrikanten stammend, erkannte er schon bald nach seinem Eintritt den Wert und die Notwendigkeit, den Absatz auf den Auslandsmärkten direkt zu organisieren, und damit begann für ihn eine Zeit intensivster Reisetätigkeit. In unermüdlicher Arbeit, keine Strapazen scheuend, unterstützt durch vielseitige Sprachkenntnisse, bereiste er in den Jahren vor dem Kriege außer dem europäischen Auslande den Orient, Nord-Afrika, den fernen Osten, Australien und Südamerika.

Interessant ist es, ihn von seinen Reisen und den mancherlei damit verknüpften Abenteuern erzählen zu hören; er dürfte als Auslandspionier für die Solinger Industrie wohl zu den meist- und weitgereisten Leuten im Bezirk gehören. Juli 1914 trat Ern eine neue Reise nach dem fernen Osten an, die auf hoher See, kurz nach dem Verlassen von Colombo auf Ceylon, durch den Ausbruch des Krieges eine jähe Unterbrechung erfuhr. Auf der Flucht vor den Engländern erreichte der deutsche Reichspostdampfer, auf dem er Passage genommen hatte, einen neutralen Hafen auf der holländischen Insel Java. Wie in der Heimat, so auch im Tropenparadies Java lohte damals die Begeisterung und Hingabe an das ferne deutsche Vaterland in den Herzen aller deutschen Männer. Gleich ihnen stellte sich Ern sofort dem deutschen General-Konsul in Batavia zur Verfügung. Die beabsichtigte Ausreise nach Kiautschau mußte jedoch unterbleiben, weil die Engländer Wind von der Sache bekommen und jede Möglichkeit des Entweichens verbaut hatten. Das untätige Leben, zu dem Ern nunmehr für Monate auf Java gezwungen war, behagte seiner auf Arbeit eingestellten Natur nicht. Hinzu kam die stete Sorge um Heimat und Familie, so daß er unablässig daran dachte, trotz der scharfen Blockade von Java nach Deutschland durchzukommen. Endlich, im Februar 1915, gelang ihm das Wagnis; nach mancherlei aufregenden Abenteuern gelangte er im März 1915 in seine Vaterstadt Solingen zurück. Die nächsten Jahre, bis zum Schluß des Krieges, sahen ihn als Soldat bei einem Spezial-Truppenteil in besonders verantwortungsvollem Dienste.

Der Krieg und sein unglücklicher Ausgang waren für die von dem Jubilar in jahrelanger, mühevoller Arbeit geschaffenen Auslandsverbindungen, die sich ausgerechnet nur auf Feindbund-Staaten erstreckt hatten, von verheerenden Folgen gewesen. Aber entschlossen und mit echt bergischer Zähigkeit ging er sofort daran, die zerrissenen Fäden zur alten Kundschaft neu zu knüpfen. Unberührt vom Taumel der Inflationsjahre, in welcher Zeit der Kunde in vielen Fällen gar nichts, die Ware dagegen alles galt, ging er in konsequentester Weise den ihm als einzig richtig erscheinenden Weg, die alte Kundschaft zurück- und neue hinzuzugewinnen durch Lieferung von nur sauberer Solinger Qualitätsware, wie überhaupt der Qualitätsgedanke und der Dienst am Kunden stets die beherrschenden Motive seiner geschäftlichen Tätigkeit gewesen sind. Wiederum leistet er so in nationalem wie kaufmännisch-industriellem Sinne beste Pionier-Arbeit. Auch auf den deutschen Markt erstreckte sich für die Folgezeit seine Tätigkeit.

Anläßlich seines 25jährigen Geschäftsjubiläums werden sicherlich viele Geschäftsfreunde in aller Welt seiner und der von ihm geleiteten Firma Marx & Cie. G. m. b. H. Solingen gern gedenken, deren Erzeugnisse unter der Marke „Fontana" weltweiten besten Ruf genießen.

Festnahme von jugendlichen Einbrechern.

Die Kriminalpolizei nahm in den letzten Tagen **zwei junge Leute von hier fest,** die seit einiger Zeit Diebstähle und Einbrüche in **Solingen, Remscheid** und **Cronenberg** verübt hatten. Während der eine an drei Einbrüchen beteiligt ist, konnten dem anderen **insgesamt 11 Fälle** (Diebstähle und Einbruchsdiebstähle) nachgewiesen werden. Es wurden aufgeklärt:

1. Der vor einigen Tagen berichtete Diebstahl von 2 Koffern mit Kleidungs- und Wäschestücken aus einem Personenkraftwagen vor der **Wirtschaft Bielicke,** Oststraße.
2. Vier Einbruchsdiebstähle in hiesige **Wochenendhäuschen** und **Waldhütten.**
3. Ein Einbruchsdiebstahl in einen Wohnwagen bei **Müngsten.**
4. Ein Diebstahl von Bretzeln und Strümpfen aus einem Kraftwagen in **Cronenberg-Sudberg.**
5. Ein Einbruchsdiebstahl bei einem Wirt in **Remscheid.**
6. Drei **Fabrikeinbrüche** in **Remscheid-Reinshagen,** wo die Täter eine größere Anzahl Schmirgelscheiben, Feilen und Werkzeuge stahlen.

Ein großer Teil des gestohlenen Gutes konnte teils aus Verstecken, teils bei Leuten, an die es bereits verkauft war, ausfindig gemacht und den Geschädigten wieder ausgehändigt werden. Die Täter wurden dem Amtsgericht vorgeführt, das gegen beide Haftbefehl erlassen hat.

* **Der heutige Volkstrauertag über den Gewaltfrieden von Versailles** wurde im **Gymnasium** im Sinne eines flammenden Protestes begangen gegen das Unrecht, das die Welt an uns verübt hat. Oberstudiendirektor Dr. Stoelke knüpfte in seiner **Rede** an die Wilson'schen 14 Punkte an und zeigte, wie weit man von dieser Friedenszusicherung abgewichen sei. Um die

Das Urteil Paefike wird rechtskräftig.

Der in vergangener Woche zu 18 Monaten Gefängnis verurteilte Stadtinspektor a. D. Paefike aus Solingen hat das Urteil inzwischen aus dem Gefängnis heraus schriftlich anerkannt. Wir wir weiter erfahren, hat auch die Staatsanwaltschaft kein Interesse mehr, die von ihr beantragte höhere Strafe **auf dem Wege einer Revision durchzusetzen.**

Raubgelüste unserer Feinde zu bemänteln, wurde die Lüge von der deutschen Kriegsschuld erfunden. Es ist offenbar: Niemand in Deutschland, weder der deutsche Kaiser, noch die deutsche Regierung, noch das deutsche Volk haben je diesen Krieg gewollt. Jahrelang ist der Kaiser als Wilhelm der Zaghafte (der keinen Krieg will) in französischen Zeitungen verspottet worden. Als der Krieg bereits unmittelbar bevorstand, hat Deutschland noch große Mengen Getreide in das Ausland verkauft, so daß es, als der Krieg ausbrach, auf das schlechteste verproviantiert und ausgerüstet war. Die deutsche Flotte war bei Kriegsausbruch weit in der Welt herum verstreut und wurde von dem Kriegsausbruch völlig überrascht. Noch wenige Tage vor Kriegsausbruch erhielten hohe deutsche Offiziere Urlaub. Trotz dieser offenbaren Friedenszeichen schob man uns am Tage von Versailles die Kriegsschuld in die Schuhe und raubte uns blühende Länder, die für die Ernährung des deutschen Volkes von der größten Bedeutung waren. Darum muß dieses unerlöste Land erlöst und wieder in den deutschen Lebensraum einbezogen werden. Das ist die **Aufgabe der jungen Generation,** die sich bedingungslos hinter den Reichspräsidenten und den Reichskanzler stellt. Die Feier war eingerahmt von einem Gluck'schen und einem Mendelssohn'schen Chor und klang aus mit dem Deutschlandlied und dem Horst-Wessel-Lied. — Auch in den hiesigen **Volksschulen** wurde des Tages in der letzten Vormittagsstunde durch entsprechende Veranstaltungen gedacht.

⌀ **Aus der Vertreterversammlung des Solinger Spar- und Bauvereins** haben wir bereits gestern die wesentlichen Beschlüsse u. a. Genehmigung des Rechnungsabschlusses, Wahl des neuen Aufsichtsrates — mitgeteilt. Heute sei noch hinzugefügt, daß die Versammlung einstimmig beschloß, den **Reingewinn** wie folgt zu **verteilen:** Gesetzliche Rücklage: 8000 RM., 4 Prozent Dividende für das den 1. Geschäftsanteil übersteigende Guthaben 21 874,30 RM., Sterbeunterstützungsfonds 10 000 RM., Hilfsrücklage 834,96 RM. — Ueber die **Entwicklung des Vereins in dem ersten Halbjahr 1933** berichtete Geschäftsführer Rieß, daß 101 Mitglieder mit 101 Geschäftsanteilen neu beigetreten sind und von den bisherigen Mitgliedern 7 weitere Geschäftsanteile übernommen wurden. Durch Uebertragung schieden 34 Mitglieder mit 34 Geschäftsanteilen aus. Die **Gesamtzahl der Mitglieder** betrug am Tage der Vertreterversammlung 6280 mit 7717 Geschäftsanteilen. In dem gleichen Zeitraum wurden auf das Geschäftsguthaben 14 076 RM. eingezahlt, das Gesamtguthaben der Mitglieder beläuft sich auf 1 931 524 RM. Die Spareinlagen der Mitglieder betragen noch 1 052 636 RM.

⌀ **Freiwillig aus dem Schuldienst der Stadt Solingen geschieden** ist nach einer Meldung des Amtlichen Schulblattes die technische Lehrerin Marianne Schnuch.

⌀ **Vogelfänger und Nesträuber** scheuen nicht davor zurück, auch **auf den Friedhöfen** ihr unsauberes Handwerk zu treiben Besucher, die in ihren freien Stunden gern in den schönen Anlagen des Friedhofes an der Kasinostraße weilen und sich an dem Blumenschmuck und dem Gesang der Vögel erfreuen, mußten zu ihrem Leidwesen feststellen, daß in den letzten Tagen **ein Schwarzamsel- und ein Grasmückennest** mit je 5 fast flüggen Jungen **ausgenommen** worden waren Wann wird man endlich einmal einen der Burschen auf frischer Tat erwischen?

-ip- **Diebstahl von Singvögeln.** Einem Anwohner der Schwertstraße wurden in der Nacht zum 25. Juni aus seinem hinter dem Hause befindlichen Vogelkäfig eine Anzahl Zeisige, Buchfinken, Hanfinken und Kanarienvögel entwendet.

-ip- **Diebstahl.** Aus einem Personenkraftwagen wurden am 25. Juni gegen 22.30 Uhr zwei Damenschirme und ein Berufskittel gestohlen. Der Wagen stand bei Ausführung der Tat vor der **Wirtschaft Zimmermann,** Hauptstraße.

Aus dem Ohligser Bezirk

-o- **Zuwachs infolge Volkszählung.** Das vorläufige Ergebnis der Volkszählung in Ohligs hat eine Einwohnerzahl von **30772** ergeben. Das ist bei weitem mehr, als man bislang annehmen durfte. Die **Zunahme von einem halben tausend Einwohner seit Oktober 1932** dürfte weniger tatsächlich erfolgt als auf die überaus genaue Volkszählung zurückzuführen sein.

-o- **Uebergangsfahrscheine Ohligs — Düsseldorf.** Wir machen darauf aufmerksam, daß die Rheinische Bahngesellschaft Uebergangsfahrscheine zum Preise von 65 Pfg. von **Ohligs** (Bahnhof) bis **Düsseldorf** (Grafenberg, Zoo, Sternstraße, Oberkassel, Rathaus) und umgekehrt, eingeführt hat. Diese Verbilligung wird von allen Seiten freudig begrüßt.

-o- **Das undankbare Amt des Schlichters.** Harten Undank erntete ein junger Mann, der im Merscheider Stadtbezirk einen Streit zwischen zwei jungen Leuten zu schlichten versuchte. Die beiden Kampfhähne schlugen sich nach allen Regeln der Kunst. Da der eine dabei ein, wenn auch nicht geöffnetes Messer benutzte, griff der Schlichter mehrmals ein und riß die Streitenden auseinander, um größeres Unheil zu verhüten. Ausgerechnet der Unterlegene war damit nicht einverstanden und fiel plötzlich über den Schlichter her, der nun selbst mit geschwollenem Auge und lahmgetretener Lende den Kampfplatz verlassen mußte Da der Vorfall zur Anzeige gebracht wurde, wird sich der Richter noch damit beschäftigen müssen.

-o- **Abschießen von Singvögeln.** Es werden Klagen laut, wonach das Abschießen von Singvögeln wieder begonnen hat. Es wird darauf hingewiesen, daß die Polizeibeamten angewiesen sind, mit aller Schärfe gegen diese Rohheiten vorzugehen und daß in jedem Falle das Strafverfahren eingeleitet wird. Wir machen gleichzeitig darauf aufmerksam, daß nicht nur das Abschießen von geschützten Vögeln strafbar ist, sondern auch schon das Schießen an bewohnten und von Menschen besuchten Orten. Es ist beabsichtigt, neben der Bestrafung auch noch die Namen der festgestellten Täter in der Presse bekanntzugeben.

-o- **Ein feiner Getreidehandel.** Dem Schöffengericht Solingen aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde ein Reisender aus Ohligs, der sich wegen Unterschlagung und Betruges in zwei Fällen zu verantworten hatte. Das **Vorstrafenverzeichnis** wies eine ganz hübsche Steigerung auf; mit einer Geldstrafe von 30 RM nahm die Geschichte ihren Anfang, um dann über 60 RM. hinweg auf 3 Monate und 5 Monate Gefängnis zu kommen. Das Feld seiner Tätigkeit war erst im Bezirk Aachen-Jülich, wurde später hier ins Bergische verlegt. Mit einer Unterschlagung von 500 RM. bei seinem Arbeitgeber nahmen die Dinge hier wieder ihren Lauf Ohne die Schädigung seines Vermögens zu merken, verfügte der Chef dennoch die Entlassung. Nun benutzte der Angeklagte seine frühere Tätigkeit, um durch Mißbrauch des Namens seiner Arbeitgeber Getreidekäufe abzuschließen. Mit neun Doppelzentnern Weizen tätigte er das erste Geschäft; um hier das Loch zu stopfen, mußte der nächste Lieferant mit 12 Sack Weizen dran glauben In der Verhandlung machte der Angeklagte nicht viele Umstände. Der Staatsanwalt stand aber auf dem Standpunkt, daß diesmal eine exemplarische Strafe Platz greifen müsse; wenn auch die Beträge, die sich der Angeklagte ergaunert hätte, nicht allzu hoch seien, so seien sie aber immer noch zu groß, als daß sie die Landwirtschaft und der Mittelstand ohne weiteres ertragen könnte. Er beantragte eine Gesamtgefängnisstrafe von einem Jahr und 6 Jahre Ehrverlust. Das Urteil des Gerichtes lautete auf **9 Monate Gefängnis** und 3 Jahre Ehrverlust.

Aus dem Walder Bezirk

Mittelstandsversammlung in Wald.

Gestern abend fand bei Hammesfahr („Deutsches Haus") eine **Versammlung des Kampfbundes für den gewerblichen Mittelstand** statt. Nach einigen beherzigenden Worten an die Mittelständler eröffnete Stadtverordneter Pg. O. Pracht die Versammlung und erteilte dem Referenten des Abends, Pg. Neufang, Düsseldorf, das Wort zu seinen Ausführungen. Der Redner erläuterte zunächst einmal **Zweck und Ziele des Kampfbundes,** der keine neue Partei und **keine materiellen Vorteile des Mittelstandes bedeute,** sondern er habe eine Idee, eine Mission in den Mittelstand zu verpflanzen. Gerade der gewerbliche Mittelstand müsse **aufgerüttelt** werden und deshalb sei die **Hauptaufgabe des Kampfbundes also erzieherischer Natur.** Nicht Parteien, sondern ein Aufbau auf ewigen Fundamenten, die doch das Bürgertum in erster Linie geschaffen habe, solle das künftige Reich, das Jahrhunderte überdauere, in Frage kommen. Die von früheren Regierungen geschaffene Gewerbefreiheit habe nicht nur zu wirtschaftlichem Ruin, sondern zu kultureller Niederlage geführt. Die Arbeitnehmer seien zu festen Gemeinschaften innerhalb der Gewerkschaft verbunden, woran der Mittelstand sich ein Beispiel nehmen könne. Die Arbeitgebervereine, die in den 90er Jahren entstanden seien, hätten auf Grund ihrer liberalistischen Einstellung versagen müssen. Im Jahre 1870 habe die damalige Regierung versäumt, dem Volke eine Mission durch die Hebung seelischer Werte zu geben, wodurch dann der Mittelstand abgedrängt worden und in ein liberalistisches Fahrwasser geraten sei. Man habe sich daran gewöhnt, alles nur noch vom liberalistischen Standpunkt aus zu betrachten. Um die Ziele des Mittelstandes müsse noch jahrzehntelang gekämpft werden, die in der Gewerbeordnung des Mittelalters zur Zeit der Zünfte ihre ungefähre Verwirklichung gehabt hätten. Im Mittelpunkt ständen als Grundgedanken **drei Punkte,** und zwar 1. das Eingewerbesystem, das jeden Meister an den von ihm gelernten Beruf bindet, 2. das Schaumeisterwesen, das den Schund vom Markt fernhielt, und 3. das Judengesetz, das nicht nur eine reine rassische, sondern eine historische Tatsache sei. Da in diesem Augenblick das Rücktrittsgesuch des Ministers Hugenberg bekannt wurde, beschäftigte sich der Redner hiermit und betonte, **daß eine letzte Säule des Liberalismus gefallen sei,** der dem Kampfbund in seinen Bestrebungen ein schweres Hindernis gewesen sei. Am morgigen 28. Juni habe das deutsche Volk einen Trauertag. Es habe sich zu besinnen, daß vor 14 Jahren ein Schmachfrieden unterschrieben worden sei. Der 28. Juni soll ein Mahnruf sein. Deutscher, vergiß nie den Schmachfrieden von Versailles! Deutscher, werde deutsch!

Der Kreispropagadaleiter Pg. Diebold nahm dann noch das Wort, dankte den Erschienenen und bat, den noch Fernstehenden mit gutem Beispiel voranzugehen, die Lauen aufzurütteln und auf die Volksgenossen in gutem Sinne einzuwirken.

•

-wa- **Kulturland aus einer wüsten Schutthalde.** Seit Jahren befand sich an der Ecke **Flora- und Lilienstraße** eine häßliche Müllkippe, die durch ihr unschönes Aussehen und die üblen Gerüche, die von ihr ausgingen, diesem Teil unserer Stadt ihren Stempel aufdrückte und den Anwohnern schon lange ein Dorn im Auge war. Einige von ihnen haben sich nun kurz entschlossen, die Schutthalde urbar zu machen und sie **in Kleingärten zu verwandeln.** Man muß anerkennen, daß dieses Vorhaben gelungen ist. An der Stelle des früheren unfreundlichen Bildes sieht man jetzt sauber angelegte Beete, auf denen die Pflanzen wachsen und gedeihen. Da auf den Müllkippen in der Regel gute Dungstoffe lagern, wird sich die mühevolle Arbeit wohl durch gutes Wachstum des Gemüses bezahlt machen. — Ein weiteres Stück des Geländes liegt auch jetzt noch wüst und unbebaut. Es soll im Laufe des Jahres aber von den jungen Leuten der Straße, deren „Villa Flora" sich ja auf dem nachbarlichen Grundstück befindet, **mit Tannen bepflanzt** werden.

-wa- **Einige schöne Punkte für Spaziergänger** gibt es in der Umgebung von Wald. Sie werden bislang jedoch zu wenig beachtet. Im **unteren Lochbachtal** befindet sich das sogenannte „Hinsens Büschken", ein hügeliger Waldfleck, in dem der Verkehrs- und Verschönerungsverein vor einiger Zeit eine Anzahl Bänke aufstellte. Die Lage innerhalb der schattigen Umgebung ist so, daß sie jeden Vorübergehenden zur Rast einladet Der Wald, der sich sehr gut zur **Anlage eines Vogelschutzparkes** eignen würde, läßt sich mühelos von der Flora- und Lilienstraße aus erreichen. — Auch der Aufenthalt innerhalb der jungen Anforstungen bei der Ortschaft **Foche-Heide** ist sehr hübsch. In idyllischer Umgebung sind allenthalben Ruhebänke aufgestellt, die vor Jahresfrist vom **„Verein für Vogelschutz und Heimatpflege auf dem Scheidter Höhenrücken"** angelegt wurden. Daran, daß diese Forstanlage mit ihren schattigen Wegen erst seit einigen Jahren besteht, mag es auch liegen, daß sie noch nicht sehr bekannt ist. In Verbindung mit dem Vogelschutzpark und der Fischzuchtanlage, die sich beide innerhalb des Wäldchens befinden, bildet sie jedenfalls ein lohnendes Ziel, selbst für größere Ausflüge. — Das **Holzerbachtal,** ein Seitental des oberen Ittertales, findet gleichfalls zu wenig Beachtung, allerdings zu Unrecht. Dieses Tal hat mit seinen hohen, dichten Buchenkronen, durch die ein interessantes Halbdunkel entsteht, etwas Romantisches an sich. Der Eindruck wird durch den Holzerbach, der das Staubecken des Ittertaler Strandbades speist, noch verstärkt. Lenken wir also auch hier einmal unsere Schritte hin, wir werden bestimmt nicht enttäuscht sein.

-wa- **Verhaftung von Walder SPD.-Führern.** Wie wir erfahren, wurden heute vormittag die SPD.-Führer E. Pauls, Walter Melcher, Forst und Walter Bertram von Wald in Schutzhaft genommen Von den Verhafteten gehörten Pauls und Forst dem **früheren Walder Stadtverordneten-Kollegium** an.

-wa- **Ein weiteres Wochenendhaus** hat sich eine Gruppe junger Leute im **Lochbachtal** errichtet. Die Hütte, die aus Holz gebaut ist und nach außen einen schlichten Eindruck macht, steht am Saum des Waldes auf der Talsohle. Eine Brücke über den Bach stellt die Verbindung mit dem Wege, der durch das Tal führt, her. **Gärtnerische Anlagen** geben dem Häuschen einen entsprechenden Rahmen Das Innere ist recht heimisch eingerichtet. Die Hütte soll als Aufenthalt bei schlechtem Wetter dienen, bei dem man sich die Zeit mit Spielen und dergleichen vertreiben will.

Aus dem Höhscheider Bezirk

Das diesjährige Schützenfest in Landwehr.

Gleichschaltung im Schützenverein.

Der Schützenverein Landwehr hielt im Vereinslokal Willi Kloos seine Generalversammlung ab, die recht zahlreich besucht war. Das diesjährige **Schützen- und Volksfest** soll am 8., 9. und 10. Juli im Schützenzelt in althergebrachter Weise gefeiert werden. Die Vorarbeiten hierzu sind bereits beendet. Hoffentlich beschert uns Pluvius gutes, heißes Wetter, damit auch der Zeltwirt auf seine Kosten kommt. Am Sonntagabend (8. Juli) findet im Schützenzelt **ein Deutscher Abend,** verbunden mit Wimpelweihe, großem Zapfenstreich und anschließendem Konzert der Leichlinger Stadtkapelle unter Mitwirkung von 4 hier ansässigen Gesangvereinen statt. Am Sonntag, dem 9. Juli, geht ein Festzug durch den Ort zum Festplatz. Nach Ankunft auf den Schießständen großes Ehrenpreis-, Preisvogel- und Geldsternschießen. Für die eingeladenen Schützen sind ansehnliche Ehrenpreise vorgesehen. Im Festzelt findet großer Schützenball statt. An allen Tagen ist der Eintritt frei. Am Montag, dem 10. Juli, sammeln sich die **Schützen zum Frühschoppen** mit nachfolgendem Konzert und Königsschießen. Für die Damen ist auch bestens gesorgt, denn im Festzelt wird ein Kaffeekränzchen mit musikalischen Darbietungen der Leichlinger Stadtkapelle abgehalten. In dieser Zeit finden auf den Schießständen Preisvogel- und Geldsternschießen mit nachfolgendem Ball im Festzelt statt. Nach der Proklamation des neuen Schützenkönigs beschließt ein großer Königsball das Fest. — Der **alte Vorstand** des Schützenvereins Landwehr hatte, um den **Bestimmungen der Gleichschaltung** nachzukommen, seine Aemter niedergelegt. Bei der Neuwahl ist zum Führer des Vereins M. Emonts gewählt. Bei der Verteilung der Vorstandsämter ist der neue Vorstand wie folgt zusammengesetzt: 1. Vorsitzender M. Emonts, 2. Vorsitzender F. Jansen, 1. Schriftführer M. Morschner, 2. Schriftführer K. Wehrbahn, jr., 1. Kassierer E. Freitag, 2. Kassierer K. Weber, 1. Schießmeister W. Rosenbaum, 2. Schießmeister Fr Stader, 1 Platzmeister M. Morschner, 2. Platzmeister Hans Senger, als Chef Karl Engels.

Bergische Illustrierte

Aus dem Inhalt der neuen Nummer:

Waldweben. — Von den verschiedenartigen Schönheiten des deutschen Waldes erzählt unsere Aufnahmereihe.

Uralter deutscher Bauernadel mit seinen eigenen Gesetzen lebt noch heute, besonders in der Nähe von Soltau. Schlicht, einfach und voller Arbeit ist das Leben dieser Bewohner, die schon zur Zeit Karls des Großen hier ansässig waren.

Weiße Kohle. — Immer mehr gewinnt die Energiegewinnung aus den Wasserkräften an Bedeutung. Unser Bilderaufsatz zeigt einen Einblick in die modernsten Wasserkraftanlagen sowie ein Bild des neuen Staudammes in Ottmachau.

Die Nationale Bildnisgalerie in Berlin findet jetzt im Rahmen der nationalen Bewegung erneute Beachtung. Sie enthält eine Reihe wertvoller Gemälde und Plastiken berühmter Deutscher.

Unsere Photo-Ecke bringt diesmal einige Anregungen und Anweisungen zu künstlerischen Stimmungsbildern in der Natur.

Das Netz um Ethel. — Die neue Romanfortsetzung.

-h- **Die Höhscheider Kirmes vorverlegt.** Durch die Gewerbetreibenden, insbesondere die Wirte von Höhscheid-Neuenhof, war der Antrag gestellt, die auf den letzten Sonntag im Juli festgesetzte Höhscheider Kirmes mit Rücksicht auf das zur gleichen Zeit in Solingen stattfindende Schützenfest des Solinger Schützenvereins um **eine Woche vorzuverlegen,** da dieser Sonntag von größeren Veranstaltungen noch frei war. **Der Antrag wurde genehmigt** und die Höhscheider Kirmes findet nun von **Samstag, den 22., bis Montag, den 24. Juli,** in althergebrachter Weise statt. Diese für das gewerbliche Leben im Höhscheider Bezirk erfreuliche Nachricht kommt noch zur rechten Zeit, so daß die bereits getroffenen Dispositionen umgestellt werden können. Bekanntlich wird die Höhscheider Kirmes außer in Höhscheid-Neuenhof und Widdert besonders auf **den Höfen** gefeiert, wo bisher immer die **altbergischen Volksspiele** in dieser oder jener Art zur Geltung kamen.

-h- **Die starken Niederschläge in den letzten Wochen** haben sich auf den Wasserstand der Wupper noch nicht so nennenswert ausgewirkt, wie es von anderen Flußläufen, z. B Rhein und Weser gemeldet wird. Die **Wupper** ist zwar **etwas gestiegen,** hat aber die Ufer nicht überschritten. Der Boden zeigt infolge des trockenen Winters und Frühjahrs noch immer eine starke Aufnahmefähigkeit, auch die Waldgebiete halten viel Feuchtigkeit zurück. — Der anhaltende Regen wirkt sich auf Landwirtschaft und Gartenbau sehr ungünstig aus. Heu, welches infolge der Nässe nicht eingebracht werden konnte, verfault auf den Wiesen Die Erdbeer- und Frühkirschenernte ist sozusagen verloren, erstere faulen, letztere platzen. — Die **Arbeitslosigkeit** unter den Wupperschleifern hält weiterhin an, nur einige haben stärkere **Beschäftigung in Waffenaufträgen.**

-h- **Was wird aus den leerstehenden Höhscheider Schulen?** Die seit längerer Zeit durch Umschulung frei gewordenen Schulen Stübchen (kath.) und Hingenberg (evgl.) stehen noch immer leer. Seinerzeit wollte die Stadt die Klassenräume zu Wohnungen umbauen, jedoch sind bis heute Einzelheiten hierüber nicht bekannt geworden. Der **jetzige Zustand** ist aber für beide Gebäude absolut **unzuträglich.** Dadurch, daß die leerstehenden Schulen verhältnismäßig selten aufgesucht werden, kann die notwendige Aufsicht und Kontrolle nur beschränkt ausgeübt werden. So ist der im letzten Winter in das **Nothilfelager in der Schule Hingenberg ausgeführte Diebstahl** erst viel später bemerkt worden. Auch dem beim Leerstehen stärker auftretenden Verfall kann nicht so rasch und gründlich entgegengetreten werden, wie dies zur weiteren Schadensverhütung in bewohnten oder sonstwie genutzten Räumen der Fall ist. Neben den erhöhten Unterhaltungskosten erleidet die Stadt aber durch Mietausfälle auch eine geldliche Einbuße. Es spricht also alles dafür, daß man für die Gebäude baldigst eine Nutznießung findet; ihre **Verwendung für Unterrichtszwecke** kommt ja **endgültig nicht mehr in Frage.** — **Am besten wäre es, man würde die beiden Schulen in Kleinwohnungen umbauen.** Aus den großen Klassenzimmern können leicht zwei Wohnräume geschaffen werden, so daß sich hier ohne große Mittel mehrere gute und billige Kleinwohnungen erstellen lassen würden. Gerade für Kleinwohnungen besteht ein großes Bedürfnis, das sich noch verstärken wird, wenn die ersten **Ehestandsdarlehen** an die Heiratslustigen zur Ausgabe kommen. Mit einem solchen Vorhaben wäre auch unserer minderbemittelten Bevölkerung, die bei den heutigen Verhältnissen eine hohe Miete nur sehr schwer aufbringen kann, gedient. — Wenn die für den Umbau benötigten **Gelder bei der Finanznot der Stadt nicht zur Verfügung stehen,** so sollte man **beide Schulen den Vereinen oder der Jugend zugänglich** machen. Als **Jugendheim** der Hitlerjugend oder als Versammlungs- und Arbeitsort eines Wohltätigkeitsvereins könnten die brach liegenden Räume ohne die geringsten Kosten benutzt und im Interesse der Allgemeinheit verwertet werden. Auch ihre **Herrichtung als Arbeitslager** oder als Tagesaufenthaltsraum für den Arbeitsdienst liegt durchaus im Bereich der Möglichkeit. Für die heute noch leerstehenden Schulgebäude gibt es so manchen Verwendungszweck. Wir wollen hoffen, daß dem gegenwärtigen Zustande bald ein Ende bereitet wird.

Aus dem Gräfrather Bezirk

-g- **Die Einweihung des Sängerheims noch einmal verlegt.** Die Gräfrather Sänger stehen anscheinend mit dem Wettergott nicht im besten Einvernehmen. Da die Einweihung des neuen Sängerheims nur bei schönstem Wetter vor sich gehen kann, sah sich der Gräfrather Sängerbund genötigt, die Feier wieder abzublasen und für den **nächsten Sonntag** mit schönem Wetter festzulegen.

Vor dem Solinger Einzelrichter.

Ein Geschäft auf lange Sicht, war die Ursache, daß sich ein junger Mann aus Solingen flugs einen neuen Anzug kaufte. Warum der Kauf in Elberfeld geschah und durch einen Reisenden getätigt wurde, der noch dazu ein Freund des Angeklagten war, soll hier nicht erörtert werden Kurz und gut, die erste Rate wurde nur zur Hälfte bezahlt und dann wanderte der Anzug schon in das Pfandhaus. Auf das restliche Geld wartet der Lieferant heute noch. Entsprechend dem Wert des Anzuges setzte der Solinger Einzelrichter wegen Betruges eine **Geldstrafe von 100 RM.** fest.

Einen Kampf um den Sack lieferten sich auf einem Kleefeld in Wald eine junge Frau von 22 Jahren und ein Landwirt, der gut zwei Fuß mehr an Länge aufzuweisen hatte. Ursache war, wie der Leser sicher schon erraten haben wird, der gestohlene Klee, der sich in dem Sack befand und der auf dem Eigentum des Landwirtes geklaut worden war. Das der männliche Teil hierbei den kürzeren zog, lag einmal an dem Umstand, daß die kleine Frau aus Köln gebürtigt war, zum andern auch daran, daß hier die beschuhten Füße und ein „Zöppken", beides gefährliche Werkzeuge, eine große Rolle spielten. Die sicher nicht allzu rosigen Verhältnisse, in denen die Angeklagte lebt, waren auch Veranlassung, daß der Solinger Einzelrichter von einer Gefängnisstrafe Abstand nahm und eine **Geldstrafe von 30 RM.** verhängte, womit die Angeklagte milde davongekommen ist. Die Strafe wurde anerkannt. Ratenzahlung gleich vereinbart.

Hinweis.

Reisen im Rheingold-Luxus-Expreß nach Bad Ems, der Ahr, ins Oberbergische und Holland werden im Anzeigenteil unserer heutigen Ausgabe für den Monat Juli angekündigt.

Nr. 148
124. Jahrgang

Solinger Tageblatt

Mittwoch,
28. Juni 1933

Das Ende der Parteien.

Die Selbstauflösung der Deutschnationalen Front.

Auch Auflösung der Zentrumspartei zu erwarten?

CNB. **Berlin,** 27. Juni. Der Dienstag dieser Woche hat die nationale Revolution wiederum um einen gewaltigen Schritt vorwärts gebracht. Die **Deutschnationale Front** hat ihre **Selbstauflösung beschlossen,** und Reichskanzler Adolf Hitler hat als Führer der NSDAP. den in der Deutschnationalen Front stehenden Männern die Hand gereicht zu gemeinsamem Kampfe. Schon am Vormittag war der **Deutschen Staatspartei** das **Verbot** weiterer Betätigung mitgeteilt worden. Die **Deutsche Volkspartei,** deren einziger Parlamentarier in Deutschland nur noch ihr Parteiführer Dingeldey ist, besteht **nur noch auf dem Papier,** so daß als **einzige politische Partei** nach dem Schlage gegen die SPD. **nur noch das Zentrum auf der Bildfläche vorhanden ist.** Sein bayerisches Anhängsel, die **Bayerische Volkspartei,** ist durch die Verhaftung aller führenden Leute und durch Besetzung ihrer Büros **aktionsunfähig geworden** und dürfte nicht wieder aktionsfähig werden. **Es ist also praktisch das Ende des Parteienstaats erreicht,** das von der nationalsozialistischen Bewegung von Anfang an angestrebt wurde. **Das Zentrum** ist durch die Uebernahme der christlichen Gewerkschaften in die Deutsche Arbeitsfront und durch Absetzung der christlichen Gewerkschaftsführer ebenfalls nicht unerheblich **geschwächt,** und die Reklamierung der katholischen Arbeitervereine, die bisher als Zentrumsorganisationen angesehen wurden, durch Erzbischof Kardinal Bertram für die **katholische Kirche** zeigt, daß man auf katholischer Seite der politischen Entwicklung Rechnung zu tragen gesinnt ist und offenbar mit einem Ende des politischen Katholizismus rechnet, wie er in der Zentrumspartei seit Jahrzehnten bestanden hat.

Maßgebende Zentrumsführer haben jedenfalls ebenso wie maßgebende Führer der NSDAP. von der Möglichkeit einer Auflösung des Zentrums gesprochen, wenn auch zunächst nur theoretisch, und vielleicht tut das Zentrum einen ähnlichen Schritt, wie ihn die Deutschnationale Front bereits getan hat.

Der **Christlichsoziale Volksdienst,** die evangelische konfessionelle Partei, führte seit Monaten **nur noch ein Scheindasein,** und die kommissariellen Eingriffe in die evangelische Kirche durch den preußischen Staat haben ihn seiner letzten Stütze beraubt. Die **Eingliederung des Stahlhelm in die NSDAP.** ist durch den Aufruf Adolf Hitlers heute abend noch bekräftigt worden. **Es gibt also nunmehr eine Opposition** oder eine politische Bewegung, die die Grundlage einer Opposition bilden könnte, in **Deutschland nicht mehr.**

Die **Parlamente** bilden nach dem Ausschluß der Marxisten und der Staatspartei **nur noch Torsos,** die Eingliederung der deutschnationalen Parlamentarier in die nationalsozialistischen Fraktionen bewirkt in Ost- und Norddeutschland, daß **fast überall nur noch eine Fraktion in den Kommunal- und Provinzparlamenten** besteht. Nur im Westen bestehen daneben noch die Zentrumsfraktionen, die aber nach Ausfall der Marxisten und der damit erfolgter Verminderung der Mandatszahlen eine Minderheit bilden und größtenteils zur Einflußlosigkeit verurteilt sind. **Auf parlamentarischem Gebiete hat die NSDAP. also nunmehr ihren Totalitätsstandpunkt durchgesetzt.** Die jetzigen Parlamente sind in einem Staate, der das Führerprinzip zum obersten Gesetz erhoben hat, nur **noch beratende Gremien.** Sie haben ihre einstige Bedeutung restlos verloren und werden sie nie wieder erhalten. An ihre Stelle wird vielmehr nach Beendigung des berufsständischen Aufbaus das **Ständeparlament** treten, das dann das politische Forum der Reichsregierung und die wirkliche Vertretung des deutschen Volkes sein wird. Der **Neubau des Deutschen Reiches** nach neueren, gesunderen Prinzipien als sie der Parlamentarismus unseeligen Angedenkens gezeitigt hatte, ist **in vollem Gange.** Die großartige Einigung des deutschen Volkes die Reichskanzler Adolf Hitler seit 1920 erstrebte und die er am 30. Januar 1933 auf staatlicher Basis weiterbetreiben konnte, macht Riesenfortschritte, und der Tag ist nicht mehr fern, da alle schaffenden Deutschen am selben Strange ziehen und ihren Blick auf ein Ziel gelenkt haben: die deutsche Einheit und Freiheit!

Kein Verzicht auf die Arbeitsdienstpflicht.

Staatssekretär Oberst a. D. Hierl.

WTB. **Berlin,** 27. Juni. Das Aufklärungs- und Presseamt beim Staatssekretär für den Arbeitsdienst hatte am Dienstag zahlreiche Pressevertreter zu einer Besichtigung märkischer Arbeitslager geladen, an der auch der **Staatssekretär für den Arbeitsdienst, Oberst a. D. Hierl,** teilnahm. Oberst Hierl führte bei dieser Gelegenheit u. a. aus:

Wie jeder einzelne Mensch und jedes Volk, so **hat auch das deutsche Volk sein Lebensrecht auf Arbeit.** Und es hat ein Recht, in freier Selbstbestimmung die Arbeitsbeschaffung nach seinen Möglichkeiten und Bedürfnissen zu regeln. **Niemals werden wir auf dieses Recht verzichten.** In unseren deutschen Verhältnissen ist der **Arbeitsdienst eine Notwendigkeit.** Der Arbeitsdienst ist ein Werk des inneren und äußeren Friedens, eine Kulturtat ersten Ranges, er ist der Ausdruck des Geistes einer neuen geschichtlichen Zeitepoche.

Der Kirchenstreit.

Rundfunkvortrag des Staatskommissars.

CNB. **Berlin,** 27. Juni. Der **Staatskommissar für die evangelischen Kirchen** Preußens und Leiter der Kirchenabteilung im Kultusministerium, Dr. Jäger, sprach heute nachmittag am Deutschlandsender über die **Gründe,** die den Kultusminister Rust veranlaßt haben, einen Staatskommissar mit der organisatorischen Neuordnung der evangelischen Kirchen Preußens zu beauftragen. Als das Wesen seiner Aufgabe bezeichnete der Staatskommissar die **Errichtung des organisatorischen Unterbaues für die große und ernste Aufgabe einer Neuschaffung der evangelischen Kirchenverfassung.** Dieses Werk müßten dann die Kirchen selbständig durchführen. **Schließlich müsse aber das Ganze seine Billigung durch das Kirchenvolk finden.**

Kurznachrichten.

WTB. **Wilhelmshaven,** 27. Juni. Auf **Grund eines Haftbefehls** der Staatsanwaltschaft in Aurig ist der **Generaldirektor der Thüringer A.-G. für Gas und Elektrizität, Westphal, verhaftet** worden. Westphal wurde ins Wilhelmshavener Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

WTB. **Saarbrücken,** 27. Juni. Die Regierungskommission hat die **Saarbrücker Zeitung** wegen einer Notiz über die am 3. September d. J. am Nöderwall-Denkmal geplante Saarkundgebung **für eine Woche verboten.**

WTB. **Danzig,** 27. Juni. Die **christlichen Gewerkschaften in Danzig** sind **von der NSBO. übernommen** worden. Die staatlichen Dienststellen werden auch in Danzig künftig nur mit der neuen Einheitsorganisation der Arbeit verhandeln.

WTB. **Danzig,** 27. Juni. Der Danziger Landesführer der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot, Rechtsanwalt Weise, hat durch Sonderbefehl vom 22. d. M. den **Kampfring aufgelöst. Die Partei** hat diesen Schritt gebilligt.

WTB. **Paris,** 27. Juni. Der sozialistische Abgeordnete Fontanier ist von seiner Fraktion ermächtigt worden, den **Außenminister** über die **augenblickliche Lage in Mitteleuropa** zu befragen.

SA — SS — ST — HJ.

Die Träger der nationalsozialistischen Erziehung.

Ein Aufruf Hitlers.

WTB. **Berlin,** 27. Juni. **Reichskanzler Adolf Hitler** hat einen **Aufruf** erlassen, in dem es heißt:

Nationalsozialisten! SA- und SS-Männer, Jungstahlhelm!

Ein seit 14 Jahren unentwegt verfolgtes Ziel ist nunmehr erreicht. Mit der Unterstellung des Jungstahlhelms unter meinen Befehl als obersten SA-Führer sowie der Eingliederung des Bundes „Scharnhorst" in die Hitlerjugend ist

die Einigung der politischen Kampfbewegung der deutschen Nation vollzogen und beendet. SA, SS, ST und HJ werden nunmehr für alle Zukunft die einzigen Organisationen sein, die der nationalsozialistische Staat als Träger der politischen Jugend- und Männererziehung kennt.

Es war verständlich, wenn in den Jahren nach der Revolution an den verschiedensten Stellen unseres deutschen Vaterlandes der Widerstand gegen die Novemberverräter und ihr unheilvolles Regiment versucht wurde.

Unabhängig voneinander, ohne sich gegenseitig überhaupt zu kennen, standen Männer auf und organisierten Parteien und Verbände zum Kampf gegen den marxistischen Staat. Sie alle haben ohne Zweifel das Beste gewollt.

Allein, wenn Deutschland gerettet werden sollte, dann konnte das nur durch eine Bewegung geschehen und nicht durch 30. Die Zukunft unseres Volkes hängt nicht davon ab, wie viele Verbände für diese Zukunft eintreten, sondern davon, ob es gelingt, das Wollen der Vielen einem einzigen Willen unterzuordnen und damit in einer Bewegung schlagfähig zusammenzufassen.

So wie die deutsche Reichswehr einst gezwungen war, trotz aller Verdienste der einzelnen Freikorps diese zu beseitigen, um dem deutschen Volke wieder eine einzige Armee zu geben, so war die nationalsozialistische Bewegung nicht minder gezwungen, ohne Rücksicht auf Verdienst oder Nichtverdienst **die zahllosen Bünde, Vereine und Verbände zu beseitigen, um dem deutschen Volk endlich eine einzige einheitliche Organisation seines politischen Willens aufzubauen.**

Zahlreiche beste Deutsche haben diese Aufgabe nicht verstanden und viele andere wollten sie nicht begreifen.

Heute ist der Sinn und damit die Notwendigkeit dieses ungeheuren Kampfes für jeden klar, der unser Volk liebt und an seine Zukunft glaubt. So mußten wir in den zurückliegenden Jahren zahlreiche Verbände einfach aus diesen Erwägungen heraus zerschlagen. Und so werden wir auch das **Entstehen jedes neuen Verbandes,** der wieder nur die alte Zersplitterung fortsetzen würde, **verhindern.** Die Unabänderlichkeit dieses Entschlusses legt uns aber die Pflicht auf, gerecht zu sein. Wir wollen daher als Deutsche und Nationalsozialisten ehrlich den Unterschied erkennen, der zwischen anderen Verbänden und dem Stahlhelm bestand. Wir wollen zugeben, daß sich in diesem als dem Bunde der deutschen Frontsoldaten Hunderttausende deutscher Männer zusammenfanden, die damit dem System entzogen wurden. In der Stunde der Wende des deutschen Schicksals aber bekannte sich der erste Bundesführer zur nationalsozialistischen Revolution.

Nunmehr hat dieser auch die letzte Konsequenz aus der geschichtlichen Entwicklung gezogen und verfügt, daß, abgesehen vom Traditionsverband der alten Frontsoldaten, der **gesamte junge Stahlhelm in die SA, der Scharnhorstbund in die Hitlerjugend eingegliedert und mir unterstellt** werden.

Meine SA-Führer und SA-Kameraden! Dieser Entschluß wird einst in der deutschen Geschichte als sehr seltener **Beweis für ein wirklich großherziges nationales Denken** gewertet werden. Was sonst vielleicht nach jahrelangen Irrungen oder langen Kämpfen, die wiederum deutsche Kraft verbraucht hätten, gelungen wäre, ist durch die einsichtsvolle Tat eines Mannes, der seit dem 30. Januar in treuer Verbundenheit neben mir im Kabinett sitzt, entschieden worden. Der weitere Befehl, daß die verbleibende Traditionsarmee der alten Frontkämpfer künftig keine andere Parteizugehörigkeit anerkennen würde als die zur nationalsozialistischen Bewegung, gibt mir endlich die Möglichkeit, **das Verbot der Mitgliedschaft unsererseits aufzuheben.** Angesichts dieser großen Entwicklung drängt es mich, zuerst euch, meinen alten Kampfkameraden der Partei, der SA und der SS, aus übervollem Herzen zu danken für die grenzenlose Treue, die ihr mir in guten und schlimmen Tagen so viele Jahre hindurch gehalten habt. Eurer Standhaftigkeit ist dies mit in erster Linie zuzuschreiben. Ihr seid erst die fanatischen Kämpfer gewesen gegen das alte System und ihr seid heute die unerschütterliche Garde der nationalsozialistischen Revolution.

Zum zweiten aber will ich nunmehr auch denen danken, die aus freiem Willen den sicherlich nicht leichten Entschluß des Verzichts auf ihre stolze Selbständigkeit im Interesse einer höheren Gemeinschaft ausgesprochen haben.

Ich begrüße damit zum erstenmal die nunmehr in unseren Reihen mitmarschierenden Kameraden des Jungstahlhelms. Ich befehle daher auch vom heutigen Tage an sämtlichen Führern, SA- und SS-Männern, die in unsere Gemeinschaft eingetretenen **Männer des Stahlhelms als Kameraden aufzunehmen** und damit einzuschließen in den ewigen Bund, der uns umfaßt und nie gebrochen werden soll. Was immer auch die Vergangenheit an Erinnerungen birgt, für mich und für euch gilt nur die große Zukunft, der wir uns verpflichtet haben.

Wenn es uns gelang, im Laufe vieler Jahre Millionen ehemaliger Marxisten zu bekehren, zu uns zu führen und in unsere Reihen aufzunehmen, so muß und wird es uns erst recht möglich sein, nationale Männer, die aus einem anderen Lager kommen, um uns die Hand zum Bunde zu reichen, als Freunde und Kameraden aufzunehmen.

Ich erwarte daher von jedem Nationalsozialisten, daß er die Größe dieser historischen Entwicklung erkennt und durch sein eigenes Verhalten mithilft, die Neuhinzugekommenen in kürzester Frist aufs innigste mit uns zu verschmelzen.

SA-, SS- und ST-Männer! Unsere herrliche nationalsozialistische Bewegung und unser deutsches Volk Siegheil.

München, den 26. Juni 1933. Adolf Hitler

Erste gemeinsame Sitzung der neuen evangelischen Kirchenführer in Preußen.



Sitzend von links nach rechts: **Pfarrer Peter; Vizepräsident des Evangelischen Oberkirchenrats Dr. Fürle,** Breslau; **Staatskommissar Jäger; Vizepräsident des Evangelischen Oberkirchenrats Pfarrer Joachim Hossenfelder,** Berlin; **Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats Dr. Friedrich Werner.**

Stehend von links nach rechts: Die **bevollmächtigten Kommissare Albert Walther** (Nassau und Frankfurt a. M.); **Pfarrer Hahn** (Hannover); Dr. Schmidt (Schlesien); **Dr. Paulmann** (Hessen, Kassel, Waldeck, Pyrmont); **Pfarrer Thom** (Pommern); **Dr. Koch** (Berlin); **Pfarrer Cäcert** (Mark Brandenburg); **Dr. Thom** (Berlin); **Dr. Krummacher** (Rheinland); **Superintendent Will** Grenzmark); **Dr. Noack** (Sachsen); **Dr. Sund** (Ostpreußen); **Pfarrer** [illegible] (Westfalen).

Bekämpfung des Miesmachertums.

CNB. **Berlin,** 27. Juni. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Ministerpräsident und Minister des Innern, **Göring,** an die nachgeordneten Behörden seines Amtsbereiches **folgenden Runderlaß** gerichtet:

Es ist in letzter Zeit verschiedentlich beobachtet worden, daß Beamte, Angestellte und Arbeiter in der Unterhaltung mit anderen Personen Aeußerungen bekunden, die geeignet sind, **Unzufriedenheit über die von der nationalen Regierung getroffenen Maßnahmen zu erzeugen und Mißtrauen zu säen. Es handelt sich um Personen, die man mit dem Ausdruck „Miesmacher" treffend kennzeichnen kann.** Ich bitte, sämtliche Beamten, Angestellten und Arbeiter darauf hinzuweisen, daß künftig in solchen Methoden **eine Fortsetzung der marxistischen Hetze erblickt wird und Miesmacher daher als verkappte Marxisten angesehen werden,** die sich auf diese Weise noch immer im marxistischen Sinne betätigen. Ich ersuche ferner sämtliche Beamten, Angestellten und Arbeiter, denen Personaldienstaufsichtspflichtige obliegen, auf solche Fälle zu achten und mir die betreffenden Personen unverzüglich **namhaft zu machen. Ein Unterlassen dieser Anzeigen** werde ich als eine betonte **Solidaritätserklärung mit den Miesmachern und Hetzern betrachten.**

Reichsetat verabschiedet.

CNB. **Berlin,** 27. Juni. Das **Reichskabinett** trat heute nachmittag zu einer Sitzung zusammen, in der insbesondere der **Reichshaushaltsplan für 1933/34 verabschiedet** wurde. Der Haushaltsplan schließt in Einnahme und Ausgabe mit der Summe **von rund 5,9 Milliarden** ab und ist in sich **ausgeglichen.** Für das Vierteljahr vom 1. April bis zum 30. Juni 1933 war der Etat des Rechnungsjahres 1932 verlängert worden, da die nationale Regierung noch zu kurze Zeit im Amte war, um einen neuen Haushaltsplan restlos vorzubereiten.

Deutschland.

Der Regierungspräsident von Münster beurlaubt.

WTB. **Münster,** 27. Juni. Staatssekretär z. D. **Dr. Pünder** ist heute von der preußischen Staatsregierung mit **sofortiger Wirkung beurlaubt** worden. Regierungsvizepräsident Bachem wurde mit der vertretungsweisen Bearbeitung der Geschäfte des Regierungspräsidenten beauftragt.

Kapitän Ehrhardt in die NSDAP. eingetreten.

CNB. **Berlin,** 27. Juni. **Kapitän Ehrhardt** hat seinen **Eintritt in die NSDAP. vollzogen** und sich mit seinem Verband, der Brigade Ehrhardt, dem Reichsführer-SS unterstellt.

Weitere Uebertritte aus der DNVP. zur NSDAP. in Bayern.

WTB. **München,** 27. Juni. Der deutschnationale Staatssekretär **Stocker** hat um die **Aufnahme in die NSDAP.** nachgesucht. Der Vorstand des **Bundes des gewerblichen Mittelstandes in Bayern** hat vor einigen Tagen einstimmig beschlossen, mit sofortiger Wirkung die Mitglieder des Deutschnationalen Bundes des gewerblichen Mittelstandes in Bayern **in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei überzuleiten.**

Einordnung der Stahlhelmselbsthilfe in die Deutsche Arbeitsfront.

CNB. **Berlin,** 27. Juni. Nach einer Meldung des „Zeitungsdienst" hat der Führer der Deutschen Arbeitsfront eine Anordnung erlassen, in der auf Grund der Unterstellung des Stahlhelms unter den Führer der NSDAP., Adolf Hitler, die **Uebernahme der Stahlhelmselbsthilfe durch die Stellen der NSDAP. angeordnet** und die Einordnung der Stahlhelmselbsthilfe in die Deutsche Arbeitsfront befohlen wird.

Der ehemalige evangelische Oberkirchenrat Berlins klagt beim Staatsgerichtshof.

CNB. **Leipzig,** 27. Juni. Der seines Amtes enthobene **ehemalige Oberkirchenrat in Berlin** hat gegen die bekannten vom preußischen Kultusministerium und seinen Kommissaren getroffenen Anordnungen gegenüber der evangelischen Kirche der altpreußischen Union **Klage beim Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich in Leipzig eingereicht.**

Vor der Zurücknahme der evangelischen Klage in Leipzig.

VDZ. **Berlin,** 28. Juni. (Funkspruch.) Wie das VDZ.-Büro **meldet,** ist damit zu rechnen, daß die maßgebenden kirchlichen Gremien noch im Laufe des heutigen Tages einen Beschluß auf **Zurücknahme der Klage vor dem Staatsgerichtshof** fassen werden, die der des Amtes enthobene Oberkirchenrat wegen des Vorgehens des preußischen Kultusministers eingereicht hatte. Für heute sind sämtliche Generalsuperintendenten zu einer Besprechung der neuen Lage in den evangelischen Oberkirchenrat nach Berlin berufen worden. Von dieser Tagung sind entscheidende Beschlüsse auch hinsichtlich der Klage zu erwarten. Im übrigen wird in maßgebenden Kreisen darauf verwiesen, daß der Staatskommissar für die Kirche, Jäger, bereits zum Ausdruck gebracht hat, daß die Methoden Severings mit Klagen beim Staatsgerichtshof jetzt nicht mehr anwendbar sind.

Kürzung der freiwilligen Zuschüsse Bayerns an die katholische Kirche.

WTB. **München,** 27. Juni. **Ministerpräsident Siebert** erörterte heute mit dem Erzbischof von Bamberg die **Kürzung der freiwilligen Zuschüsse des Staates an die katholische Kirche.** In vollem Einvernehmen wurde, da auch kirchlicherseits die finanzielle Notlage des Staates anerkannt wurde, eine Einigung darüber erzielt, daß die freiwilligen Leistungen des Staates im laufenden Haushaltsjahr auf 2,2 Mill. RM. bemessen werden. Zuzüglich der Kürzungen der staatlichen Leistungen an die protestantischen Kirchen wird damit die Haushaltslage des Staates um etwa 3½ Mill. RM. verbessert.

Erschwerte Eheschließung zwischen Ariern und Nichtariern.

VDZ. **Berlin,** 27. Juni. Der **preußische Justizminister** hat sich die Entscheidung über Anträge auf Befreiung von der Beibringung eines ausländischen Ehefähigkeitszeugnisses in denjenigen Fällen vorbehalten, in denen die **Ehe zwischen einer Person arischer und einer Person nicht arischer Abstammung oder zwischen Personen nichtarischer Abstammung** geschlossen werden soll. Wie das VDZ.-Büro meldet, hat der preußische Innenminister daraufhin die Standesbeamten angewiesen, bei der Entgegennahme derartiger Anträge **Feststellungen über die Abstammung der Verlobten** zu treffen. Langwierige Ermittlungen sollen dabei jedoch vermieden werden. Bei deutschen Reichsangehörigen wird es einer weiteren Prüfung in der Regel dann nicht bedürfen, wenn sie von christlichen Eltern abstammen.

Oesterreich-Gebühr wird auch Bedürftigen nicht erlassen.

VDZ. **Berlin,** 27. Juni. Wie das VDZ.-Büro meldet, weist der preußische Innenminister in einem Runderlaß darauf hin, daß die **Reisegebühr,** die für **Reisen nach Oesterreich** erhoben wird, keine Sichtvermerksgebühr ist. **Auf diese Reisegebühr finden daher die Bestimmungen über die Ermäßigung und den Erlaß der Sichtvermerksgebühren bei Bedürftigkeit keine Anwendung.** Uebrigens können der Entrichtungsvermerk und der Befreiungsvermerk für die Oesterreich-Gebühr nur in Einzelpässe eingetragen werden. Inhaber von Familienpässen müssen sich zur Eintragung der Vermerke daher zunächst einmal einen Einzelpaß verschaffen.

Die Saar-Regierung verbietet Halbmastflaggen am Tage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages.

WTB. **Saarbrücken,** 27. Juni. Die **Regierungskommission** hat eine Verfügung erlassen, durch die das **Halbmastflaggen** anläßlich des Jahrestages der Unterzeichnung des Versailler Vertrages **verboten** wird.

Augenzeugenberichte über den Fliegerüberfall.

WTB. **Berlin,** 27. Juni. Den amtlichen Stellen liegen nunmehr **eingehende Berichte zahlreicher Augenzeugen** über den am Freitag über Berlin erfolgten **Abwurf von Flugblättern** hetzerischen Inhaltes vor. Hiernach hat es sich **um zwei Doppeldecker gehandelt, deren Bauart in Deutschland unbekannt ist. Besondere Merkmale,** die auf die Nationalität der Flugzeuge hindeuten **könnten, waren bei dem Flug über Berlin** selbst wegen des wolkigen **Wetters nicht zu erkennen. Dagegen** sind von verschiedenen **anderen Plätzen des Reiches nähere Angaben** über die Abzeichen von zwei auffälligen Flugzeugen eingelaufen. Es wird zur Zeit **nachgeprüft, ob ein Zusammenhang zwischen diesen** beiden Flugzeugen **und den über Berlin beobachteten besteht.**

Gegenüber Nachrichten in gewissen Auslandszeitungen muß **darauf hingewiesen werden, daß die Flugblätter keinesfalls von deutschen Flugzeugen abgeworfen** wurden. Abgesehen von der fremden Bauart haben die Luftpolizeiwachen aller deutschen Flugplätze gemeldet, daß **kein Start und keine Landung derartiger Maschinen erfolgt** ist.

Auf Grund zahlreicher eingegangener Einsendungen wird mitgeteilt, daß die chemische Untersuchung der Flugblätter kein einwandfreies Ergebnis über die Herkunft der verwendeten Papiersorte hat erbringen können.

Dr. Schachts Verhandlungen mit den Auslandsgläubigern.

Teilzahlung der Zinsen.

WTB. **London,** 27. Juni. Mit den Vertretern der **langfristigen Auslandsgläubiger** von Deutschland fand heute eine **weitere Aussprache** statt.

Dr. Schacht hat sich damit einverstanden erklärt, daß **verfügbare Devisen** während der nächsten sechs Monate für die Auszahlung eines Teiles auf Zinsenkupons jeder deutschen Anleihe benutzt werden sollen, welche zwischen dem 1. Juli und dem 31. Dezember fällig sind.

Die **Rationierung der Zinszahlung** wird noch vor dem 1. Juli von der Reichsbank bekanntgegeben werden. **Es ist zu hoffen, daß nach dem Ablauf der sechs Monate wieder die volle Zahlung aufgenommen werden kann.** Sollte dies nicht möglich sein, so wird eine neue Zusammenkunft zwischen Vertretern der Reichsbank und Vertretern der Gläubiger stattfinden. Die vor dem 1. Juli zu erwartende Ankündigung wird auch die besondere Position der Dawes- und Young-Anleihe darlegen.

Die Vertreter der Gläubiger waren nicht in der Lage, die Grundsätze zu akzeptieren, die in dem Moratoriumsgesetz vom 9. Juli dargelegt sind, nämlich insoweit die Zahlungen an die **Konversionskasse** in Reichsmark die Schuldner von ihrer Verpflichtung entledigen sollten. Dr. Schacht wies darauf hin, daß diese Frage nicht in seinen Bereich gehöre. Es wurde beschlossen, einen besonderen Unterausschuß zu bilden, der Anfang nächster Woche Dr. Schacht in Berlin treffen soll.

Betätigungsverbot für Nationalsozialisten in Oberösterreich.

WTB. **Linz,** 27. Juni. Die **oberösterreichische Landesregierung** hat beschlossen, den **nationalsozialistischen Vertretern** in allen öffentlich-rechtlichen Körperschaften **jede Tätigkeit zu untersagen.** Dadurch werden den Nationalsozialisten zwar die Mandate nicht aberkannt, aber ihre Tätigkeit ruht und sie dürfen zu Sitzungen nicht mehr eingeladen werden.

Zweiteilung der neuen Arbeitslosenhilfe?

VDZ. **Berlin,** 27. Juni. Wie das VDZ.-Büro meldet, gehen die Ressortverhandlungen über die **Neuregelung der Arbeitslosenhilfe** weiter. Man kann aber annehmen, daß die Ressorts in nächster Zeit so weit sein werden, daß sie das Ergebnis ihrer Beratungen dem Reichskabinett unterbreiten werden. Einig sind sich alle Teile in der **Notwendigkeit der Vereinfachung der Arbeitslosenbetreuung.** Der Standpunkt der Gemeinden, jetzt vertreten durch den Deutschen Gemeindetag, ist unverändert der, daß die zusammengefaßte Arbeitslosenbetreuung bei den Gemeinden zentralisiert werde. Dagegen sollen sich jetzt für die weitere Durchführung der Arbeitslosenbetreuung durch den Apparat der Reichsanstalt mit einigen Länderregierungen **auch die neuen großen Verbände** wie vor allem die **NSVO.,** eingesetzt haben.

Was die Vereinfachung anlangt, so steht der Gedanke im Vordergrund, **an Stelle der bisherigen Dreiteilung eine Zweiteilung in Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge** durchzuführen.

Die Städte ihrerseits haben der Reichsregierung kürzlich abermals einen Entwurf für die Neuregelung der Arbeitslosenversicherung überreicht und die Dringlichkeit mit dem Hinweis auf ihre finanzielle Lage begründet. Bei einem Jahresdurchschnitt von 4,3 Millionen Unterstützungsempfängern wird darin ein Gesamtfinanzbedarf von rund 2,67 Milliarden RM. genannt. Die Gemeinden und Gemeindeverbände glauben, daß sie von sich aus im Jahre 1933 nicht mehr als 400 Millionen dazu beitragen könnten, wenn man neue zusätzliche Fehlbeträge vermeiden wolle. Der Hauptteil der Kosten kommt naturgemäß in Beitragsleistungen auf; aber auch das Reich wird für 1933 wieder wesentliche Zuschüsse leisten müssen.

Neues Leben im Museum.

Auferstehung des toten Materials — Theater im Museum und Museum im Theater.

Von Hugo Brühl.

Anläßlich der Berliner Kunstwochen ist in der Reichshauptstadt ein hochinteressanter und gelungener Versuch zur Wiederbelebung des Museumsbegriffes unternommen worden: man hat im Pergamonmuseum auf der Berliner Museumsinsel eine griechische Tragödie aufgeführt. Moderne elektrische Riesenlampen strahlten die alten, harmonisch schönen griechischen Baulichkeiten an, die im Pergamonmuseum ja so trefflich restauriert worden sind, auf den Treppen des großen Tempels wurde gespielt. Einmütig waren die Zuschauer der Meinung, daß ein solcher Versuch wiederholt werden müsse.

Tatsächlich ist damit nichts anderes, als ein alter, oft erhobener und immer wieder zurückgestellter Vorschlag aufgenommen worden. In das tote Material muß anschauliche Handlung hineingelegt werden, die dem Geiste des Volkes und der weltgeschichtlichen Epoche entspricht, aus denen die musealen Schätze stammen. Das ist selbstverständlich nicht bei jedem Museum und bei jeder Sammlung möglich. Wo es aber nach Lage der Dinge ausführbar erscheint, sollte man unverdrossen daran gehen, den Plan zur Ausführung zu bringen. Gemäldegalerien, reine Zwecksammlungen, Industriemuseen und ähnliche Sammlungen scheiden in diesem Zusammenhang natürlich aus. Aber es bleibt noch genug übrig. Man darf nämlich nicht nur an das reine Theaterspiel denken, sondern muß auch den Film heranziehen.

Man nehme zum Beispiel nur ein Museum wie das Berliner Völkerkundemuseum, eines der reichsten, aber leider räumlich beschränktesten der Welt. Alle großen Kulturvölker der Erde sind darin überreichlich, zum Teil mit auserlesenen schönen und kostbaren Stücken vertreten. Man denke nur an die chinesische oder die japanische Abteilung. Ebenso die ägyptische. Mit wenig Mühen und Kosten ließen sich darin die echtesten und besten Kulturfilme drehen, selbstverständlich historische Kulturfilme, eine Filmart, die allerdings erst geschaffen werden und gar nicht mit den entsetzlichen historischen Filmen zu tun haben dürfte, wie man sie noch vor wenigen Jahren über sich ergehen lassen mußte.

Ebenso ließe sich eine ausgezeichnete Aufführung der „Sakuntala" in der indischen Abteilung denken, die vor ähnlichen Aufführungen den Vorzug hätte, in einer echten und überzeugenden Umgebung zu spielen.

Umgekehrt ließe sich natürlich eine erheblich engere Zusammenarbeit zwischen Theater und Museum denken. Wenn man von den besonders kostbaren Stücken absieht, die natürlich nicht aus dem Museum verliehen werden können, ließe sich, natürlich nur für geeignete Stücke, eine planmäßige Beratung und Beschickung solcher Stücke durch die Museen und ihre Leiter denken. Dasselbe gilt für den Film.

Man muß endlich von der eigentlichen Zwangsvorstellung loskommen, als sei das Museum eine Art Selbstzweck, die Gesamtheit der darin aufgestapelten Kostbarkeiten etwas Unveränderliches, der Aufenthalt im Hause für die Ewigkeit berechnet. Der eigentliche Zweck des Museums ist immer nur der, möglichst vielen Menschen einen anschaulichen Einblick in ein bestimmtes Gebiet menschlicher Tätigkeit zu geben. Daß dieser Zweck heutzutage von den meisten Museen nur unzulänglich oder gar nicht erreicht wird, wird wohl unwidersprochen bleiben.

Man muß zusehen, überall mit den geringsten Kosten die größte Wirkung zu erreichen. Neue Museen großen Ausmaßes können heute nirgends mehr errichtet werden. Man muß mit dem Vorhandenen so gut wie möglich auszukommen und zu wirtschaften versuchen. Daß das schon vielfach geschieht oder zumindest versucht wird, soll nicht geleugnet werden. Trotzdem bleibt noch viel, ja Entscheidendes zu tun.

Erlaß über das Konzertwesen in Preußen.

wtb. **Berlin,** 27. Juni. **Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat eine Kommission zusammenberufen, bestehend aus den Herren Wilhelm Furtwängler, Max von Schillings, Wilhelm Backhaus, Georg Kulenkampff, die die Programme sämtlicher öffentlichen Konzertvereine (ob aus öffentlichen Mitteln subventioniert oder nicht) zu prüfen und die Vereine im Bedarfsfalle zu beraten haben. Diese vom Minister eingesetzte Kommission wird in Zukunft die einzige Instanz sein, die über Programmfragen im Musikleben zu entscheiden hat.**

Neue Beschlüsse im Westdeutschen Chorverband.

Das nächste Verbandsfest 1934; der nächste Sängertag 1934 in der Stadthalle Mülheim-Ruhr.

Unter dem Vorsitz des bei der Gleichschaltung einstimmig gewählten Führers Hugo Stader, Solingen, hielt der Westdeutsche Chorverband im Bayrischen Hof Solingen eine Führerbesprechung ab, in welcher die Mitarbeiter und örtlichen Führer mit den Ergebnissen der Gleichschaltung bekannt gemacht wurden. Diese sei ein reines Bedürfnis gewesen, da die Sängerschaft des WCV. sich aufs engste verbunden fühle mit der nationalen Regierung. Ueber die Benennung des Musikfachberaters am Gaukulturamt Düsseldorf der NSDAP., Erhard Krieger als Vertrauensmann im WCV. wurde hier schon berichtet. Der Verband verspricht sich von seiner Tätigkeit eine starke Förderung und Unterstützung der Arbeit im Interesse des deutschen Liedes. — Aus den Berichten der einzelnen Ortsgruppenführer ging eine erfreuliche Festigung und ein starkes Wachstum in allen Verbandsgebieten hervor. Von allen Seiten wurde besonders die große Beteiligung der WCV.-Sänger bei den nationalen Feiern hervorgehoben. Nicht nur wegen der Anerkennung durch die Regierungsstellen, sondern auch wegen der starken Werbekraft für das deutsche Lied sei das in hohem Maße erfreulich. Eine ausdrückliche Stellungnahme erforderte der Punkt **Aufnahme von Arbeitergesangvereinen.** Generell wird eine solche Aufnahme strikte **abgelehnt** und nur in ganz besonderen Fällen zugelassen, natürlich unter der Bedingung, daß alle notwendigen politischen Voraussetzungen erfüllt sind. Einzelnen Arbeitersängern sei der Eintritt in Vereine des WCV. natürlich nicht verwehrt. Neugründungen von Gesangvereinen müßten unter allen Umständen vermieden werden. Auch sei da, wo es angebracht und tunlich ist, eine Verschmelzung schon bestehender kleiner Vereine anzustreben.

Der **nächste Sängertag** des Westdeutschen Chorverbandes soll am 11. März 1934 in der schönen Stadthalle zu Mülheim-Ruhr stattfinden. Die Vorarbeiten dafür wurden dem engeren Führerausschuß übertragen. Ein **Verbandsfest findet in diesem Jahre nicht statt.** Dafür sollen im ganzen Verbandsgebiet **besondere Ortsgruppenveranstaltungen** durchgeführt werden. Dem Vorsitzenden Stader sprach der stellvertretende Führer Ackermann-Remscheid Dank und Anerkennung für die von ihm geleistete Arbeit wie auch für die Bereitwilligkeit, mit der er das schwere Amt des Führers erneut übernommen habe. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf das deutsche Lied, den Westdeutschen Chorverband und das deutsche Vaterland wurde die Sitzung geschlossen.

14 Jahre Versailles.

Die Stunde der deutschen Erniedrigung.

Wie der Gewaltvertrag unterzeichnet wurde.

Von H. L. Mohr.

Erster Akt des deutschen Dramas: Am 11. November 1918 wurde im Salonwagen des Marschalls Foch der Waffenstillstand unterzeichnet. Keiner der europäischen und außereuropäischen Zuschauer mochte ahnen, wann und wie das tragische Spiel sich zur Katastrophe wenden würde. Man vertraute in dieser Beziehung ganz dem politischen Regisseur, der die Fäden der Handlung straff in der Hand zu halten schien: Woodrow Wilson. Schließlich hatte er die europäische Dramaturgie der Vierzehn Punkte verfaßt . . . .

Zweiter Akt: 7. Mai 1919. Ort der Handlung das Trianon-Palace-Hotel in Versailles. Der Vorhang hebt sich. Die Zuschauer fahren zusammen. Grollend fährt er auf, er, der Tiger in Menschengestalt: Clemenceau. Scharf und schneidend tönt seine Stimme durch den Raum: „Sie haben uns den Krieg aufgezwungen." — Pause. „Es wird dafür gesorgt werden, daß ein zweiter Krieg in dieser Form nicht entstehen kann." Pause. Schreiend: „Die Stunde der Abrechnung ist da. Sie haben um Frieden gebeten. Wir sind geneigt, ihn Ihnen zu gewähren. Wir übergeben Ihnen das Buch des Friedens." — Dann mit ironischer Schärfe: „Der zweite Versailler Frieden ist zu teuer erkauft, als daß wir es auf uns nehmen könnten, die Folgen dieses Krieges allein zu tragen, als daß wir nicht einmütig entschlossen sein sollten, sämtliche uns zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden, um jede geschuldete Genugtuung zu erlangen."

Die Stunde der „Revanche" war gekommen. Ganz so hatte der Tiger sie sich gewünscht; seit dreißig Jahren hatte er diese effektvolle Szene extemporiert.

Mit der gemessenen Würde, die dem Ernst der Stunde entsprach, entgegnete der Führer der deutschen Friedensdelegation Graf Brockdorff-Rantzau, daß Deutschland sich zur Wiedergutmachung der entstandenen Kriegsschäden bereit finde, daß es ferner im Sinne der Vierzehn Punkte und des Völkerbundes am Wiederaufbau Europas mitarbeiten wolle, aber niemals werde man ihn zwingen können, einen Pakt zu unterschreiben, der Deutschland für alle Zeiten mit dem Kainszeichen des alleinigen Kriegsschuldigen brandmarke. Am Schlusse seiner Rede forderte Graf Brockdorff-Rantzau eine unparteiliche Untersuchung der Kriegsursachen.

Die Umrisse des Schanddokuments, die bei der Rede Clemenceaus bereits sichtbar geworden waren, lösten in deutschen Landen flammende Empörung aus. Am 12. Mai hielt die Nationalversammlung in der Großen Aula der Berliner Universität ihre erste Sitzung ab, ohne jedoch zu einem Ergebnis zu kommen. Die folgenden vier Wochen waren mit dem zähen Ringen der deutschen Abgesandten um Milderung der Schandartikel ausgefüllt. In dieser Zeit gingen nicht weniger als siebenzehn Noten von Berlin nach Paris.

Die Vorstellungen der deutschen Delegation waren keineswegs ohne Erfolg — wenn dieser Erfolg auch nicht an der richtigen Stelle spürbar wurde. So schrieb die englische Zeitung „Daily News": Alles, was Graf Brockdorf vorgebracht hat, ist buchstäblich wahr. Ob der Vertrag gerecht ist oder ungerecht, tut nichts zur Sache. Er ist unmöglich. — Aber solche und ähnliche Stimmen der Vernunft wurden vonseiten der „Friedens"-Delegation mit einer ärgerlichen Handbewegung abgetan. Hätte sie sich ihnen auf die Dauer verschließen können? Es galt, einen letzten und verzweifelten Vorstoß zu machen . . . In diesem Augenblick, wo alles darauf ankam, versagte die Heimat. Brockdorff-Rantzau kämpfte bereits auf verlorenem Posten . . .

Bereits vor seiner entscheidenden Instruktionsreise nach Weimar war die deutsche Volksvertretung in zwei Lager gespalten. Die eine Partei wollte unter allen Umständen die Schuldfrage aufrollen, bevor sie weitere Verpflichtungen einging. Aber das Uebergewicht derer, die zur Nachgiebigkeit entschlossen waren, wurde immer erdrückender. Ihr hervorragender Vertreter war Erzberger, der der Versammlung in aller Gemütlichkeit erklärte: „Wir müsse allesch zugebe, dann werde sie unsch verzeihe . . ."

Durch allerhand mysteriöse Machenschaften von interessierter Seite wurde der verhängnisvolle Entschluß beschleunigt — und erleichtert. Kurz nach dem Waffenstillstandsbeschluß hatte die französische Regierung zwei Beobachter nach Berlin entsandt, die Professoren Haguenin und Hernard. Während man in Versailles unnachgiebig blieb, kommentierten die Abgesandten die Hartnäckigkeit der Entente mit der lapidaren Erklärung: Verlangen, Unterschreiben und — Durchführen seien völlig grundverschiedene Dinge . . . Diese unverbindlichen Trostworte wurden an höchster Stelle als offiziöse Erklärungen der französischen Regierung gewertet.

16. Juni: Clemenceau überreicht der deutschen Delegation die endgültige Fassung des Friedensdiktats. Er stellt ein Ultimatum von fünf Tagen. Umjohlt vom Pariser Mob, tritt Brockdorff-Rantzau die Rückreise an. In Weimar angekommen, bemerkt er zu seiner Bestürzung, daß man die Vertreter der alliierten und assoziierten Mächte anscheinend für harmlose Weihnachtsmänner hält, die mit der Rute drohen, um nachher die Gaben auszupacken . . .

Professor Hernard, der der Versammlung in Weimar als Zuhörer beiwohnt, meldet nach Berlin an seinen Kollegen: „Wie ich die Dinge sehe, wird der Frieden angenommen werden." Haguenin depeschierte darauf flugs nach Paris: „Nicht nachgeben, sie werden unterschreiben."

Einen letzten Versuch unternehmen Regierung und Nationalversammlung, um wenigstens die diffamierenden Artikel 227—230 zu tilgen, die nicht nur die alleinige Kriegsschuld Deutschlands feststellen, sondern auch die Auslieferung der „Kriegsverbrecher" fordern.

Ein brutales „Nein!" Clemenceaus ist die Antwort.

So fand die Tragödie denn ihren Schlußakt im Spiegelsaal von Versailles. Am 27. Juni um Mitternacht war die deutsche Delegation eingetroffen. Um 10 Uhr 30 Minuten überreichte sie im Hotel Trianon-Palace ihre Vollmachten, die von Jules Cambon entgegengenommen wurden. Kurz vor 3 Uhr nachmittags wurden die deutschen Journalisten von einem Offizier durch die Parkwege in den Spiegelsaal geführt. (Nachdem einer von ihnen trotz des zugesicherten freien Geleits bereits am Vormittage verhaftet worden war.) Die Delegierten der alliierten und assoziierten Staaten hatten bereits ihre Plätze an dem großen hufeisenförmigen Tisch eingenommen, an dessen Oeffnung der Schreibtisch Louis XV. aufgestellt war. An der Spitze präsidierten Wilson, Clemenceau und Lloyd George. Kurz nach 3 Uhr wurden die Deutschen unter starker Bewachung in den Saal geführt. Sie nahmen die Plätze zwischen der japanischen und brasilianischen Delegation ein.

Clemenceau erhob sich als Vorsitzender der Friedenskonferenz und ersuchte die Anwesenden, das Vertragswerk zu unterzeichnen, nicht ohne noch einmal hervorzuheben, daß die Bedingungen loyal eingehalten werden müßten.

Inzwischen war es 3 Uhr 10 Minuten geworden. Es waren historische Minuten. Hermann Müller, der statt des zurückgetretenen Brockdorff-Rantzau die deutsche Delegation anführte, erhob sich von seinem Platz und begab sich zu dem Tisch Louis XV. Dort hatte man einen Federhalter aus Goldbronze bereit gelegt, der einen elsässischen Kirchturm darstellte. Eine chauvinistische Vereinigung hatte ihn vor lauter Freude darüber, daß das Elsaß nun endlich französisch geworden war, der Friedenskonferenz zum Geschenk gemacht. Hermann Müller zog es vor, auf dieses Schreibgerät zu verzichten. Er bediente sich seines gewöhnlichen Füllfederhalters. Die französischen Presse-Photographen waren um eine Sensation betrogen. Um 3,12 Uhr hatte auch der deutsche Kolonialminister Dr. Bell seine Unterschrift unter das Schanddiktat gesetzt.

Dann unterzeichneten der Reihe nach sämtliche Delegierten. Nur die chinesische Unterschrift fehlt im Original des Versailler Vertrages. Kurz vor 4 Uhr war der feierliche Akt zu Ende.

Clemenceau hob die Sitzung auf mit den Worten: „Der Friede ist geschlossen." Darauf ersuchte er die Delegierten, solange zu warten, bis die deutschen Bevollmächtigten sich entfernt hätten. Eine Militärmission begleitete sie darauf ins Hotel des Reservoirs zurück.

Die Friedensmacher untereinander.

Von Dr. Wilhelm Ziegler,
Oberregierungsrat im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda

Das in der Hanseatischen Verlogsanstalt, Hamburg, erschienene Werk von Dr. Wilhelm Ziegler „Versailles" ist die erste authentische Darstellung der Entstehungsgeschichte des Versailler Diktats. Das ungeheure Material, das der Verfasser ausgewertet hat, ist die beste Waffe im Kampf um die Revision, läßt es doch erkennen, wie sehr die Wahrheit bei der Abfassung des Diktats von Versailles vergewaltigt wurde. Wir entnehmen diesem Buch die folgenden zwei interessanten Abschnitte:

Mit zunehmender Dauer der Friedenskonferenz wurde das allgemeine gegenseitige Mißtrauen immer größer, ein Zustand des Kleinkrieges aller gegen alle riß ein. Nirgends war ein Ansatzpunkt für irgendeine Gruppierung oder Kombination zwischen den Großmächten, die gemeinsam für irgendein Ziel oder für ein Programm sich eingesetzt hätte. Jeder ging auf eigene Faust vor ohne Rücksicht auf den anderen und das Ergebnis. War es ein Ausbruch dieser allgemeinen Nervenüberreizung oder das logische Ergebnis des „Systems" der Improvisation, auch das bisherige Rückgrat der Konferenz wurde in diesen Tagen gesprengt. Am 19. März, mitten in den Beratungen des „Rates" über die polnische Westgrenze, während der General Le Rond den Kommissionsbericht vorzulesen begann, meinte Präsident Wilson, daß Grenzen Soldaten nichts angingen. Auf diese etwas unhöfliche Aufforderung verließen Foch, Henry Wilson und Bliß die Sitzung. Zunächst schien sich diese Tempelreinigung nur auf die Militärs zu beziehen. Vom nächsten Tage an aber begann eine offensichtliche Umstellung im Wirken des „Rates". Die eigentlichen Oberhäupter setzten sich immer mehr von ihren Ministern ab. Und am Schlusse der Sitzung des 24. März begab es sich, das Clemenceau als Präsident in einer fast beiläufigen Bemerkung die überraschende Mitteilung machte: „Ich schlage vor, den Termin der nächsten Sitzung nicht festzusetzen. Von morgen ab werden die Regierungschefs sich zweimal täglich zur Vorbereitung der Arbeit versammeln." Im nächsten Atemzug aber folgte dahinter schon die Feststellung: „Die Sitzung ist geschlossen." Mit diesen wenigen Worten war ein grundstürzender Wandel im Aufbau und Wesen der Konferenz vollzogen. Denn von nun an begann ein völlig neues Organ seine Wirksamkeit, der „Rat der Vier". Dieser kleine Zirkel tagte ganz intim und verschwiegen in Wilsons Privatwohnung.

Nur für den Historiker der Konferenz hat dieser Umbau der Spitze darum einen bedauerlichen Nachteil, weil in der ersten Regierungszeit des „Rates der Vier" keine offiziellen Protokolle über die Sitzungen geführt worden sind. Man hat sich offenbar noch nicht einmal zu kurzen Aufzeichnungen aufgerafft. So daß diese Periode der Konferenz nur auf indirektem Wege mit Hilfe von Briefen, Denkschriften und privaten Notizen jeweils wird rekonstruiert werden können. Dieser Zustand hat bis zum 19. April, also fast einen Monat, gedauert. Dann erst, mit dem Auftauchen der Adriafrage, ist man wieder zu dem altgewohnten Brauch einer geordneten Protokollierung der Debatten zurückgekehrt. Auf diese Weise klafft eine breite Lücke in den Protokollen der Konferenz, soweit diese überhaupt bisher an die Oeffentlichkeit gelangt sind! Diese Lücke fällt leider gerade in den eigentlichen Scheitelpunkt der Konferenz, so daß vermutlich die Entscheidungsstunden über die Reparationsfrage, die Rheinlandfrage und die Saarfrage, immer in ein gewisses Dunkel gehüllt bleiben werden. Insofern aber ist diese Lücke von unermeßlichem Wert, als die sich darin ausdrückende zeitweilige Gleichgültigkeit der „Großen Vier" gegen die Regeln einer geordneten Amtsführung ein bezeichnendes Licht auf ihre gottähnliche Geistesverfassung wirft.

Ein völlig neuer Motor war mit diesem Umbau in die Maschine eingesetzt. Man kann es auch so ausdrücken: Die Konferenz hatte ein neues Haupt aufgesetzt bekommen. Aber auch diese entschlossene Operation hat zunächst dem Organismus der Konferenz kein frisches Leben einzuhauchen vermocht. Allgemeiner Pessimismus, ja ausgesprochene Resignation griff wie eine schleichende Malaria um sich. Die Konferenz war am Versacken.

Unter den Mitarbeitern wurden die ersten Stimmen laut, daß es so nicht mehr weitergehen könne.

Am 21. März schrieb Henry White an seinen Freund Rogers, die Situation sei nachgerade unerträglich geworden. Er habe sich vorgenommen, den Präsidenten an einem der nächsten Tage zu sehen und ihm dringend nahezulegen, die Dinge mit Clemenceau und Orlando auf die Spitze zu treiben. Er wolle dem Präsidenten die Vorlage eines Ultimatums des Inhalts raten, daß er genau sage, wie weit die Vereinigten Staaten gehen würden und wie weit nicht, und daß die amerikanische Delegation, falls eine Verständigung nicht erzielt würde, entschlossen sei, an ihr Volk zu appellieren und ihm einen Separatfrieden mit Deutschland zu empfehlen. Aehnlichen Gedanken ging Wickham Steed in seinem Leitartikel in der Pariser Ausgabe des „Daily Mail" am 24. März nach. Er schrieb: „Reden können die Friedenskonferenz nicht mehr retten. Wenn Reden hülfen, dann hätte die russische Revolution ein Paradies auf Erden gebracht." Klares Denken sei nötig und Handeln nach fester Entscheidung. Die Konferenz könne nicht weiter stehenbleiben, wo sie stehe, sie müsse entweder rückwärts oder vorwärts gehen. Einer müsse ihr ein Haupt geben. Wenn dieses Haupt fest und klar sei, würden die alliierten und assoziierten Völker rasch mit denen abrechnen, welche noch zaudern würden.

Trotzdem änderte sich nichts. Das wracke Schiff der Konferenz trieb steuerlos, jedem Winde preisgegeben. Das Werk selbst kam nicht vom Fleck. In den Tagen der Monatswende vom März zum April schien es sogar, als sollte die Konferenz überhaupt in die Luft fliegen. Alles, was jetzt angerührt wurde, wirkte wie Dynamit. Am 28. März kam es zu einem offenen Krach zwischen Wilson und Clemenceau. Der Anlaß war die Saarfrage, die schon seit mehreren Tagen der „Großen Vier" die Köpfe heiß machte. Wilson bestand hartnäckig auf der Ablehnung des französischen Anschlags auf das Saargebiet, obwohl Clemenceau ihm lebhaft zusetzte. Nach längerem erfolglosen Hin und Her schoß Clemenceau den Pfeil ab, mit dem er den Präsidenten ins Herz zu treffen glaubte. Er deutete an, daß der Präsident sich den Vorwurf der „Deutschenfreundlichkeit" zuziehe, und daß kein französischer Premierminister einen Vertrag unterzeichnen könne, der den französischen Ansprüchen auf das Saargebiet nicht gerecht werde. Darauf erwiderte der Präsident schroff: „Wenn also Frankreich nicht bekommt was es wünscht, weigert es sich, mit uns zusammenzuarbeiten. Wünschen Sie, daß ich in diesem Falle nach Hause fahre?"

„Ich wünsche nicht, daß Sie heimkehren", antwortete Clemenceau, „aber ich will es tun." Damit verließ er das Haus.



Die vier Führer der damaligen Entente.

Von links nach rechts:
Lloyd George-England, Sonnino-Italien, Clemenceau-Frankreich und Woodrow-Wilson-USA.

Ist das der Friede?

Am Abend des 23. Juni erklärten sich die Deutschen — „der übermächtigen Gewalt weichend und ohne damit ihre Auffassung über die unerhörte Ungerechtigkeit der Friedensbedingungen aufzugeben" — zur Annahme der Friedensbedingungen bereit. Jetzt waren endgültig die Würfel gefallen.

Was dann noch kam, war nur noch Formkram. Es war die Zeremonie der Unterzeichnung, die am 28. Juni im Spiegelsaal des Schlosses von Versailles vor sich ging. In dem gleichen Raum, da am 18. Januar 1871 die Gründung des Deutschen Kaiserreiches erfolgt war! Auch bei diesem Akt ließen es sich die Sieger nicht entgehen, den Triumph bis zur Neige auszukosten. Der Tag selbst war der 5. Jahrestag der Ermordung des österreichischen Thronfolgers durch den Königsmörder Gabriel Princip, der 5. Jahrestag der ersten Schüsse des Weltkrieges. Der Unterzeichnungsakt selbst ging mit größtem Gepränge vor sich. Saal und Schloß waren überfüllt, als die Deutschen kamen. Ungefähr tausend Neugierige drängten sich in den Gängen und im Saal — darunter etwa 150 elegante Damen! Dieses empfand sogar ein Soldat wie Henry Wilson, der den Deutschen in nichts geneigt war, als „nicht richtig". Dabei war die Szene im Mittelpunkt denkbar unfeierlich. Die Deutschen kamen. Dann folgte die Kette der Unterzeichnungen, und die Deutschen verschwanden wieder. Damit war diese denkwürdige Sitzung geschlossen. Wäh-

rend der Leistung der Unterschriften herrschte fortwährendes Summen und Plaudern. Das Ganze war eine große Sensationsvorstellung, ohne Würde; Henry Wilson gestand, daß er selten eine weniger eindrucksvolle Szene erlebt habe. Aber jetzt hatten die Alliierten endlich ihren Sieg schwarz auf weiß feierlich beurkundet.

Jubel herrschte drinnen und draußen. Nur das brachte einen gewissen Mißton in den allgemeinen Triumph, daß General Smuts gleichzeitig eine öffentliche Erklärung erließ, in der er schrieb: „Ich habe das Gefühl, daß wir mit dem Friedensvertrag noch nicht den wirklichen Frieden erreicht haben, den unsere Völker ersehnen." Aber selbst Smuts nahm diese Sache nicht so tragisch, daß er sich dadurch von der Unterzeichnung abhalten ließ.

Der einzige, von dessen Empfindungen und Reflexionen an diesem Tage uns Authentisches bekannt ist, ist der Oberst House, der in Wirklichkeit mindestens so viel Anteil an diesem Schlußresultat gehabt hatte wie die eigentlichen Oberhäupter der Konferenz. Denn er stand sozusagen über ihnen als der Friedensstifter zwischen ihnen allen.

Am 23. Juni, auf die Nachricht von der deutschen Annahme, hatte er stolz und zufrieden in sein Tagebuch geschrieben: „Das war ein Tag, der rot angestrichen werden muß." An dem Tage der Unterzeichnung stand an der Spitze seiner Notizen der knappe Satz: „Das war also der große Tag." Das klang schon etwas gedämpfter. Schon am nächsten Tage aber muß sich in seiner Brust ein nagendes Gefühl innerer Unsicherheit und dunkler Vorahnung eingestellt, ja fast die Oberhand gewonnen haben. An diesem Tage begann er nämlich seine Aufzeichnungen mit den Worten:

„Mit widerstreitenden Gefühlen verlasse ich Paris nach acht verhängnisvollen Monaten. Blicke ich auf die Konferenz zurück, so sehe ich vieles, was zu billigen, und vieles, was zu tadeln ist. Es ist leicht zu sagen, was geschehen hätte sollen, doch schwerer, einen Weg zu finden, wie es zu machen . .

Ich möchte denjenigen zustimmen, die da sagen, daß der Vertrag schlecht ist und niemals geschlossen werden durfte, und daß seine Durchführung Europa in Schwierigkeiten ohne Ende stürzen wird. Aber ich möchte auch darauf antworten, daß die Erschütterung von Reichen und der Aufbau neuer Staaten auf ihren Ruinen nicht ohne neue Wirren vor sich gehen kann . . .

Und doch wünschte ich, wir hätten den anderen Weg verfolgt, und wenn er auch jetzt und später rauher wäre als der, den wir eingeschlagen haben. Wir wären zum mindesten in der richtigen Richtung gegangen, und wenn uns diejenigen, die uns nachfolgten, die restlose Verfolgung unserer Reise unmöglich gemacht hätten — auf sie und auf uns wäre die Verantwortung gefallen."

Das war sein Innerstes, 24 Stunden nach erfolgter Unterzeichnung. Das resignierte Bekenntnis des Mannes, dem der Vertrag mehr als allen anderen sein Leben verdankte. Denn ohne ihn wäre die Einheit der Alliierten über den Spannungen des Friedenswerkes unweigerlich zerbrochen.

Also ein tragischer Irrtum? . . . . . .

Erst nach zwei Wochen, am 12. Juli, wurde endlich die Blockade aufgehoben und damit das barbarische Halseisen von der Gurgel Deutschlands entfernt, mit dem man es jederzeit erwürgen konnte. Man hatte Deutschlands Unterschrift der Unterwerfung schon zwei Wochen hindurch beglaubigt und versiegelt in der Tasche und führte immer noch Krieg gegen Frauen und Kinder.

Das sprach nicht für einen „tragischen Irrtum"!

Der Mordprozeß Barcelona.

Zweiter Verhandlungstag.

wp. **Köln,** 27. Juni. Im Mordprozeß Barcelona wurde am **Dienstag** vor dem Kölner Schwurgericht die **Beweisaufnahme fortgesetzt.** Aus der Zeugenaussage ging hervor, daß sich Barcelona nach dem Verbrechen kühl und gefaßt benommen hat. Als er später an die Leiche der Ermordeten geführt wurde, hatte ihn seine Selbstbeherrschung auch keinen Augenblick im Stich gelassen. Ruhig erklärte er, die getötete Grete Kruft nicht zu kennen.

Die **Eltern** der Mitangeklagten Erna **Schneider** traten unter **Tränen für ihre Tochter ein,** sie sei ein braves, gutes und fleißiges Mädchen gewesen. Barcelona habe sie auf seinem Gewissen. Der **Vater** wandte sich weinend an die Geschworenen mit der Bitte, seiner Tochter gnädige Richter zu sein. Die **Mutter** der Schneider erklärte, ihre Tochter habe sehr an dem Kinde gehangen und ihm durch eine Heirat den Vater geben wollen. Nach vielen Enttäuschungen habe sie Barcelona getroffen, der sich nicht wie die anderen Bekanntschaften zurückgezogen habe, sobald er von der Existenz des Kindes erfuhr.

Ein **Kriminalkommissar,** der in Lüttich **die Bekannte Barcelonas,** die ihn **finanziell unterstützte,** vernommen hat, erklärte, daß dieses Mädchen und Barcelona durch ein Verbrechen miteinander verbunden seien. Der Angeklagte werde sich aber hüten, ein Verbrechen zuzugeben.

Einen breiten Raum nahmen die **Sachverständigengutachten** ein, aus denen nur das Markanteste hervorgehoben werden soll. Medizinalrat Dr. Plembel erklärte, die Verletzungen an den Händen der getöteten Kruft wiesen mit aller Deutlichkeit darauf hin, daß sie Barcelona wie eine Löwin Widerstand geleistet habe. Erst als sie durch den Blutverlust geschwächt und wehrlos geworden sei, habe Barcelona das Werk vollenden können. In seiner jahrzehntelangen Praxis als Gerichtsarzt sei ihm noch **nie ein Fall begegnet, wo ein Mensch so schrecklich zugerichtet worden sei** wie die Kruft. Das erkläre sich aus dem Optimismus Barcelonas, der sich alle Dinge sehr leicht und einfach vorstelle. Die starke Gegenwehr des Mädchens habe ihn außerordentlich überrascht. Deshalb habe er das Mädchen in seiner Erregung hemmungslos zusammengestochen. Nach der Tat habe er sich aber sehr wohl seiner Absicht erinnert und seine Beute zusammengepackt.

Medizinalrat Dr. Kapp bezeichnete Barcelona als einen äußerst **gewandten und intelligenten Menschen,** der jeder Situation gewachsen sei. Geistig sei er völlig gesund, und die Tat sei keineswegs in einem krankhaften Rauschzustand ausgeführt worden. **Barcelona sei für seine Tat voll verantwortlich.** — Bei der Schneider könne von einem blinden Abhängigkeitsverhältnis keine Rede sein, denn sie habe große Energie, wo es darauf ankomme.

Ergänzend hierzu bezeichnete Dr. Plembel die Beziehungen zwischen den beiden Angeklagten als eine Interessengemeinschaft, die insofern verständlich werde, als die Schneider mit ihrem Kinde nur ganz geringe Heiratsaussichten gehabt hätte. Deshalb sei sie mit Barcelona auch durch dick und dünn gegangen und habe sich so zur Beihilfe verleiten lassen.

Am Mittwoch wird Staatsanwaltschaftsrat Dr. Gansen seine Strafanträge stellen. Im Anschluß daran kommen die **Verteidiger** zu Wort. Für Barcelona spricht Justizrat von Coellen, für Erna Schneider Rechtsanwalt Buhr. **Das Urteil dürfte noch im Laufe des Tages verkündet werden.**

Ueberall Hochwasserschäden.

Einsetzung eines Sonderkommissars.

wp. **Arnsberg,** 27. Juni. Durch die starken Regengüsse der letzten Tage ist **die Ruhr im Sauerlande** an vielen Stellen über die Ufer getreten. Große Flächen Wiesen und Weiden wurden überschwemmt. Die Heuernte ist in vielen Orten gefährdet. Zur Nachprüfung der bei der Landwirtschaft entstandenen Hochwasserschäden und der zur Entlastung der Landwirte zu treffenden Maßnahmen hat der Regierungspräsident von Arnsberg den kommissarischen Landrat Dr. Teipel (Arnsberg) zum Sonderkommissar für die Hochwasserschäden im Sauerland ernannt. Er wird heute die vom Hochwasser betroffenen Gebiete bereisen und mit der örtlichen Landwirtschaft unmittelbar Fühlung nehmen.

wp. **Frankfurt a. M.,** 27. Juni. Im **Ulster-, Bieber-** und **Fuldatal sind weite Strecken überflutet.** Die Heuernte ist fast überall vernichtet worden. In Gensungen bei Kassel glich die Bach- und Bahnhofstraße, in denen das Wasser einen halben Meter hoch stand, einem reißenden Flußbett. Oberhalb von Rhünda ist die Tiefebene vollständig unter Wasser gesetzt. Die **Roggen- und Weizenfelder sind stark verschlammt.** Auf dem Melsunger Friedhof sanken etwa 60 Gräber ein; die Grabsteine fielen um. Auch das ganze Geistal ist überflutet. Die Wiesengründe bei Almershausen und Gittersdorf gleichen einem großen See, aus dem die Spitzen der Weidenbäume hervorragen. Der angerichtete Schaden ist außerordentlich groß.

wp. **Niedernhausen** (Pfalz), 27. Juni. Die Gemeinde **Niedernhausen** wurde gestern von einem **schweren Unwetter** heimgesucht. Durch den wolkenbruchartigen Regen schwollen die **Bäche und Kanäle in kurzer Zeit zu reißenden Strömen an.** Auf den Feldern und in den Gärten wurde die Erde samt den Pflanzen weggespült, selbst die Straßendecken hielten dem Wasserdruck nicht stand. Keller, Scheunen und Ställe standen im Nu unter Wasser. Das Vieh konnte nur mit Mühe gerettet werden. Der Schaden läßt sich vorläufig nicht übersehen.

Neue Ueberschwemmungsgefahr an der Saale.

cnb. **Berlin,** 27. Juni. Wie die **Vossische Zeitung** berichtet, ist durch die Regengüsse der letzten Tage **an der Saale** eine neue Ueberschwemmungsgefahr entstanden. Bei den Arbeiten zur Schaffung des neuen Flußbettes bei **Latdorf** sah man sich gestern abend gegen 19 Uhr zur Verhütung einer neuen Katastrophe gezwungen, vorzeitig die Dämme zu durchstechen, die das neue Saalebett vor dem Wasser schützen. Die Ueberflutung sollte ursprünglich erst am Freitag vorgenommen werden. Sofort nach dem Durchstich drang **das Wasser mit großer Gewalt durch** und füllte in kurzer Zeit das neue Flußbett. Der Wasserdruck war so stark, daß er sogar das neue Flußbett überflutete und das umliegende Land in zehn Meter Breite überschwemmte. Mit großer Sorge erwartet man die für Mittwoch angekündigte Hochwasserwelle. Die Schaffung des neuen Flußlaufes hat sich in dem Ueberschwemmungsgebiet der Aue bereits bemerkbar gemacht. Gestern abend konnte bereits ein Absinken des Wasserstandes auf den Wiesen und Feldern bemerkt werden.

Der Bottroper Postgeldraub.

Zwei Jahre Gefängnis für Lakenbrink.

wp. **Essen,** 27. Juni. Nach dreitägiger Verhandlung fällte die Große Strafkammer das Urteil im Bottroper Postgeldraubprozeß. Er lautete gegen den angeklagten Autovermieter Johann Lakenbrink wegen Hehlerei auf **zwei Jahre Gefängnis.** Wie erinnerlich, wurde der **verwegene Postgeldraub** am Silvesterabend 1931 auf dem **Bahnhof Bottrop-West** ins Werk gesetzt. Er brachte den Räubern die **hübsche Summe von ungefähr 60 000 Mark ein.** Die tollkühne Tat erregte seinerzeit im ganzen Ruhrbezirk und darüber hinaus hellste Aufregung. **Ein einziger Räuber** und **ein Helfershelfer,** der mit Pistolen bewehrt war, raubten eine ungefähr 100 Pfund schwere Geldkiste von einem Handwagen, der von mehreren Postbediensteten über den Bahnsteig am Personenzug entlang geschoben wurde. Die Täter liefen mit der schweren Kiste über das Bahngeleis, stiegen in ein geschlossenes Auto und fuhren davon. Im vorigen Herbst fiel der Verdacht auf den Autovermieter Johann Lakenbrink aus Bottrop, während der Räuber bis auf den heutigen Tag nicht erwischt werden konnte. Wohl wurde auch ein intimer Freund Lakenbrinks, Paul Gatzweiler, verdächtigt, der sich aber am 1. September v. J. erschoß. In der Begründung führte das Gericht aus, daß sich eine aktive Täterschaft des Angeklagten nicht nachweisen lasse. Die Beweisaufnahme habe aber ergeben, daß Gatzweiler einer der Täter war, und wenn man dies voraussetze, mußte Lakenbrink wissen, daß das Geld aus dem Raube stammte.

Schluß des redaktionellen Teiles

Wirkliche Erholung . . .

findet nur der gepflegte Körper, wobei Mund und Zähne infolge ihrer täglichen Mitarbeit besonders pflegebedürftig sind. Zur richtigen Zahn- und Mundpflege gehören unbedingt die Qualitätserzeugnisse Chlorodont-Zahnpaste, -Mundwasser und -Zahnbürste; sie sind in den kleinsten Orten erhältlich.

Margarete Fronau:

Ein Mädchen unterwegs.

25)

(Nachdruck verboten.)

Charlotte fragt so leise, daß Hanne sie nicht verstehen kann: „Mißtraust du mir denn?"

„Warum?"

„Weil du willst, daß ich deine Frau werde, bevor ich mich mit meiner Familie wieder zusammengefunden habe?"

„Du bist ungerecht, Lolott! Du weißt, daß ich dir vertraue!"

„Aber ist nicht eine ganze kleine Befürchtung in dir, ich könnte mich ändern, wenn ich mich mit den Oschnitzern ausgesöhnt habe?"

Er schweigt eigensinnig.

Charlotte sieht ihn bittend an und senkt dann den Kopf. „Ich wäre sehr glücklich, wenn der Tag unserer Hochzeit auch der Tag der Aussöhnung mit meinem Vater wäre. Das mußt du zu verstehen suchen, Peterlein!"

„Am besten ist es, denke ich, Fräulein Mathesius wartet, bis deine Sache sich entschieden hat. Sie wird sich zum Guten entscheiden und dann . . . dann könnt ihr in Oschnitz Hochzeit machen . . ."

„Und Sie müssen dabei sein!"

„Gewiß!" antwortet er. „Das werde ich mir nicht entgehen lassen."

*

Versehen mit einer verwirrenden Fülle von Verhaltungsmaßregeln und guten Ratschlägen langte Gert in den ersten Nachmittagsstunden in Berlin an und fuhr gleich nach Treptow. Mit Erleichterung sah er, daß das Haus, in dem Lolott wohnen sollte, einen gutbürgerlichen Eindruck machte.

Gert erkundigte sich beim Hauswirt im Erdgeschoß und wurde an Frau Rothe im dritten Stock verwiesen. Das ganze Haus roch nach Blumenkohl und Schnitzel. Im zweiten Stock hämmerte jemand auf einem Klavier, und im dritten fand sich das Namensschild der Frau Rothe.

In Gerts Brust pochte es, als er mit angehaltenem Atem lauschte. Er spürte, wie er vor Erregung und Spannung krampfhaft lächelte, wie seine Kehle eng wurde — und läutete schließlich, um diese Erwartungsängste abzukürzen.

Rasche, leichte Schritte näherten sich der Tür.

Lolott! jubelte Gert im stillen auf. Lolott . . .

Aber die junge Frau, die ihm die Tür öffnete, war nicht Lolott. Seine halberhobenen Hände sanken wieder herab.

„Frau Rothe?" fragte er.

„Nein, Frau Rothe ist im Augenblick nicht hier. Auch ihre Tochter nicht . . ."

Gert nannte seinen Namen und fügte hinzu, daß er seine Schwester suche, die als Untermieterin hier wohnen solle.

„Ja, ein Fräulein Mathesius hat hier gewohnt, aber in ihrem Zimmer wohne ich jetzt. Sie ist vor einiger Zeit weggezogen . . ."

„Vielleicht können Sie mir sagen, wo ich sie finden kann?" erkundigte sich Gert, und seine große Enttäuschung war ihm so deutlich vom Gesicht abzulesen, daß die junge Frau von Mitleid ergriffen wurde.

„Es wohnte hier noch ein Herr Theiß, und mit ihm zusammen ist Ihr Fräulein Schwester nach Gatow hinausgezogen. Ein Freund von Herrn Theiß soll dort eine Reparaturwerkstätte für Automobile haben. Mehr weiß ich auch nicht, denn ich war zufällig nicht hier, als Ihr Fräulein Schwester kürzlich mit ihrem Kinde Frau Rothe besuchte . . ."

Gert trat einen heftigen Schritt näher und machte ein so drohendes Gesicht, daß die junge Frau erschrocken vor ihm zurückwich.

„Was sagen Sie da? Meine Schwester mit . . . ihrem . . . Kinde . . .?"

„Ja . . . sie hat . . . Frau Rothe hat mir erzählt, daß Fräulein Mathesius einen Jungen hat . . ."

„Unsinn! Das muß ein Irrtum sein . . ."

„Er heißt Jockele", beharrte die Frau.

Gert befreite sich mit einem Gelächter aus seiner Verwirrung. „Wahrscheinlich verwechseln Sie meine Schwester mit einer anderen. Ich danke Ihnen jedenfalls für Ihre Auskünfte. Bitte, entschuldigen Sie die Störung! Guten Tag!"

Unten auf der Straße saß er eine ganze Weile bewegungslos hinter dem Steuerrad seines Wagens und versuchte nachzudenken.

„Aber das ist doch unmöglich!" dachte er laut vor sich hin. „Ganz und gar unmöglich! Das geht doch einfach nicht! Lolott kann doch kein Kind haben! . . . Oder ob sie vielleicht des Kindes wegen . . . um es heimlich zur Welt zu bringen . . . aus Oschnitz ausgerissen ist? . . . Mein Gott, was werden die zu Hause sagen! . . ."

Ob ich noch einmal zu der Frau hinaufgehe und sie frage, wie alt eigentlich Lolotts Kind ist? . . . Und mit einem wildfremden Menschen ist sie nach Gatow hinausgezogen? . . . Zu einem Freunde? . . . Mein Gott . . . was ist nur geschehen . . . was ist aus ihr geworden . . . in wessen Hände ist sie gefallen? . . .

Jähes Entsetzen, blinder Zorn und Eifersucht rissen ihn aus seiner Erstarrung. Er drückte auf den Anlasser, schaltete und brachte den Wagen so rasch in Fahrt, daß er mit einem Satz davonschoß. Er jagte quer durch Berlin dem Westen zu, fluchte erbittert an den Straßenkreuzungen über das rote Licht der Verkehrsampeln, haßte die Schupos, die in unerträglicher Gemütsruhe mit ausgestreckten Armen Halt geboten, blickte wütend auf die schläfrigen Fußgänger, die in sich versunken den Fahrdamm überquerten und stöhnte erleichtert auf, als er am „Knie" die Bismarckstraße erreichte und freie Fahrt hatte.

Er fegte die Heerstraße hinunter, die Augen starr und geradeaus gerichtet, die Hände um das Rad geschlossen, die Füße wachsam auf Gashebel und Bremse. Sein Horn warf bellende Warnungsschreie voraus.

Er hatte eine ungefähre Ahnung davon, wo Gatow lag und wie es zu erreichen war. Allzuviele Autowerkstätten konnte es in dem Nest nicht geben.

Ein Verkehrsposten auf einer der beiden Heerstraßenbrücken gab ihm Auskunft, daß die Straße nach Gatow in einiger Entfernung nach links abzweige. Die Kreuzung sei an einer blauweißen Tankstelle leicht erkenntlich.

„Danke!" stöhnte Gert in seinem Jagdeifer. „Danke!"

Sein Wagen schoß weiter. An den ersten Häusern von Gatow liefen ihm ein paar Kinder in den Weg, er nahm das Gas weg, zog die Bremsen an, daß sie aufkreischten, und rief zu den Kindern hinüber, ob sie wüßten, wo sich hier die nächste Werkstatt befände. Jedes von ihnen kannte Hanne Westphal und war gut Freund mit ihm. Sie beschrieben Gert den Weg, und nach zwei Minuten war er zur Stelle.

Er sprang aus dem Wagen, stieß einen Flügel des Hoftors auf und — erblickte erstaunt zu Lolott auf und vermochte sich nichts zu erklären.

Gert nahm alle Kraft zusammen und trat schwerfällig näher.

„Lolott . . ., liebe, kleine Lolott . . ."

„Gert!" rief sie leise, ließ Jockele los, ging ihrem Bruder entgegen und hob ihre Hände ein wenig empor.

Er fiel in ihre Arme und legte seine Stirn auf ihre Schulter, stammelte wirres Zeug zusammen, bis sie auflachte und ihn damit wieder zu sich selber brachte.

Er überschüttete sie mit Fragen, wartete nie eine Antwort ab und ließ ihre Hände nicht los, um sie nur nicht wieder zu verlieren. Als in der Tür eines langen flachen Schuppens im Hintergrunde des Hofes ein junger Mann auftauchte und aufmerksam zu ihnen hinübersah, brach Gert plötzlich ab.

Der junge Mann kam langsam näher. Anscheinend war er ebenso unschlüssig wie Gert, aber er faßte sich schneller. Sein Blick wanderte vergleichend zwischen Charlotte und Gert.

„Fertig mit der Begrüßung, oder störe ich, Herr Mathesius?" fragte er so freundlich, daß es unmöglich war, ihm an die Kehle zu fahren und Lolott von ihm zu befreien.

Dennoch schob Gert seine Schwester beiseite und ging auf den Fremden zu wie auf einen Gegner. Der wischte sich die Finger an der Schlosserjacke ab und streckte Gert die Hand hin.

Gert zögerte und betrachtete die Hand wie einen leicht explodierenden Gegenstand.

„Dies ist Peter Theiß, dein künftiger Schwager", stellte Charlotte vor. „Ich hoffe, ihr werdet gut Freund miteinander!"

Die Hände der beiden fanden sich nun, dann sogar ihre Blicke. Peter lächelte. Es war ein Lächeln, dem man nicht widerstehen konnte. Gert erwiderte es.

„Hier also haust ihr . . .", sagte er und sah sich um, als sei er versehentlich auf einem fremden Stern gelandet. Peters Hand hielt er gedankenlos noch immer fest. „Also nun sag mir bloß um alles in der Welt, Lolott, wie kommst du . . ."

Jockele unterbrach Gert, indem er einen seiner hellen Schreie ausstieß, die sich wie ein ungeduldiges Aufkrähen anhörten. Gert fuhr herum. Ihm war gänzlich entfallen, daß Lolott ein Kind haben sollte.

„Das also ist er . . . dein Junge . . . schöne Geschichten machst du mir da, Lolott! In Oschnitz wird sich alles auf den Rücken legen, wenn ihnen das zu Ohren kommt! Wo — zum Deubel — hast du diesen Hosenmatz denn aufgegabelt?"

Er erschrak über seine Frage und wandte sich entschuldigend an Peter. „Oder ist der Kleine vielleicht Ihr Sohn?"

„Nein."

„Und deiner auch nicht?"

„Doch, lieber Gert!" antwortete sie mit unterdrücktem Lachen. „Nun red' bitte keinen Unsinn! Wem gehört der Junge?"

„Peter und mir!"

(Fortsetzung folgt.)

Der Abschluß des Sebastianer-Festes.

Das Königsfrühstück.

Nun ist auch der Schlußtag des Schützenfestes 1933 der St. Seb.-Schützengesellschaft Solingen vorüber. Er brachte nach einem Umzug der Musik durch die Stadt und einem **Promenadenkonzert am Kriegerdenkmal zur Mittagszeit das Königsfrühstück** im „Bürgerhof", das bei frohen Weisen der Standartenkapelle 53, schmackhaften Gerichten, einem Glas guten Weines sowie den üblichen Festreden in bester Stimmung verlief.

Der Chef der Gesellschaft, Fritz Becker, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste, die sich zusammengefunden hatten, um dem König den Abschied von seinem Amt zu erleichtern. König Friedrich Probst verdiene diese Anhänglichkeit. Für sein ferneres Leben sei ihm Gesundheit, Wohlergehen, Familienglück zu wünschen und daß die Freundschaft, die ihn mit allen Schützenbrüdern verknüpfe, erhalten bleibe, ja noch stärker werde. Der Redner hieß dann insbesondere die Gäste willkommen, darunter die Vertreter der **Geistlichkeit**, Pfr. Probst aus Huckingen (den Bruder des Königs), und Pfr. Eschen, Solingen-Weeg, ferner die **Abordnungen Groß-Solinger Schützenvereine** (Solinger Schützenverein, Schützenvereinigung Groß-Solingen 1931, Höhscheider, Krahenhöher und Kohlfurter Schützenverein) mit ihren Königen, die Vertreter der **Presse** und **Kegelbrüder** des Königs („Deutsche Eck", „Dröm herömm" und Concordia-Constantia). Becker gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Fest einen so schönen Ausklang habe, wie es begonnen, daß die Schützensache sich weiter festige und die Freundschaft zwischen den Schützenvereinen wachse, blühe und gedeihe. Es schloß mit einem **Hoch auf den König.**

Pfarrer Eschen dankte im eigenen Namen und in dem seiner Amtsbrüder, deren Herz für die Sache des hl. Sebastian schlage, für den Willkommengruß. Im Kreise der St. Seb.-Schützengesellschaft seien die schönen Ideale, für die wir seit Christus gerungen und gekämpft, fest und tief fundiert. Aufgabe und Pflicht der Sebastianus-Bruderschaft sei umgrenzt mit dem **Wort eines Bischofs:** „Erst gehör' ich meinem Gotte, ihm zunächst der Heimat Erde, stets bewußt, du bist verpflichtet mit allen Fasern deinem Volke". Die Bruderschaft habe vor vielen Jahren ihr Fundament gelegt, als unser Christentum noch in vollster Blüte stand. Für das religiöse, wirtschaftliche, soziale und auch für das politische Leben sei kein anderer Grund gelegt als Christus. Darum freue er sich, so sagte Pfr. Eschen, daß sich die heutige Regierung als eine christliche bekennt, und zwar nicht nur dem Aeußeren nach, sondern daß jeder ihrer Vertreter bewußt Christ ist. (Bravo!) So tief, wie in uns das Christentum eingewurzelt ist, so tief seien wir auch Brüder unserer Heimaterde im Bergischen Land. Hier seien die Wurzeln unseres reinen Menschentums, hier umschlinge uns ein Band, das Band der Liebe zur Heimat, die aus dem Auge, dem Spiegel der Seele, jedes Bergischen strahle. Gerade er als katholischer Geistlicher dürfte das bewußt aussprechen: Es wird niemand hier sein, der an unserer echt deutschen Gesinnung zweifelt. Wir sind stolz darauf, Kinder des deutschen Vaterlandes zu sein. Wir haben mitgearbeitet und Stein um Stein herangeschleppt mit Mühe und Fleiß und ruhten nicht eher, bis der Bau des Vaterlandes aufgeführt war. Und wenn an diesem Bau auch andere beteiligt waren, die nicht daran dachten, daß es der Bau des Vaterlandes war, so erfüllt uns das mit Schmerz. Jetzt wollen wir zeigen, daß wir Brüder sind und zusammen Hand anlegen an den Bau, den wir deutsches Vaterland nennen. Die Stürme, die über unser Volk hinweggegangen sind, haben den Baum der Nation nicht vernichtet, sondern neue Kraft und frischen Saft gegeben. Und wenn wir auch ein Fest feiern, so müssen wir doch stets daran denken, daß zuerst die Arbeit komme. Die ganze Seb.-Bruderschaft dürfe mit Stolz auf ihre bisherige Arbeit zurückblicken. Das Wort „Brüder" sage uns, daß wir uns auch als solche fühlen müssen. Nötig sei eine Ueberbrückung der Klassengegensätze. Erst wenn wir die Brücke schlagen von Herz zu Herz, haben wir die schöne Einheitlichkeit. Sie dürfe aber nicht nur von außen kommen, sondern auch von innen. So werde jeder das eingangs angeführte Bischofswort verstehen.

Grüße und Wünsche der befreundeten Schützenvereine überbrachten die Schützenbrüder Tuschhoff für den Solinger Schützenverein, Schreier für die Schützenvereinigung, Hübsch für die Krahenhöher Schützengesellschaft, Rüggeberg für den Höhscheider Schützenverein.

Pfarrer Probst, ein gebürtiger Solinger, der, wie er sagte, in der Ebene des Niederrheins oft Heimweh nach den Bergen verspürt und, wenn er hierher kommt, immer ein paar ganz tiefe Atemzüge macht, erinnerte daran, daß seine Familie wohl fünfzig Jahre mit der Seb.-Bruderschaft verbunden sei. Wenn er auch nicht mehr in der Heimat wirken könne, so verfolge er doch die Begebenheiten im Bergischen Lande und die Lage seiner Industrie. Wir alle beklagen, daß nach der Kriegszeit unsere Heimat so schwer unter dem Druck der ganzen Verhältnisse zu leiden hatte und die weltberühmte Industrie so geschlagen wurde. Aber der Bergische könne Druck ertragen und Not aushalten und lasse sich nicht zerbrechen. Man brauche nur an die Bilder im Rittersaal von Schloß Burg zu denken, um zu wissen, wie treudeutsch der Bergische seit jeher war. Hurra zu rufen — das habe er 1925 einmal auf einem rheinischen Abend in Brandenburg gesagt — sei leicht, wenn man weit vom Schuß sei. Wer die Besetzung durchgemacht habe und sein deutsches Herz nicht verlor, erbringe den Beweis für wahre Vaterlandsliebe. Auch in der heutigen Zeit seien Stürme da, und die Not drücke. Unsere erste Hoffnung müsse auf Gott gestellt sein. Aber der Herrgott suche auch seine Mithelfer hier auf der Erde und berufe dazu in jedem Lande Männer, die die Regierungsgeschäfte in der Hand halten und auf deren Schultern die Verantwortung gelegt ist, wieder für Blühen und Gedeihen von Handel und Wandel zu sorgen. Wir vertrauen, so schloß Pfr. Probst, denen, die die Sorge für Volk und Vaterland tragen. Wir hoffen und wünschen und bitten nicht nur, sondern geben unsere beste Kraft her, um das hehre Ziel, das für unser Volk gestellt ist, zu erreichen. Der Redner forderte auf, dieser Gesinnung Ausdruck zu geben durch ein **Hoch auf unser Vaterland und unsere Führer.** — Dem folgte das Deutschland- und das Bergische Heimatlied.

Nachdem noch der Chef Becker den König des Solinger Schützenvereins, **Karl Wilkens, für 25jährige treue Mitgliedschaft** bei den Sebastianern mit einem Hoch geehrt und die **Ehrennadel** überreicht hatte und der Vertreter des Kegelklubs „Deutsche Eck", Large, des Königs Probst als des zweitältesten Klubmitgliedes gedacht sowie ein **Hoch auf die Königin Toni** ausgebracht hatte, wies der stellvertretende Chef Georg Groß, der zugleich Glückwünsche des Kegelklubs „Dröm herömm" überbrachte, darauf hin, daß das Fest Männer im schwarzen Gewand, im brauner Hemd und im grünen Schützenrock vereinigt habe. Diese Einigkeit solle vorbildlich sein, darum kämpften wir in unserem Vaterland, damit es wieder frei werde. Führer in diesem Kampf sei unser Reichskanzler Adolf Hitler, dem wir Schulter an Schulter zur Seite stehen müßten. Einem **Hoch** auf Reichskanzler und Reichspräsident schloß sich der Gesang des Horst-Wessel-Liedes an.

Im Verlauf des Festes wurde übrigens auf Anregung des Schützenkönigs der Krahenhöher, Hübsch, eine **Sammlung zugunsten Bedürftiger** veranstaltet, die einen Betrag von über 30 Mark erbrachte und für die der Vorsitzende Becker ebenso wie Pfarrer Eschen herzlich dankten.

*

Der Königsschuß.

Den Abschluß des letzten Festtages der St. Sebastianer bildete das **Königsschießen** und der Krönungsball. Nach lebhaftem Kampf um die Königswürde verkündete ein Tusch und Böllerschüsse, daß der Verein einen neuen Herrscher gefunden hatte. Es war der Justizbeamte Alfred Heufer, wohnhaft Wuppertraße, ein in Kreisen des Vereins und bei der Bürgerschaft allseitig beliebter Schütze. In feierlicher Weise wurden ihm unter lebhaftem Beifall der großen Festversammlung die Königsabzeichen vom Chef des Vereins F. Becker überreicht. Der Amtseinführung des neuen Königs schloß sich ein schöner **Krönungsball** an.

*

Der Betrieb **auf dem Festplatz** war am gestrigen Schlußtage nicht ganz so stark wie an den beiden vorangehenden Tagen. Immerhin sah man aber noch recht viel Volk auf den Beinen, und die Kirmesleute dürften noch auf ihre Kosten gekommen sein. Erst als der neue König ausgeschossen war, verlief sich die Menschenmenge. Die Unentwegten hielten aber aus, bis die Polizeistunde um elf Uhr dem eigentlichen Kirmestrubel ein Ende bereitete. Zusammenfassend kann man aber sagen, daß das diesjährige St. Sebastianus-Schützenfest in Solingen einen in jeder Hinsicht befriedigenden Verlauf genommen hat.

*

Das Preisschießen

hatte folgendes Ergebnis: Den **Königspreis** errang Hemmler jr. mit 34 Ringen. Weitere Preisträger sind: **Hauptscheibe: Schwerkaliber:** 1. Claren 59 Ringe, 2. Ruwisch 59 Ringe, 3. Könneberg 58 Ringe, 4. Tameling 58 Ringe, 5. Heufer 58 Ringe, 6. Evertz Jos. 57 Ringe, 7. Hemmler 57 Ringe, 8. Filtzinger 57 Ringe, 9. Altes Karl 55 Ringe, 10. Rudniki 55 Ringe, 11. Groß Josef 53 Ringe, 12. Probst Friedrich 52 Ringe, 13. Decker 52 Ringe, 14. Köppchen 52 Ringe, 15. Peters Heinr. 51 Ringe; **Kleinkaliber:** 1. Hemmler 35 Ringe, 2. Pitzer Herm. 35 Ringe, 3. Zelke 34 Ringe, 4. Claren 34 Ringe, 5. Tameling 33 Ringe, 6. Ruhn Fr. 33 Ringe, 7. Probst Fr. 33 Ringe, 8. Evertz Josef 32 Ringe, 9. Altes Karl 32 Ringe, 10. Pitzer Heinrich 30 Ringe, 11. Schweißtal 30 Ringe, 12. Decker 30 Ringe, 13. Kortendick 30 Ringe.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis.

Burg a. d. W.

-bg- **Auszahlungen der Militärrenten.** Die Militär-Versorgungsgebührnisse werden am Donnerstag zu den üblichen Zeiten bei der Post ausgezahlt.

Witzhelden

-wi- **Wegebau durch Pflichtarbeit.** In vorbildlicher Weise hat die Verwaltung von Witzhelden die **Pflichtarbeit der Wohlfahrtserwerbslosen auf dem Gebiete des Wegebaues** für die Allgemeinheit nutzbar gemacht. Auf Vorlage des Bürgermeisters beschloß die Amtsvertretung im Februar 1932, die noch fehlende kürzeste **Wegeverbindung mit Burscheid** nach einem vom Kreisbauamt aufgestellten Entwurf auszubauen. Im März v. J. wurde mit den Planierungsarbeiten zum Ausbau des sog. Vierschelsweges von **Wersbach bis zur Gemeindegrenze im Wersbachtal** begonnen, nachdem die sämtlichen beteiligten Grundbesitzer sich zur **kostenlosen** Hergabe des benötigten Grund und Bodens bereit erklärt hatten. 4000 Kubikmeter Erde waren durch Abtrag und Anhöhung zu bewegen. Ende des Jahres war die Planung fertiggestellt. Die neue Straße ist ohne Seitengräben acht Meter, die befestigte Fahrbahn sechs Meter breit, zu beiden Seiten verbleibt ein Fußgängerweg von je einem Meter. Die Fahrbahn erhält eine Packlage von 20 Zentimeter, mit deren Aufbringung Anfang Juni begonnen wurde. Das Steinmaterial, 550 Kubikmeter, wurde aus einem an der Straße liegenden Steinbruch gewonnen und von dem Besitzer des Steinbruchs kostenlos hergegeben und angefahren. Wenn man bedenkt, daß es sich bei den Wohlfahrtserwerbslosen durchweg um im Wegebau ungeübte Arbeitskräfte handelt, so verdient das Geschaffene neben der kostenlosen Hergabe des Grund und Bodens und des Steinmaterials durch die Anlieger vollste Anerkennung. Die Straße wird nach Fertigstellung die **bestangelegte Straße in der Gemeinde** sein. Aus dem früheren Hohlweg, in dem man bei nassem Wetter im Lehm stecken bleiben konnte, ist eine breit angelegte Verkehrsstraße geworden, die zugleich ein schönes Wohngebiet für späteren Anbau erschließt. Sie erfüllt erst ganz ihren Zweck und gewinnt größte Bedeutung für die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Gemeinden Burscheid und Witzhelden, wenn die **Fortsetzung auf Burscheider Seite durch die sog. Passenlöher Fichten** ausgebaut ist. Es ist daher dringend erwünscht, daß mit dem schon länger geplanten Ausbau auf Burscheider Seite recht bald begonnen wird. Dabei muß hinsichtlich der Wegeführung von vornherein auf die anzustrebende **Durchgangsverbindung** Solingen — Witzhelden — Burscheid unbedingt Rücksicht genommen werden.

Leichlingen

-le- **Wahrnehmung berechtigter Interessen hat ihre Grenzen.** „Großangelegter Schwindel, grober Unfug, Betrug, Verbrechen, Schandtaten" und dergleichen mehr glaubte der 59jährige Buchhalter Georg H. aus Solingen dem **Leiter der Leichlinger Sparkasse** und deren Rechtsbeistand „in Wahrnehmung berechtigter Interessen" vorwerfen zu dürfen, ohne sich dabei strafbar zu machen. Daß er sich mit dieser Auffassung sehr irre, hatte ihm das Solinger Gericht im April d. J. schon mit Geldstrafen von 150 und 100 Mark klarzulegen versucht. H. ließ sich aber nicht belehren, sondern trat jetzt vor der Wuppertaler Strafkammer mit der alten Behauptung an, er sei von der Sparkasse und ihrem Rechtsanwalt über alle Maßen getäuscht und furchtbar hineingelegt worden, habe also das Recht gehabt, sich gegen die Uebervorteilung zu wehren und eine gerechte Lösung zu verlangen; er berücksichtigte dabei aber nicht, daß er bei der Abfassung seiner beleidigenden Briefe seinen Zivilprozeß gegen die Sparkasse schon in allen Instanzen verloren hatte. Nach mehrstündiger Verhandlung gelangte die Strafkammer zu dem Schluß, daß der Angeklagte zwar in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt, deren Grenzen aber weit überschritten habe, daher wegen formaler Beleidigung und Nötigung zu bestrafen sei. Dem Antrage des Staatsanwalts, den Angeklagten mit einer Gefängnisstrafe von seinen Querulantenmethoden zu heilen, folgte das Gericht nicht, jedoch hielt es eine **Erhöhung der Strafe** auf insgesamt **300 Mark** für notwendig.

Tagung der rheinischen Bäckermeister in Koblenz.

Gegen die Schleuderkonkurrenz.

wp. **Koblenz,** 27. Juni. Der **Bäckerinnungsverband Rheinland** hielt in den Tagen vom 26. bis 27. Juni seinen **49. Verbandstag** in Koblenz ab. Die Beteiligung war äußerst stark. Die Tagung gab ein eindrucksvolles Bild von der Geschlossenheit des rheinischen Bäckerhandwerks und dem Willen zu tätiger Mitarbeit im neuen Deutschland. Der Tagung ging voraus das 10. Bundessingen des Sängerbundes rheinischer Bäckermeister. 600 Sänger hatten sich zum edlen Wettstreit zusammengefunden, um durch das deutsche Lied deutsches Volkstum und deutsche Volksgemeinschaft zu pflegen. Es war ein erhebender Anblick, all die vielen Fahnen des Bäckerinnungsverbandes Rheinland im Festzuge zu sehen, der sich durch die reichgeschmückten Straßen bewegte. Daran schloß sich eine vaterländische Kundgebung vor dem Koblenzer Schloß, an der weiteste Kreise der Bevölkerung teilnahmen.

Die **Hauptverhandlungen am Montag standen im Zeichen des berufsständischen Aufbaues,** der schon in der nächsten Woche Wirklichkeit werden soll. Darauf waren die Verhandlungen abgestellt. So wurde z. B. die Umorganisation eingeleitet und dem Führerprinzip Rechnung getragen. Zum Vorsitzenden des 10 000 Mitglieder umfassenden Bäckerinnungsverbandes Rheinland wurde einstimmig der bisherige kommissarische Vorsitzende Bäckermeister Richard Lubig (Bonn), der bisherige Führer der rheinischen Meisterlöhne-Bewegung, gewählt. Weiter wurden zu Vorstandsmitgliedern die Herren Obermeister Zantis (Jülich), Koll (Köln), Kistemann (Aachen), Rahmann (Barmen), Bongartz (Krefeld), Arenz (Rübenach), Ibal (Koblenz), Walgenbach (Trier) und Rippinger (Trier) ernannt. — Die sozialen Einrichtungen des Verbandes, Sterbekasse und Glasschädenschutz, wurden auf eine neue Grundlage gestellt, um ihren Bestand für alle Zukunft zu gewährleisten. In einem längeren Vortrag behandelte der Geschäftsführer der Zentraleinkaufsgenossenschaft des Bäckerinnungsverbandes Rheinland die Stellung der Einkaufsgenossenschaft im Rahmen der neuen Wirtschaft. Hierbei wurde die besondere Bedeutung der Genossenschaft für die Erhaltung des Bäckerhandwerks im Rahmen der deutschen Volkswirtschaft hervorgehoben. Als **Ort des nächstjährigen Verbandstages** wurde einstimmig **Elberfeld** bestimmt.

In einer Reihe von Anträgen kamen die Wünsche der Mitglieder zum Ausdruck. Sie betreffen u. a. die Arbeitszeit im Bäckerhandwerk, den Verkaufsbeginn, die Belieferung der Arbeitsläger mit Brot, der Verkauf von Brot an Nichtfachgeschäfte und die Bekämpfung der Schleuderkonkurrenz. Mit Besorgnis verfolgt man das Ansteigen der Rohstoffpreise, dadurch sieht sich das Bäckerhandwerk in seinen Bemühungen um die Versorgung der Bevölkerung mit billigen Backwaren ernstlich bedroht. Vor allem bereiten **die Vorgänge auf dem Gebiet der öffentlichen Versorgung** Besorgnis, weil sie nicht die schon längst nötigen Erleichterungen für die mittelständischen Betriebe, sondern eine Verschiebung der Konkurrenzbedingungen zu ihren Ungunsten bedeuten. Das mittelständische Bäckerhandwerk sieht sich daher nicht in der Lage, irgendwelche Belastungen zu tragen. Es wurde daher dem Wunsche Ausdruck gegeben, im Interesse der gesamten Bevölkerung an den Reichsstand des deutschen Handwerks heranzutreten, damit er alle Maßnahmen ergreift, die dem Bäckerhandwerk die Herstellung billiger Backwaren ermöglichen, damit wir dem gemeinsamen Ziele näher kommen: Die preiswerte Versorgung der Bevölkerung mit Backwaren durch die mittelständische Wirtschaft!

Auf dem Hauptverbandstage standen wiederum im Mittelpunkt der Beratungen die Ziele des neuen Berufsstandes. Das Hauptreferat hielt der Gaugeschäftsführer des Gaues Köln-Aachen der NSDAP., Stadtverordneter Merzenich (Köln). Mit eindrucksvollen Worten schilderte er die Entwicklung von 1870/71 bis heute. Er betonte dann weiter, daß in Zukunft jeder Stand seine Sonderinteressen zurückstellen und Opfer bringen müsse.

Mit einem dreifachen Siegheil auf den Reichspräsidenten von Hindenburg und den Volkskanzler Adolf Hitler und dem Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes schloß der harmonisch verlaufene 49. Verbandstag.

Pensionäre mit Nebenerwerb müssen ausscheiden.

wp. **Frankfurt a. M.,** 27. Juni. Gauleiter Sprenger veröffentlicht folgenden Aufruf: „Es muß erwartet werden, daß Pensionäre mit ausreichender Versorgung von sich aus bereit sind, auf Nebenbeschäftigung zu verzichten, um damit Volksgenossen Platz zu machen, die seit Jahren vergebens auf Beschäftigung warten. Wenn Pensionäre so verantwortungslos der Volksgemeinschaft gegenüber sind, dies zu unterlassen, so erwarte ich, daß das Unternehmertum seinerseits entsprechend handelt. Es ist ein Zeichen größter Unmoral, sich billige Arbeitskräfte auf Kosten der Allgemeinheit durch Einstellung gutgestellter Pensionäre zu verschaffen. Auch in dieser Angelegenheit wird eine genaue Prüfung stattfinden, und ich schrecke nicht davor zurück, durch die Presse dem Volke entsprechende Aufklärung zu geben."

Zwei Tote bei einem Autounfall.

Die Frau am Steuerrad.

wp. **Köln,** 27. Juni. Montagmorgen gegen 4½ Uhr ist auf der Neußer Landstraße ein mit **fünf Personen besetzter Personenkraftwagen,** der sich auf der Fahrt nach Neuß befand, schwer verunglückt. In einer scharfen Kurve zwischen Worringen und Fühlingen verlor die Lenkerin die Gewalt über den Wagen, der ins Schleudern geriet. Er fuhr scharf nach links in den Semmerweg, von da wiederum nach rechts, wobei er mehrere Bäume streifte. Außer der Führerin des Wagens wurden sämtliche Insassen schwer verletzt. Sie wurden dem Krankenhaus in Worringen zugeführt. Auf dem Wege dorthin starb einer der Insassen, ein Kaufmann aus Kempen. Ein 32jähriges Fräulein, ebenfalls aus Kempen, ist im Laufe des gestrigen Tages seinen Verletzungen erlegen.

Gastwirt Tiepelmann schildert die Ermordung des Prokuristen Sauer.

Weitere Beweisaufnahme im B. V. G.-Prozeß.

cnb. **Berlin,** 27. Juni. **Im Prozeß gegen die B. V. G.-Räuber wurde am Dienstag in der fortgesetzten Beweisaufnahme der Gastwirt Tiepelmann aus Tempelhof vernommen, dessen Lokal am 13. Mai vorigen Jahres von den Banditen überfallen wurde, wobei der Prokurist Sauer erschossen wurde. Der Zeuge bekundet, daß vier Leute im Auto vor seinem Lokal vorgefahren seien und in der Zeit von ½10 bis ½12 Uhr im Vorgarten Karten gespielt hätten. Dann seien drei der Leute in das Lokal hineingekommen und hätten an der Theke noch ein Glas Bier getrunken. Als er, der Zeuge, sich umdrehte, ertönte plötzlich der Ruf: „Hände hoch, wer sich rührt, wird erschossen!" Er dachte zunächst, die Leute machten Scherz und erwiderte: „Macht hier nicht solche Dummheiten!" Plötzlich fielen zwei Schüsse, die auf ihn gerichtet waren, aber ihr Ziel verfehlten. Im selben Moment ergriff einer der Banditen die auf dem Ladentisch stehenden Kassen. Alle drei begaben sich unter vorgehaltenem Revolver rückwärts zur Tür, dabei seien noch zwei Schüsse abgegeben worden, und zwar gegen den Stammtisch, die aber ebenfalls ihr Ziel verfehlten. Er habe dann sofort das Ueberfallkommando angerufen. Als er auf die Straße kam, sah er gerade, wie der Prokurist Sauer zusammensank.**

Für unsere Frauen

Nr. 27 — Wochen-Beilage zum Solinger Tageblatt. — 28. Juni 1933.

Frauenhände erzählen ihr Schicksal.

„Reich mir die Hand, mein Leben!"

Tausende von Frauenhänden begegnen uns im Leben: zarte, wohlgepflegte, rauhe und rissige, die von der Arbeit zeugen, plumpe und grobe. Hände, die gewohnt sind, zu streicheln, und solche, die fest zupacken. Zu jedem Händepaar aber gehört — ein Schicksal!

Zehn Finger und 53 Tasten.

Jeden Morgen um ½8 Uhr begegnen mir diese Hände in der Elektrischen, d. h. nicht jeden Morgen, denn Sonntags sehe ich sie nicht, auch gibt es einmal im Jahr eine Spanne von drei Wochen, wo mir die Hände nicht begegnen, dann weiß ich sofort: aha, jetzt ist Urlaubszeit! Die Finger dieser Hände sind lang und schmal, nur die Fingerkuppen verbreitern sich etwas, und die Nägel sind kurz und rund geschnitten. An den beiden Mittelfingern sind die Nägel abgeschliffener, manchmal sogar an den Ecken etwas abgebrochen. Das kommt daher, daß diese Finger täglich viele Male über die 53 Tasten der Schreibmaschine fliegen müssen, täglich viele mal tippen diese Finger „hochachtungsvoll". Der Mittelfinger der rechten Hand hat eine kleine Verdickung, einen „Schreibknubbel", der kommt vom Bleistift. Täglich viele mal wird ja in den Stenogrammblock geschrieben — im Laufe der Jahre zeichnet sich dann die Spur. Das Händepaar gehört zu einem langaufgeschossenen blonden Mädel. Jetzt mag sie 23 Jahre alt sein, als ich sie zum ersten Mal sah, war sie eben achtzehn. Aber die Hände mit den abgeschliffenen Nagelkuppen, mit dem „Schreibknubbel" am rechten Mittelfinger sind fest und energisch, wenn sie in den Abendstunden oft etwas ermüdet im Schoß ruhen — wie schön ist es, wenn man müde vom Arbeiten sein kann!

Hände unter Glas.

Ich kenne ein Paar Hände unter Glas, Hände, die einer 25jährigen jungen Frau gehören. Sie sind aber nicht etwa aus Wachs gebildet und stehen in einem Museum, sie sind nicht aus Marmor gehauen, wie die Hände der Königin Luise, die man heute als kostbaren Besitz einer Staatsgalerie bewundern kann, nein, diese Hände arbeiten unter Glas! Sie gehören einer Chemikerin, die in einem Laboratorium arbeitet. Die Hände stecken in Gummihandschuhen, sie sind beinah wie vom Körper losgelöst, denn die beiden Handgelenke werden nur durch zwei enge, schmale Oeffnungen in den Glaskasten eingeführt. Hier hantieren die Hände mit den gefährlichsten und stärksten Giften, die es gibt! Diese Hände müssen jeden Tag genau untersucht werden, ob sich auch nicht die kleinste Verletzung an ihnen zeigt. Ein winziger, kaum sichtbarer Riß der Haut kann die Eingangspforte für den Todeskeim sein! Täglich werden die Hände eingefettet, ehe der Gummihandschuh übergezogen wird. Die Chemikerin sieht nur durch den Glaskasten, wie ihre Hände arbeiten. Sie sieht, wie die Finger furchtlos mit den Bakterienkulturen hantieren, wie sie sorgsam Ampullen und Röhrchen füllen, deren Inhalt Tausende von Menschen, unbeaufsichtigt, den Tod bringen kann, die aber unter der Obhut dieser Hände zum Segen werden. Nach getaner Arbeit schlüpfen diese beiden Hände durch die Oeffnungen aus dem Glaskasten heraus, streifen die Gummihandschuhe ab, werden in einem Infektionsmittel gewaschen — und dürfen sich den Rest des Tages außerhalb des Glaskastens zeigen!

Ein Paar Hände formen junge Tiere.

Zwei schlanke, nervige Frauenhände formen aus einem ungefügen grauen Klumpen Ton lebendigste Natur. Aus diesen Händen ist ein entzückender junger Esel hervorgegangen, ein Fohlen, das noch ungeschickt auf überlangen Beinen steht, ein junges Zebra, ein Rehkitzchen — man kann all die jungen Tiere nicht aufzählen, die diese schlanken Frauenhände der Natur nachschufen. Diese Hände gehören Renee Sintenis, der größten unter den deutschen Bildhauerinnen. Wer ihr einmal beim Arbeiten zusehen durfte, der vergißt es nie wieder. Ihre Finger sind wie lebende Wesen, sie schmeichelt dem spröden Stoff die blutwarme Form ab. Man hat das Gefühl, als verhielten ihre Tierfiguren nur einen Moment lang in der vorgeschriebenen Stille, um im nächsten Augenblick davonzustürmen. Renee Sintenis arbeitet schnell, kaum kann man den Bewegungen der Finger folgen. Der Laie hat das Gefühl, als zöge die Frau aus dem Material die Form heraus. Es wächst das Leben unter ihren Fingern, ein Druck der Fingerspitzen, und schon ist irgend eine typische Bewegung entstanden. Dabei wird von diesen Händen Kraft gefordert genau so, wie die leiseste Bewegung. Diese schlanken, beinah knochigen Hände packen zu und halten fest, bis sich die Form vom spröden Material löst!

Mutterhände.

Mutterhände gibt es Tausende in der Welt, sie gleichen sich nicht, denn es gibt gepflegte, weiße, weiche und harte, verarbeitete mit Runzeln und Runen der Arbeit — aber alle tun dasselbe: sie schaffen für einen anderen. Mutterhände dürfen nie ruhen, sie werden nie fertig mit ihrer Arbeit! Aber das ist ihnen selbstverständlich! Das war so, ist so, und wird immer so sein. Die großen Maler aller Zeiten versuchten, die Hände ihrer Mütter im Bilde festzuhalten. Dürer malte die verarbeiteten, harten Hände seiner Mutter, die Hände der Arbeiterfrau, die wohl nicht einen Augenblick lang ruhen durften, diese Hände mit dem schmerzhaften Gichtknoten, verbraucht und verarbeitet — für andere. Lucas Cranach malte die Hände von Catharina von Borah, Luthers Frau. Es sind große, breite Hände, mütterliche Hände, die gewohnt sind, Gaben zu geben, Trost zu spenden — aber auch zuzufassen, wenn es not tut. Auch diese Hände sind Arbeitshände! Anselm Feuerbach malte schlanke, gepflegte, weiße Hände, die Hände seiner Mutter. Auch das sind keine jungen Hände mehr, sie sind zart, beinah zerbrechlich — und doch haben sie unermüdlich geschafft für den Sohn. Käthe Kollwitz malte die Hände der Mütter des Volkes, die für die große Kinderschar schaffen mußten, sich auch wohl bittend anderen entgegenstrecken, als wollten sie sagen: ihr müßt auch helfen, sonst schaffe ich es nicht alleine! Aber man weiß ja: Mutterhände schaffen es immer! Aber an der Schwelle des Alters kann man aus ihnen lesen, ob man es diesen Mutterhänden leicht oder schwer macht! Ihre Pflicht taten sie immer!

Senta Neckel.

Charakterpflege bei der Kindererziehung.

Wir heutigen Frauen haben die Pflicht, unser Hauptaugenmerk bei der Erziehung unserer Kinder auf die Bildung ihres Charakters zu richten. Ebenso wird es in Zukunft in den Schulen geschehen, weil man eingesehen hat, daß diese Seite der Erziehung bisher zu sehr vernachlässigt wurde. Heim und Schule müssen hier Hand in Hand arbeiten, weil sonst kein wirklicher Erfolg möglich ist. Jede Mutter muß sich die Mühe geben, das Verhalten ihres Kindes zu beobachten. Wenn man an einem kleinen Kinde Nervosität beobachtet, so ist das nur sehr selten eine angeborene Anlage, sondern meist sind die Eltern daran schuld. Vielfach findet man dieses nervöse Wesen bei Kindern, deren Mutter sich nicht die genügende Zeit für ihr Kind genommen hat. Sie war vielleicht mit andern Dingen beschäftigt, das sie in der Obhut eines Kindermädchens oder einer Kindergärtnerin ausgezeichnet aufgehoben glaubte. Es ist nun aber einmal Tatsache, daß das Kind die eigene Mutter schwer entbehren kann und fast immer nachteilig beeinflußt wird, selbst wenn die Fremde, der es anvertraut wird, noch so lieb und gut zu ihm ist. Ausnahmen von dieser Regel kommen nur selten vor. Die Mutter muß auf die Interessen ihres Kindes eingehen, sonst fühlt das kleine Wesen sich vernachlässigt und entfremdet sich schon früh den Eltern, ein Schaden, der später nur schwer wieder gutzumachen ist. Ein wichtiger Punkt der Erziehung ist, daß die Mutter ihr Kind früh an eine gewisse Unabhängigkeit gewöhnt. Das Kind muß lernen, ab und zu allein zu sein und allein zu spielen oder sich zu beschäftigen. Am klügsten handelt die Mutter, die ihr Kind früh dazu erzieht, kleine Handreichungen zu tun oder kleine Arbeiten selber auszuführen. Natürlich dürfen es nur Dinge sein, die das Kind wirklich leisten kann. Es wird meist sehr glücklich sein, wenn man ihm Gelegenheit gibt, sich nützlich zu erweisen. Dieses „Etwas-Tun-Dürfen" gibt dem Kinde einen gewissen Halt, hieran bilden sich seine Fähigkeiten und Eigenschaften allmählich, und es lernt arbeiten, was so ungemein wichtig ist.

Zur Referentin für Frauenfragen im Reichsarbeitsministerium ernannt.



Frau Paula Siber,

die Gauleiterin der N. S.-Frauenschaft Düsseldorf, ist vom Reichsinnenminister Dr. Frick als Referentin für Frauenfragen berufen worden. Sie soll die verschiedenen Frauen-Organisationen in einer Reichsarbeitsgemeinschaft deutscher Frauenverbände zusammenschließen.

Etwas über die Eisbereitung.

Zur Eisbereitung bedient man sich heute fast nur noch der Eismaschinen, die sehr einfach zu handhaben sind und in durchschnittlich 10 Minuten zum Stürzen und Servieren fertiges Eis liefern. Bei häufigerem Gebrauch lohnt sich die Anschaffung durchaus, da die Maschine viel Zeit erspart. Es gibt eine Reihe praktischer Fabrikate, denen stets eine genaue Beschreibung der Handhabung beigegeben ist, nach der man sich natürlich bis aufs letzte richten muß.

Hat man keine Maschine zur Verfügung, so füllt man die zu gefrierende Masse in eine Puddingform mit Deckel, die man in einen Topf oder kleinen Eimer von der Größe stellt, daß die Form darin stehen kann und ringsherum noch ein handgroßer Spielraum bleibt. Diesen Raum zwischen Form und Gefäß füllt man mit einer Eismischung, die aus zwei Dritteln Eis und einem Drittel Viehsalz besteht. Das Eis muß in einem Scheuertuch mit einem Hammer zerkleinert werden (nußgroß) und mit dem Salz ordentlich vermischt sein. Nun dreht man die Form in dieser Eismischung hin und her. Nach 10 Minuten nimmt man sie heraus, öffnet sie und vermengt mit einem Holzspachtel oder Löffel die an den Seiten gefrorene Masse mit der noch ungefrorenen, so daß ein gleichmäßiger Brei entsteht. Dann stellt man die Form wieder zurück und dreht noch weitere fünf Minuten, bei größeren Mengen entsprechend länger; in diesem Fall muß die Büchse alle fünf Minuten geöffnet und das Eis durchgearbeitet werden. Ist das Eis fertig, so taucht man die Form in kaltes Wasser, trocknet sie ab und stürzt das Eis auf einen Teller.

Zitronen-Eis. Zutaten: Saft von 4 Zitronen, 160 Gramm Zucker, ⅛ Liter Wasser, Schale von 2 Zitronen. In eine Mischung aus Zitronensaft, bis zur Perle gesponnenem Zucker und kaltem Wasser gibt man die Zitronenschalen, läßt die Flüssigkeit ½ Stunde lang stehen, seiht sie durch ein Tuch und rührt sie in der Eismaschine bis zum vollständigen Gefrieren.

Wäscheparade im Leinenschrank.

Immer noch der Stolz der Hausfrau — Kleine Ordnungskniffe — Das Riechbeutelchen.

Einst war der Leinenschrank der Stolz jeder Hausfrau. Oft sammelten Generationen an den Schätzen, die hier aufbewahrt waren. Das köstliche Leinenzeug, die herrlichen Damastgewebe vererbten sich von Mutter auf Tochter und Enkelin. Sie waren ja fast unzerreißbar. Heute haben sich die Verhältnisse geändert. Wenigstens im Stadthaushalt ist es nicht mehr üblich, daß eine Frau große Wäschevorräte mit in die Ehe bringt, denn es hat sich gezeigt, daß auch hier die Mode ihr Zepter schwingt und daß es keinen Zweck hat, allzu große Vorräte aufzustapeln. Man nehme nur die Bettwäsche. Während man früher allgemein Bettbezüge hatte, müssen es heute Ueberlaken sein, und die früher modernen sogenannten Paradekissen sind ganz abgekommen. Die Leibwäsche ist so grundverschieden von der, die man noch vor wenigen Jahrzehnten trug, daß es wirklich sinnlos wäre, größere Mengen zu kaufen. Denn die Frau möchte doch die Mode der leichten, zierlichen Leibwäsche auf jeden Fall mitmachen.

Nur die Tischwäsche ist sich im großen ganzen gleich geblieben, und hier müssen allerdings die alten kostbaren Damastgedecke liebevoll gehütet werden, weil sie in ähnlicher Schönheit heute kaum noch zu bekommen oder doch zum mindesten sehr teuer sind.

Wenn heute aber auch die Leinenschränke nicht mehr so groß und so voll sind wie die unserer Großmütter und Urgroßmütter, so müssen wir doch acht darauf geben, daß sie musterhaft geordnet sind, denn ein liederlicher Wäscheschrank wirft ein sehr schlechtes Licht auf die Hausfrau. Es gibt nun etliche praktische Hilfsmittel, um die angestrebte Ordnung ziemlich leicht aufrecht erhalten zu können.

Den einen Grundsatz soll jede Frau sich zu eigen machen: bei jeder Wäsche kein Stück Wäsche zu plätten und wegzulegen, ohne es vorher auszubessern, die fehlenden Knöpfe anzunähen, kurz, es in einen Zustand zu versetzen, daß man es, wenn man es aus dem Leinenschrank nimmt, sofort anziehen kann.

Auch muß man seine Wäschestücke jedesmal beim Wiedereinordnen nachzählen und die frischgeplätteten immer zu unterst unter den Stapel legen, damit die einzelnen Stücke gleichmäßig abgenutzt werden.

Die Bretter des Leinenschrankes werden meist mit weißen Stoffdecken ausgelegt. Das ist aber nicht besonders praktisch, weil sich beim Herausnehmen der Wäsche diese Decken immer verschieben und dann leicht zerknüllen und damit unordentlich aussehen. Man ist deshalb dazu übergegangen, für die einzelnen Bretter genau passende Pappstücke zurechtzuschneiden und diese mit abziehbaren Futteralen aus hellem, waschbaren Stoff zu überziehen. Diese Ueberzüge brauchen nur einmal jedes Jahr gewaschen zu werden. Auf dieser Unterlage aber liegen die Wäschestapel gut und ordentlich.

Für alle Decken, Läufer und dergleichen, die man nicht gern falten möchte, benutzt man Papprollen, die man mit buntem Kattun bezieht und an denen man einen Längs-Stoffstreifen befestigt, der unten zugespitzt und mit Bändern versehen wird. Auf diesen Stoffstreifen legt man Decken und Läufer und wickelt sie so um die Kartenrolle, um sie dann mit den Bändern zusammenzubinden. Wenn man die Decken nun dem Schrank entnimmt, sehen sie immer ordentlich aus. Für Tellerdeckchen, Teeservietten und ähnliche kleine Gegenstände beschafft man flache Pappkästen, deren Vorderseite aufklappbar und die dann auszuziehen sind (Aktenkästen). Man kann mehrere von diesen Kästchen in einem Fach des Schrankes übereinander stellen und die verschiedenen Decken usw. darin anbringen. Vorne versieht man die Kästen mit einem Schild, das die genaue Inhaltsangabe bringt. Man kann die Kästen mit buntem Papier bekleben, damit sie im Schrank nett und freundlich aussehen. Auch stoffbezogene Kästen sind brauchbar. An der Innenseite der Schranktür befestigt man mit Hilfe von Schräubchen zwei dünne Metallstangen, wie man sie für Scheibengardinen benutzt. Ueber eine dieser Stangen hängt man größere Decken, die man nicht gern allzu oft zusammenlegen möchte; die andere Stange ist dafür bestimmt, das täglich benutzte Tischtuch aufzunehmen, das sich viel länger sauber und frisch hält, wenn es nicht nach jeder Mahlzeit in eine Schublade gezwängt werden muß.

Die alte hübsche Sitte, Riechbeutelchen zwischen die Wäsche zu legen, sollte man nicht vernachlässigen; man wählt den Geruch, den man am meisten liebt, und hat dann die Freude, daß alle Sachen eine Spur von diesem Duft annehmen.

Alice Winter.

Das Kleinkind im Sommer.

Luft, Licht, Sonne — Schutz vor der Mittagsglut.

Licht, Luft und Sonne sind die wichtigsten Lebensbedingungen für das Kleinkind. Aufgabe der Mutter ist es, dafür Sorge zu tragen, daß die Sommermonate, die einen langen Aufenthalt in freier Luft ermöglichen, für ihr Kind bis zur Neige ausgenutzt werden. Dazu gehört vor allen Dingen, daß das Kind bereits am frühen Morgen ins Freie gebracht wird, selbst wenn dies ein Opfer für die Mutter bedeutet und sich schlecht mit den wirtschaftlichen Pflichten vereinen läßt. Ganz besonders in der heißen Jahreszeit müssen die frühen Morgenstunden für das Kind ausgenutzt werden, da um diese Zeit die Luft am reinsten ist. Spätestens um 8 Uhr morgens sollte die fürsorgliche Mutter ihr Kind ins Freie fahren. Läßt sich dies infolge irgendwelcher besonderen Umstände nicht ermöglichen, so tut auch der Balkon seine Dienste. Es ist besser, daß der Wagen oder der Korb des Kleinkindes vom frühesten Morgen an auf dem Balkon steht, als daß das Kind erst um 11 Uhr ins Freie gefahren wird.

Ebenso wie der erwachsene Mensch bestrebt ist, sich vor der ärgsten Hitze zu schützen, so soll auch das Kind nicht übertrieben der Sonne ausgesetzt werden. Man erlebt es so oft, daß Mütter nach der Devise handeln: „Viel hilft viel" und den Kinderwagen stundenlang in der Sonne stehen lassen. Da liegt dann das wehrlose unglückliche Würmchen und bratet in der sengenden Glut Auf der kleinen Stirn stehen Schweißperlchen und das Gesichtchen hat einen gequälten Ausdruck. Ein Kind, das im Freien bereits laufen und spielen kann, wird instinktiv, ebenso wie es die Tiere tun, in der ärgsten Hitze den Schatten aufsuchen. Ebenso muß auch der Säugling, das Kleinkind vor den Gluten der Sommersonne geschützt werden.

Dem kleinen Kinde soll an heißen Tagen vor allem Gelegenheit gegeben werden, im Freien ungehindert zu strampeln. Es kann nur mit einem leichten Hemdchen bekleidet im Garten oder auf dem Balkon liegen, am frühen Morgen, wenn die Sonne noch nicht so brennt, kann der Wagen in der Sonne stehen, später schiebt man das Kind in den Schatten. Je mehr der kleine Körper vor der Luft umspült ist und sich im Freien durch Strampeln Bewegung machen kann, umso besser ist es für das Kind.

Oftmals glaubt die Mutter, es genüge, in der glühenden Sonne das Schutzdach des Wagens hochzustellen. Doch auch das ist ein Irrtum. Unter dem Verdeck, auf das die Sonne herniederprallt, herrscht meistens eine Glut wie im Backofen, um so mehr als noch der Lufthauch dadurch ferngehalten wird. Durch diese Maßnahme wird das Kind durchaus nicht gegen die Hitze geschützt, ihr im Gegenteil noch mehr ausgeliefert.

An Hundstagen soll das Kind zwei bis dreimal am Tage kühl gebadet werden. Es wird auch im Zimmer nur leicht bekleidet und mit einer dünnen Wolldecke zugedeckt. Im Schlafraum des Kindes muß besonders im Sommer für kühle und gute Luft gesorgt werden. Dies wird am besten durch ausreichenden Durchzug am frühen Morgen und Abend erreicht, währenddessen das Kind selbstverständlich in einen anderen Raum gebracht werden muß.

Was die Ernährung betrifft, so sollen besonders kleinere Kinder im Sommer regelmäßig Obst bzw. Obstsäfte erhalten. Apfelsinensaft, Kirschsaft, auch zerdrückte Erdbeeren werden von Kleinkindern gern genommen und führen dem kindlichen Organismus wichtige Aufbaustoffe zu. Daneben bleibt die Banane für das Kleinkind das **geeignetste Obst**, schon weil sie weich und leicht verdaulich ist.

Lbg.

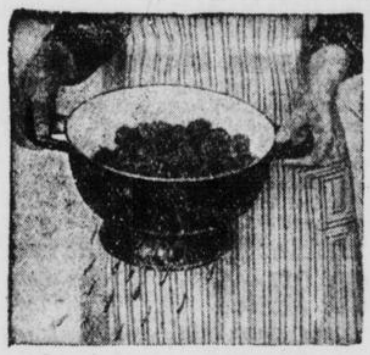
Erdbeer-Marmelade in 10 Minuten!

Immer stärker tritt das gesunde, deutsche Obst für die Ernährung in den Vordergrund. Wir wissen so längst, welchen Reichtum an lebenswichtigen Bestandteilen, wie Vitaminen, Nährsalzen usw. unsere prächtigen heimischen Früchte in sich tragen. Leider gehen alljährlich mehrere hundert Millionen deutschen Volksvermögens verloren, weil in den Hauptreifezeiten die Früchte nicht schnell genug eingekocht werden können. Es ist jedoch für den deutschen Obstbau und die deutsche Landwirtschaft von weittragender Bedeutung, daß viele hunderttausend Zentner Obst vor dem Verderben bewahrt und durch die einfachsten Methoden für spätere Verwendung nutzbar gemacht werden.

Nachdem nunmehr durch Opekta die Kochzeit auf 10 Minuten gesetzt ist, nimmt die Bereitung von Marmeladen im eigenen Haushalt immer mehr zu.

Da wir jetzt mitten in der Erdbeerernte stehen, folgt hier ein ganz vorzügliches Erdbeer-Marmeladen-Rezept.

Rezept:



Zutaten:

3½ Pfund Erdbeeren,
3½ Pfund Zucker,
1 Normalflasche Opekta zu 86 Pfg.

3½ Pfund Erdbeeren. Die Erdbeeren müssen genau gewogen und dürfen nicht „nach dem Gefühl" geschätzt werden. Die Früchte wäscht man und befreit sie erst dann von Stielen und Blättchen. Da den Früchten kein Wasser mehr anhaften soll, muß man sie auf einem Sieb unter Schütteln sehr gut abtropfen lassen.



Früchte dann gut zerdrücken. Das Zerdrücken erfolgt am besten mit einem Holzstampfer und muß ganz gründlich geschehen. Größere Fruchtstücke können nämlich in der kurzen Kochzeit von 10 Minuten nicht genügend durchkochen, wodurch das Festwerden und die Haltbarkeit der Marmelade beeinträchtigt werden. Große Früchte schneidet man zweckmäßig vorher ein- oder zweimal durch und zerdrückt sie erst dann. Also keine größeren Fruchtstücke lassen, sondern alle Früchte richtig zu dünnem Fruchtbrei zerstampfen!

3½ Pfund Zucker beifügen. Es darf aber keinesfalls weniger sein als 3½ Pfund; denn eine geringere Zuckerzugabe würde das Festwerden und die Haltbarkeit der Marmelade beeinträchtigen. Sie sparen durch Opekta aber auch sehr viel Zucker; denn für 7 Pfund Opekta-Marmelade brauchen Sie nur 3½ Pfund Zucker. Ohne Opekta benötigen Sie, um 7 Pfund Marmelade zu erhalten, 4—5 Pfd. Zucker und mindestens 6 Pfund Erdbeeren, da durch das lange Kochen alles andere verdampft. Die Fruchtmasse muß man in reichlich großem Topf unter Rühren zum Kochen bringen — aber kein Wasser beifügen!



10 Minuten auf möglichst starker Flamme brausend durchkochen. Sehen Sie dabei auf die Uhr! Die 10 Minuten Kochzeit beginnen erst, wenn die Masse durch und durch brausend kocht. Besser einmal eine Minute mehr kochen, aber nicht weniger! Kochen Sie auch nicht auf einer schwachen Flamme, da sonst die Fruchtteilchen nicht genügend durchkochen und die Haltbarkeit leidet. Während des Kochens abschäumen!



Nachdem es nun 10 Minuten gekocht hat, eine Normalflasche **Opekta** zu 86 Pfg. in die kochende Masse rühren. Sehr anzuraten ist es, gleichzeitig den Saft einer Zitrone mit einzurühren. Hierdurch kommt das duftige, feine Aroma der Erdbeere besonders schön zur Geltung. Nachdem Opekta und Zitronensaft eingerührt sind, läßt man die Masse unter leichtem Rühren wieder zum Kochen kommen und nochmals 4—5 Sekunden durchkochen.



Ganz heiß in Gläser füllen. Damit die Gläser nicht springen, schwenkt man sie vorerst mit einer Kleinigkeit heißer Marmelade zum Anwärmen aus oder stellt sie auf ein feuchtes Tuch. Den Verschluß kann man in der bisher gewohnten Weise vornehmen. Besonders zu empfehlen ist aber der Opekta-Gläserverschluß, der ohne besondere Ausgaben und Arbeit vor Schimmelbildung schützt.



Genaue Beschreibung des Gläserverschlusses sowie Rezepte für alle Früchte liegen jeder Flasche bei.

Kirsch-, Johannisbeer-, Stachelbeer-Marmelade

Aus dunklen Süßkirschen bereitet man eine besonders wohlschmeckende Marmelade. Es ist sehr zu empfehlen, eine säuerliche Frucht, wie Johannisbeeren, Stachelbeeren oder Sauerkirschen beizumischen. Der Geschmack wird dadurch noch bedeutend erhöht. Man verfährt hierbei nach folgendem Rezept:

3 Pfund dunkle, süße Kirschen, entsteint gewogen, und 1 Pfund Johannisbeeren (oder reife Stachelbeeren oder saure Kirschen) gründlich zerkleinern, besser noch durch die Fleischmaschine drehen; dann mit 4 Pfund Zucker — aber keinesfalls weniger — zum Kochen bringen und 10 Minuten brausend durchkochen; darauf 1 Normalflasche Opekta zu 86 Pfg. hineinrühren und in Gläser füllen. Im übrigen ist der Kochvorgang der gleiche wie bei Erdbeer-Marmelade.

Zucker sparen! Aus 3½ Pfund Erdbeeren, 3½ Pfund Zucker und einer Flasche Opekta bekommt man etwa 7 Pfund Marmelade. Bei allen anderen Obstsorten nimmt man 4 Pfund Früchte, 4 Pfund Zucker sowie 1 Flasche Opekta und erhält dann etwa 8 Pfund Marmelade. Auf jedes Pfund Frucht kommt demnach stets 1 Pfund Zucker. Der Kochverlust ist unerheblich, da er durch das hinzugefügte Opekta, das ja auch etwa ½ Pfund Frucht entspricht, fast ausgeglichen wird. Es muß eindringlich davor gewarnt werden, den Zucker auch nur um ein Pfund zu verringern, da dieses eine sehr kostspielige Selbsttäuschung ist; denn man erhält aus

4 Pfd. Früchten + 4 Pfd. Zucker etwa 8 Pfd. Marmelade

dagegen aus

4 Pfd. Früchten + 3 Pfd. Zucker etwa 6 Pfd. Marmelade.

Der Verlust an fertiger Marmelade beträgt also nicht nur 1 Pfund, sondern sogar fast 2 Pfund. Denn wenn man 1 Pfund Zucker weniger nimmt, gibt es ja auch 1 Pfund Marmelade weniger. Ferner geht weiter noch bis zu einem Pfund Marmelade verloren; denn die Marmelade ist durch den verminderten Zuckerzusatz dünnbreiiger geworden. Je dünnbreiiger aber eine Masse — ein Kochgut — ist, je höheren Feuchtigkeitsgehalt sie besitzt, um so mehr muß sie natürlich an Gewicht beim Kochen durch Verdampfen einbüßen, bis sie die nötige Festigkeit erhält, bis sie zu einem festen Gelee geworden ist. Das weiß jede Hausfrau, die aus einem dünnflüssigen Brei einen festen Kloß kocht.

Außerdem trocknen dünnbreiige Marmeladen selbst noch in den verschlossenen Gläsern außergewöhnlich stark ein und verlieren auch dadurch noch erheblich an Gewicht.

Wenn man also ein Pfund Zucker zu 38 Pfg. „sparen" möchte, verliert man gerade dadurch 2 Pfund Marmelade im Selbstherstellungswert von 90 bis 95 Pfg.

Man sieht also, daß „Zucker weniger nehmen" und „Geld sparen" noch lange nicht das gleiche ist, und man weiß jetzt, daß man beim richtigen Zuckerzusatz, nämlich — Pfund auf Pfund — nur verdient, aber beim geringeren Zuckerzusatz viel weniger Marmelade erhält und einen recht fühlbaren Geldbetrag bei jeder einzelnen Kochung verliert.

Kristallklare Übergüsse auf Obsttorten in 10 Minuten genußfertig

Der mehlige, weißkleistrige Überguß auf Obsttorten hat schon so manch schöne Frucht verdorben. In kaum 5 Minuten stellt man nun einen köstlichen, rein nach Frucht schmeckenden Überguß her. Man belegt den Tortenboden mit frischen oder eingemachten Früchten eventuell auch gemischt und verfährt wie folgt:



Rezept mit Trocken-Opekta:

Den Inhalt eines Beutels Trocken-Opekta zu 28 Pfg. mit 7 Eßlöffeln Wasser oder 7 Eßlöffeln ungesüßtem Fruchtsaft oder 8 Eßlöffeln gesüßtem Fruchtsaft unter Rühren zum Kochen bringen und 1 Minute brausend durchkochen. Dann gibt man 6 gut gehäufte Eßlöffel Zucker hinzu — keinesfalls weniger —, läßt nochmals aufkochen und nimmt den Topf vom Feuer. Nachdem sich die Kochbläschen verzogen haben, abschäumen und die heiße Masse eilig über die Früchte gießen oder mit einem Löffel darüber verteilen (siehe Bild).

Die vorstehenden Rezepte und Bilder sind dem vor kurzem neu erschienenen Opekta-Rezeptbuch entnommen. Das Buch zeigt in anschaulicher Form die mühelose und sparsame Bereitung von Marmeladen, Gelees, Tortenübergüssen, Kremes, Eis- und Süßspeisen und Fruchtpasten. (In den einschlägigen Geschäften zum Preise von 20 Pfg. oder falls vergriffen, gegen Voreinsendung von 20 Pfg. in Briefmarken von der Opekta-Gesellschaft m.b.H., Köln-Riehl, erhältlich.)



Opekta-Rundfunk

„10 Minuten für die fortschrittliche Hausfrau"

MARMELADEN U. GELEES in 10 Minuten mit Opekta

Die Vorträge werden während der ganzen Einmachzeit jede Woche gehalten

Berliner Funkstunde . Jeden Mittwoch 10.30
(Berlin, Stettin, Magdeburg)

Bayer. Rundfunk . . Jeden Donnerstag 11.40
(München, Augsburg, Nürnberg)

Mitteld. Rundfunk . . Jeden Mittwoch 11.45
(Leipzig, Dresden)

Nordd. Rundfunk . Jeden Donnerstag 10.30
(Hamburg, Bremen, Flensburg, Hannover, Kiel)

Ostmarken-Rundfunk Jeden Mittwoch 14.30
(Königsberg Heilsberg)

Schlesischer Rundfunk Jeden Mittwoch 10.45
(Breslau, Gleiwitz)

Südfunk . . . . . Jeden Mittwoch 11.40
(Mühlacker, Freiburg)

Südwestfunk . . . . Jeden Donnerstag 10.30
(Frankfurt a. M., Kassel)

Westd. Rundfunk . . . Jeden Mittwoch 9.30
(Langenberg)

OPEKTA-GESELLSCHAFT M. B. H. KÖLN-RIEHL

Statt jeder besonderen Anzeige.

Nun hab ich überwunden
Kreuz, Leiden, Angst und Not.
Durch seine heiligen Wunden
Bin ich versöhnt mit Gott.

Heute morgen 6½ Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Frau Elfriede Rotthaus

geb. **Schrick**

im Alter von 47 Jahren, 8 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Paul Rotthaus
Familie Hugo Schrick.

Solingen-Wald, Elberfeld, den 27. Juni 1933.
Schlagbaumerstraße 94a

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 30. Juni 1933, nachmittags 5 Uhr vom Trauerhause aus ohne Frauenbegleitung nach dem Friedhof Ketzberg statt.
Trauerfeier ½ Stunde vorher im Hause.

Statt Karten.

Clemens Schmid
Maria Schmid
geb. Lauer
Vermählte.

Solingen „Bürgerhof", den 29. Juni 1933.

M.-G.-V. „Berg. Echo" 1893
Solingen-Widdert.

Allen denen, die uns anläßlich des Besuches des MGV. „Orpheus" Alkmaar (Holl.) helfend die Hand geboten, insbesondere der Stadt Solingen, Herrn Bürgermeister Pohlig, Herrn Kunstmaler Bowien, Herrn Bick in Firma Friedr. Herder Nachf. Sohn, sowie der ganzen Bevölkerung von Widdert, auf diesem Wege **herzlichen Dank.**

Ab Dienstag, 4. Juli, finden allwöchentlich unsere Proben im Vereinslokale Ferd. Kürten, Vockert, statt. Sangeslustige sind herzlich eingeladen. **Der Vorstand.**



Den Heimatgruß in fremder Stadt bringt allen nur das Heimatblatt! -
das „Solinger Tageblatt", das sich jeder Ferienreisende unter Kreuzband von der Geschäftsstelle Brüderstr. 6-14, Tel. 26351 nachsenden läßt.

Photohaus
Paul Weyerstahl
Solingen, Mühlenplatz

empfiehlt
künstlerische Lichtbilder
Aufnahmen für Handel u. Industrie in bekannter bester Ausführung.
Fachgeschäft für Amateure:
Entwickeln, kopieren, vergrößern,
Großes Lager in allen Photo-Artikeln zu den billigsten Preisen.
Größtes Fach-Geschäft am Platze.

Perfekter
Maschinenschlosser
sofort gesucht.
A. & H. Baffat, Sol.-Merscheid,
Fürkerfeldstr. 22.

Bekannte rheinische Fischindustrie und Gurkenkonservenfabrik sucht einen bei der in Frage kommenden Kundschaft **bestens eingeführten**
Vertreter.
Offerten u. **G. N. 26075** an **Schaz-annoncen, Duisburg.**

Tüchtiger
Verkäufer (in)
für Markthalle und Geschäft Samstags zur Aushilfe gesucht.
Max Sieg,
Schlagbaumerstr. 9.

Junge
15—16 Jahre alt, für leichte Beschäft. sof. ges.
Willi Bals,
Beckmannstraße 9.

Erfahren., zuverläss. **Mädchen** das schon in bess. Häusern gewohnt hat, z. 1. 7. 33 ges. Ang. m. Zeugnisabschr. u. 5569 a. d. G.

Tüchtiges, älteres
Mädchen
für Küche und Haushalt sofort gesucht.
Näheres in der Gesch.

Zu vermieten

Abgeschl. 1. Etage
4 Zimmer u. geschlossene Veranda zum 1. 7. zu vermiet. Soling.-Foche, Zeppelinstr. 92.

Abgeschl. **5 Zimmer** mit Badez. u. gr. Diele, Nähe Walder Wasserturm, ganz oder geteilt ab 1. 7. zu vermieten. Ang. u. 5592 a. d. G.

Bessere
Wohnung
1. Etg., 4 Zimmer und 1 Mansarden-Zimmer mit Bad und Heizung, an kleine Familie zu vermieten.
Schlagbaumer Str. 124 am Wasserturm

2 kleine
Mans.-Zimmer
zu verm. Wupperstr. 82

In besserem ruhigen Hause **abgeschlossene,** mit allen Bequemlichkeiten versehene
5 Zimmer-Wohnung
zu vermiet., auf Wunsch mit Mansarden.
Näh. in der Gesch.

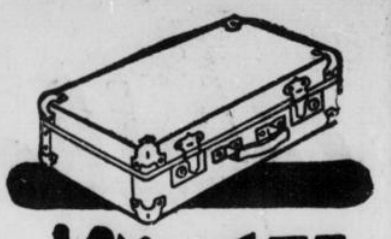
Schön., groß. **leeres Z.** mit Wasser u. Licht an anst. alleinst. Pers. sofort zu verm. **de Boer,** Sol.-Gräfrath, Ob. Holzstr. 25

Möbl. Zimmer, mit Kochgelegenheit, billig zu vermieten.
Central, Hauptstr. 71

Freundlich **möbliertes Zimmer** in bess. Hause an berufstät. Dame zu verm. Schlageterstr. 23.

Welch. Ladengeschäft übernimmt Verkauf von Briefmarken?
Ang. u. 5571 a. d. G.

Mk. 200.-
geg. gute Sicherheit auf neue Möbel für kurze Zeit zu leihen gesucht.
Ang. u. 0669 a. d. G.



Nur 1.75
kostet dieser stabile Koffer aus Kofferplatte! 2 Schließschlösser, 8 verstärkte Ecken. In Pullmanform mit Metallecken 50 cm groß, auf Holzrahmen 45 cm groß.

TIETZ

Herrl. Reisen im Rheingold-Luxus-Expreß
Sonntag, den 2. Juli, die beliebte Fahrt nach
Bad Ems üb. Westerw., Lahntal, Koblenz. Preis a Pers. 8 RM, Abf. 7 Uhr
Mittwoch, den 5. Juli, die beliebte
Ahrtalfahrt durch die Eifel, Preis 5 RM, Abfahrt 8 Uhr
Donnerstag, den 6. Juli, die schöne Fahrt durchs
Oberbergische nach dem Hengsteysee, Hohensyburg, Ruhrtal, Preis 3.50 RM.
Nach Holland
vom 9. bis 11. Juli und 25. bis 27. Juli über Cleve, Amsterdam, den Haag, Scheveningen (Badegelegenheit), Rotterdam, Utrecht, Dorn, Haus Dorn. Fahrpreis 22 RM mit Paß, Abfahrt 7 Uhr. Meldungsschl. 2 Tage vor Abf. **Kartenverk.: Sol., L. Bäcker,** Mühlenplatz, Tel. 23065. **Sol., St. Lott. Stroedel,** Kölnerstr. 65, Tel. 25574. **Ohligs, Hugo Jahn,** Bahnhof, Tel. 32995. **Wald, Rheing.-Expr.-Omn. E. Köhnen,** Tel. 24503.

---

500 Mark
gegen hohe Zinsen bei 10facher Sicherh. sof. ges.
Ang. u. 5582 a. d. G.

Junges Mädel,
hier fremd, 17 J., Fabrikantentochter,
sucht Partnerin
f. Sonntagsnachm.-Spazierg. Ang. u. 5566 a. G.

Möbel-Caspers Landwehr — liefert Möbel gegen **Ehestandsdarlehen**

Große Werbe-Veranstaltung
des National-Sozialistischen Kraftfahrkorps
am **Donnerstag, dem 29. Juli, abends 20 Uhr, im Kaisersaal Solingen.**
Es sprechen: **Bereichführer Düsseldorf Pg. Teurer, Landesreferent Pg. Dr. Friedrich, Dsf.**
Thema: **Wirtschaftspolitische Grundsätze des NSKK.**
Konzert der Standartenkapelle 53 unt. Leitung v. Musikzugführer **Pullem.**
Alle deutschen Kraftfahrer sind hierzu eingeladen,

Das Rundfunk-Programm.

Donnerstag, 29. Juni 1933.

6,15 Uhr: **Morgenruf.**
6,20 Uhr: **Morgenkonzert.**
7,00 Uhr: Uebertr. vom Servati-Platz in Münster: **Morgenkonzert** der 19. SS.-Standarte Münster.
8,30 Uhr: **Katholische Morgenfeier.**
10,00 Uhr: **Kammermusik.** Das Folkwang-Trio (Erwin Gräwe, Klavier; Alfred Kunze, Violine; Fritz Bühling, (Cello). Unter Mitwirkung von Ottmar Gerster (Bratsche).
10,50 Uhr: Bilder aus der deutschen Vergangenheit. Anno domini 1812. Ein Gedicht von Richard Dehmel und eine Geschichte von Johann Peter Hebel.
11,15 Uhr: Weltwirtschaftliche Tagesfragen. Dr. Reifferscheidt: Ergebnisse der Weltwirtschaftskonferenz.
11,35 Uhr: Musikalische Arbeitsgemeinschaft. Prof. Dr. Unger: Ballettmusik.
12,00 Uhr: Vom Südfunk, Stuttgart: **Konzert** des Württembergischen Landes-Sinfonieorchesters. Leitung: Seyfert.
13,00 Uhr: **Mittagskonzert.** Leitung: Eysoldt. Solistin: Josefa Kastert (Violine). Begleitung: Egbert Grape.
14,45 Uhr: Deutsche Erzähler. Heinz Steguweit: Das eiserne Verbot.
15,10 Uhr: Kinderstunde. Bubenstreiche.
15,40 Uhr: Edo Graf von der Schulenburg: Samoa, Perle der Südsee. Eine Erinnerung an Deutschlands romantische Kolonie.
16,00 Uhr: Dr. Jansen: Mit der Klasse unterwegs. Mehrtägige Schulwanderungen. (Kurzvortrag und Plauderei mit Schülern.)
16,30 Uhr: **Vesperkonzert.** Leitung: Kneip. Mitwirkende: Mimi Berger (Sopran), Liselotte Mann (Alt), Franz Legrand (Tenor), Hans Remagen (Bariton), Egbert Grape (Begleitung). Der Kammerchor, der Kinderchor des Westdeutschen Rundfunks.
18,05 Uhr: Volk mit Raum. Architekt Erich Hermanns: Aus Theorie und Praxis der planmäßigen Siedlung.
18,25 Uhr: Gräber erzählen deutsche Geschichte. Das Grabmal der Kaiserin Theophanu in der Pantaleonskirche zu Köln.
18,45 Uhr: Operndirektor Hermann Kutzschbach, Regisseur Josef Gielen und Eva von der Osten unterhalten sich über die neueste Oper von Richard Strauß: „Arabella".
19,00 Uhr: Reichssendung: **Stunde der Nation.**
20,00 Uhr: Sportvorbericht und erste Abendmeldungen.
20,15 Uhr: **Peter und Paul und ihre Gesellen.**
21,20 Uhr: Nordische Woche des Kampfbundes für Deutsche Kultur zur Landestagung in Bonn. Erwin Richter, Aachen: Grundzüge der germanischen Philosophie.
21,30 Uhr: **Nachtigall nach Noten.**
22,10 Uhr: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22,30 Uhr: Stimme der Zeit.
Anschließend bis 24,00 Uhr: **Nachtmusik und Tanz.** Leit.: Eysoldt.

Katholischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 29. Juni, Peter u. Paul.

St. Clemens-Solingen. Hl. Messen: 6, 7, 8.30, 9.45 (H.), 11 Uhr. 5 Uhr Andacht.
St. Engelbert, Sol.-Mangenberg. Hl. Messen: 6, 8.30, 10.15 Uhr (H.). 3 Uhr Andacht.
St. Mariä Himmelfahrt, Sol.-Gräfrath. Hl. M.: 6, 8, 10 Uhr (H.). 3 Uhr Andacht.
St. Joseph, Sol.-Ohligs. Hl. Messen: 5.30, 6, 7.30, 9 (H.), 10.30 Uhr. 2.30 u. 5 Uhr Andacht.
St. Joseph, Sol.-Krahenhöhe. Hl. Messen: 7, 8.30, 9.15 (H.), 11 Uhr. 3 Uhr Andacht.
St. Suitbertus, Weeg. Hl. Messen: 6, 7,30, 10 Uhr. (H.) 3 Uhr Andacht, 5 Uhr Vortrag für Frauen.
St. Katharina, Sol.-Wald. Hl. Messen: 6, 7, 8.30, 10 Uhr (H.). 2.30 Uhr Andacht.
Sol.-Merscheid. Hl. M.: 6, 8 Uhr (H).
Sol.-Löhdorf. Hl. M.: 6, 9 Uhr (H.)
Sol.-Höhscheid (Kohlsberg). Hl. M.: 7, 10 U. (H.) 3 Uhr Andacht.

Versteigerung.

Im Auftrage der städt. Steuerkasse Solingen werden wir am **Samstag,** dem 1. Juli 1933, mittags 12 Uhr, vor dem Hause des Wirtes Paul Möller, hierselbst, Kölnerstraße Nr. 141, folgende gepfändete Sachen versteigern:
1 Wanduhr, 1 Gasofen, 1 Schreibmaschine, 4 Sofas sowie Haushaltungsgegenstände und Möbelstücke aller Art.
Solingen, den 28. Juni 1933.
Die Vollziehungsbeamten.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 29. Juni 1933, werden öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung versteigert: 10 Uhr an Ort und Stelle, Treffpunkt Grünewalderstraße 87:
1 Eßzimmer- und 1 Küchenbüfett, 1 Kredenz, 1 Bücherschrank, 1 Chaiselongue, Tische, Stühle, 1 Holzsessel mit Ledersitz, 1 Bowle, 1 Schreibtischlampe, 1 Teppich, 1 Steinbaukasten aus 4 Kästchen, 2 Oefen, 1 Heiligenbild, 1 Flurgarderobe, 1 Sofa, 1 Bett, 1 Schrank u. a. m.
Runkel. Obergerichtsvollzieher.

Bargeld für alle Zwecke

unkündbar zu nur **3%** monatliche Rücktilgung in klein. Raten.
Billiges Betriebsgeld. Einkaufsgeld für Brautpaare, für den Landwirt und Handwerker.
Demokre-Verband Köln
W. Fuhrmann, Solingen, Schützenstr. 188.
Sprechstunden 9—10 Uhr und 17—19 Uhr, außer Mittwochs und Samstags nachmittags, andere Zeiten nur nach Anmeldung.

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts zu jedem annehmbaren Preise.
Gust. Schlingensiepen Nachf., Brühlerstr. 78

Eine Frau
sagt es der anderen:
Dahl's
Einmach-Essig
ist der beste!
Dahl's Essig zum Salat Schmeckt delikat.
Dahl, Goldstr. 4
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer

Einheitskurzschrift.
Wer erteilt ein. Privatstunden zur gründlichen Wiederhol. d. Systems? Angeb. m. Preisangabe unt. 5588 an die Gesch.

Jansen's Schreib- und Vervielfältigungsbüro Soling., Bergstr. 34 a
Teleton 22857
erled. alle schriftl. Arbeiten priv. und geschäftl. Art.

Wer hat einen Staubsauger und kann eine Fabrik entstauben?
Ang. u. 5421 a. d. G.

Zu kaufen gesucht

Besseres
Etagenhaus
mögl. mit Garage und Garten zu kauf. gesucht.
Ang. u. 5561 an die G.

Bauplatz
ca. 40 Ruten, Nähe Mangenberg od. Schlagbaum geg. Kasse zu kauf. ges. Telefon 23469.

Kleineres od. größeres
Stück Land
bis 3 Morgen gegen Kasse gesucht.
Ang. u. 5559 an die G.

Ia. Auto
offen od. Kabr., billig zu kaufen od. zu mieten gesucht.
Ang. u. 5587 a. d. G.

Gut erhaltene **Büroschreibmaschine** gegen Autoreparaturen zu kaufen gesucht.
Gefl. Angebote unter 5567 an die Gesch.

Zu verkaufen

Ia. Motorrad
350 ccm, kopfgesteuert, günstig zu verk. Georg Herwegh-Allee 8, ptr.

Wasserkarre (100 l), **30 Mk., Flachwag.** (leicht) **50 Mk., Radio** (Rex) **50 Mk. Komplette Küche 40 Mk. Kleiderschrank 20 Mk. Vertikow 12 Mk. Kommode 6 Mk. Schreibtisch 30 Mk. Bett 10 Mk.,** sowie **Bilder, Tische, Stühle, Warenschränke usw.** billigst zu verkauf. **Baumann, Soling.,** Hauptstraße 242.

Ardie
500 ccm, zu verkaufen. Besicht. tägl. ab 19 Uhr.
E. Wolf.
Sol.-Foche, Dahlerstr. 1.

Continental-Schreibmaschine, wenig gebr., sehr preiswert zu verkaufen.
Continental-Knipper Birkerstr. 5. Tel. 23292.

---

4 Nähmaschinen
versendbar mit kleinen Schönheitsfehl. wie neu, weit u. Preis. Barzahl., evtl. 4 bis 5 Monatsrat. Ang. u. 0659 an die G.

---

3 Zimmer
1 echt **Eichen-Schlafzimmer** mit 3türigem Schrank,
1 komplette **Küche** mit 2 Schränken,
1 Speisezimmer, Büfett, 180 cm, mit Credenz, Ausziehtisch und 4 Polsterstühlen,
zusammen
nur 595 Mk.
Möbel-Caspers
Landwehr.

Zu verkaufen: Damenzimmer, (Sal.), **Oelgemälde, Säule mit Figur,** div. elektr. **Lampen.** Näheres Jägerstraße 63, 3. Etg.

Wegen Aufg. d. Haush. gut **Möbel** billig erh. zu verk. Näh. Behringstr. 4, II.

Gelegenheitskauf. Geb. Bett, Kleiderschr. u. Vertiko billig zu verkaufen. Baumstr. 47, II.

Guterhalt., tiefgebauter **Kinderwagen** zu verk. Zu besicht. Sol.-Gräft., Gartenstraße 27 I.

In Alt-Solingen ist in allererster Geschäftslage gelegenes u. in bestem Zustand befindliches
Geschäftshaus
140 □-Meter Verkaufsraum, reichl. Lager- u. Nebenräume, Wohnung im 1. u. 2. Stock, für RM. 85000 zu verkauf. 60 Mille können zu 6% stehen bleiben; Taxwert weit über 50% höher — Eventl. auch zu vermieten. Anfragen unter 5473 an die Gesch.

Stellen-Gesuche

Jg. Frau, kinderlos, **sucht Beschäftig.** auf Std. od. einige halbe Tg.
Ang. u. 5572 a. d. G.

Ohne Gehalt sucht ält. Frau **Stellung** z. Führ. ein. frauenl. Haushalts.
Ang. u. 5516 a. d. G.

Stellen-Angebote

Gr. Molkerei sucht z. Verkauf eines gut eingeführten Artikels an Private intelligente
Verkäufer u. -innen
Vorzust. b. Vertr. **Karl Schnug,** Sol., Sandstr. 3.

Zu mieten gesucht

Jung. Ehep. m. 1 Kind sucht **2 Z.-Wohnung.**
Ang. unt. 5562 a. d. G.

Kinderl. Ehepaar sucht **2 Zimmer-Wohnung** pünktlicher Mietzahler.
Ang. u. 5461 a. d. G.

Sch. **3 Z.-Wohn.** Nähe Mangenb. v. ruh. Fam. (3 erw. Pers.) gesucht.
Ang. mit Mietpreisangabe u. 5598 a. d. G.

Anständ berufst. Fräul. (pktl. Mietz.) sucht frdl. leer. **Zimmer** zu miet.
Ang. u. 5602 a. d. Gesch.

Schöne 4Zimmer-Wohnung (evtl. mit Heizung) in ruhiger Lage (kein Neubau) von ruhiger Familie (3 erwachs. Personen) zum 1. September ds. Js. gesucht. — Angebote mit Preisangabe unter 0675 an d. Geschäftsst.

Aus dem Wirtschaftsleben

Mittwoch, den 28. Juni 1933 — Industrie- und Handelszeitung des Solinger Tageblattes — Nr. 148 — 124. Jahrgang

Ersatz von Frauenarbeit durch Männer.

Die Frau als Wirtschaftsfaktor im neuen Deutschland.

Im Gefolge der Versuche der neuen nationalen Regierung, auf dem Wege von Ehestandsdarlehen und von Befreiung der Hausgehilfinnen von Sozialversicherungsbeiträgen zur Behebung der Krisis beizutragen, wird zweifellos die deutsche Frau eine wesentlich andere Rolle im Wirtschaftsleben spielen als bisher. Noch im Jahre 1925 stellten die Frauen von insgesamt 32 Mill. Berufstätigen einen Anteil von 11.5 Mill., so daß also **jeder dritte deutsche Arbeitnehmer eine Frau war.** Dabei muß allerdings die Einschränkung vorgenommen werden, daß allein in der Landwirtschaft 5 Mill. Frauen tätig waren, wovon wiederum 4 Millionen mithelfende Familienmitglieder waren. Eine Million Frauen ungefähr besteht aus selbständigen Gewerbetreibenden, so z. B. Ladenbesitzerinnen etc. 3 Millionen industrielle Arbeiterinnen und 1½ Millionen kaufmännische Angestellte sowie etwa 1 Mill. Hausgehilfinnen bleiben übrig. Ein gewisser Prozentsatz aller dieser Arbeitsfunktionen wird zukünftig voraussichtlich von Männern ausgeübt werden können. Wenn man bedenkt, daß seit dem Jahre 1925 die große Arbeitslosigkeit eingetreten ist, so daß auch die Zahl der 11,5 Mill. weiblicher Arbeitnehmer von 1925 inzwischen wesentlich gesunken sein wird, beträgt die Zahl der Arbeitsplätze, die künftig infolge der neuen Ehestandsförderung und der neuen Behandlung der Frau als Wirtschaftsfaktor überhaupt werden von Männern ausgefüllt werden können, schätzungsweise eine halbe Million. So eröffnet sich, neben den Entlastungen des Arbeitsmarktes durch das große Arbeitsbeschaffungsprogramm, auch hier eine große Chance für die Verminderung der Arbeitslosigkeit.

Die Reichsautobahnen.

Die wirtschaftlichen Auswirkungen — Finanzierungsfragen — Ziel: deutsches Volksauto
Aufwendungen bleiben im Lande.

In der Generaloffensive gegen die Arbeitslosigkeit wird jetzt der zweite große Schritt getan. Nach dem Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit, das auf der Basis von einer Milliarde Arbeitsschatzanweisungen die Instandsetzung öffentlicher und privater Gebäude und Wohnungen, vorstädtische und landwirtschaftliche Siedlungen, Flußregulierungen, Erweiterung der Gas-, Wasser- und Elektrizitätsversorgung vorsah, hat das Reichskabinett jetzt den Bau eines **Autostraßennetzes** beschlossen. Ein gewaltiges Projekt, in welchem der Glaube an die wirtschaftliche Zukunft Deutschlands klar zum Ausdruck kommt. Ein Lieblingsprojekt des Reichskanzlers Hitler, der schon in seiner großen Rede bei der Maifeier der nationalen Arbeit den Ausbau der lange vernachlässigten deutschen Landstraßen angekündigt und dabei hinzugefügt hatte, daß die Durchführung dieses Programmes viele Milliarden erfordern würde.

Schon um die Mitte des Jahres 1930 war von der „Studiengesellschaft für die Finanzierung des deutschen Straßenbaus" ein Plan aufgestellt worden, der die Investition von ungefähr **4½ Milliarden RM.** vorsah. Dieser Plan stellte gewissermaßen ein **„Sparprogramm"** dar und betraf ausschließlich die Modernisierung des schon bestehenden Straßennetzes, die Beseitigung von Mängeln und den Neubau von Straßen in den Grenzgebieten. Da dieser Plan nur zu einem geringen Teil durchgeführt worden war, stellte man bald danach ein neues Programm auf Basis eines Betrages von 3½ Milliarden RM. auf, das schon den Ausbau der Ortsdurchfahrten in sich barg. Dieses Projekt sollte bei einer Dauer von 8 bis 10 Jahren jährlich 400 Millionen beanspruchen. Dabei sollten im Jahre 1932 800 Millionen investiert werden, eine Summe, die als die Höchstgrenze betrachtet wurde. In diese Beträge war aber nicht der Bedarf für die ständige Straßenunterhaltung eingeschlossen, der allein auf eine Viertelmilliarde pro Jahr angesetzt wird. Auch dieses neue Straßenbauprogramm wurde nur zum geringen Teil durchgeführt, da die Finanzierungsseite Schwierigkeiten bereitete. Damals wurde noch Beanspruchung ausländischen Kredites in Betracht gezogen.

Das jetzige Projekt sieht nun vor allem zwei Nord-Süd- und drei West-Ost-Linien vor. Diese Linien sollen als **„Nur-Auto-Straßen"** ausgebaut werden. Die **Finanzierung** dieses Riesenplanes soll bereits klarliegen. Es wird eine **Gebührenpflicht für die Benutzung dieser Autostraßen** erhoben werden. Dabei ist es von größter Wichtigkeit, daß die **Reichsbahn nicht eine Instanz der Konkurrenz** bleiben wird, sondern sich aktiv an dem Programm beteiligt. Bereits jetzt stellt sie einen ersten Betrag in Höhe von 50 Millionen Mark zur Verfügung. Auf diese Weise wird die Reichsbahn selbst Interessentin der Entwicklung des Kraftverkehrs. Damit wird der alte scharfe Gegensatz zwischen Reichsbahn und Kraftverkehr wesentlich gemildert werden.

Gemessen an den gewaltigen Mitteln, die für die Durchführung dieses Programmes, das sich naturgemäß nur in Etappen entwickeln kann, benötigt werden, stellen die Aufwendungen für die bisherigen Projekte in Landstraßenbau winzige Beträge dar. Was die **Beteiligung von Firmen** betrifft, so waren bereits Ende Dezember 1932 im Landstraßenbau ungefähr **1000 Unternehmerfirmen** beteiligt. Die Zahl dieser Firmen, zusammengerechnet mit den Lieferantenfirmen, mag ungefähr 4000 betragen haben. Bis Ende Dezember 1932 wurden in diesem Zusammenhang 342 Anträge in der Höhe von insgesamt 48,4 Millionen RM. bewilligt.

Das Autostraßennetz wird einmal die **Motorisierung Deutschlands ungeheuer beschleunigen.** Man denkt daran, daß bessere Straßen eine vermehrte Benutzung der Autos für Schnellreisen zur Folge haben werden. Die neuen guten Straßen werden die Abnutzung der Autos auf langen Strecken wesentlich verringern. Wenn aber mehr Autos gebraucht werden, wird die **Produktion der deutschen Autoindustrie,** die gegenüber anderen Ländern noch stark im Rückstand ist, **zunehmen.** Vermehrte Produktion wiederum bedeutet naturgemäß **Verbilligung der Autopreise,** so daß dieses Autobahnennetz als Ziel **das billige Volksauto,** das Auto als allgemeines Verkehrsmittel aufsteigen läßt. Die Belebung der Autoindustrie wird wieder zahlreiche andere Industrien (Zubringer-Industrien), in Nahrung setzen. Ferner ist festgestellt worden, daß etwa **70% der Kosten** für Straßenbau **auf Löhne** entfallen, so daß also die Zahl der neu einzustellenden Arbeitskräfte hierbei sehr groß sein wird. Man wird durch Verwendung von Arbeitsdienstpflichtigen eine Verbilligung der Kosten herbeiführen.

Wichtige Auswirkungen wird dieses Projekt auch auf **die deutsche Treibstoffwirtschaft** haben, die sich bisher noch in einer ziemlich gefährlichen Situation befindet, obwohl Ende des Vorjahres endlich die Benzinkonvention zustande gekommen ist. Dadurch wird aber auch indirekt **die deutsche Kohlenwirtschaft entlastet** werden, so daß die Ausfuhr von Kohle, die sehr häufig zu Verlustpreisen erfolgen mußte, eine Verringerung wird erfahren können. Dadurch wird unser Hauptrohstoff, die Kohle, rentabler verwendet werden können.

Daß naturgemäß auch **die Zement- und die anderen Industrien für Baustoffe,** besonders die **Beton- und Teerindustrie,** einen starken Aufschwung nehmen werden, braucht nicht betont zu werden. Eine Gefahr liegt nur darin, daß diese Industrien eine plötzliche Aufblähung erfahren, um dann, wenn die Projekte durchgeführt sind, wiederum einem Verfall entgegenzugehen. Die nationale Regierung wird zweifellos ihr Augenmerk auf diese Gefahr richten und ihr durch möglichst rationelle Verteilung der Aufträge entgegenzuwirken versuchen.

Eine überaus erfreuliche Seite des neuen Projektes ist die, daß für seine Durchführung **nur inländische Rohstoffe** zur Verwendung gelangen werden. So werden sowohl die Löhne als auch die Rohstoffkosten, die für die Durchführung des ungeheuren Straßenbauprogrammes notwendig sind, völlig dem deutschen Binnenmarkte zugute kommen.

Der Handelsvertreter in der neuen Wirtschaftsordnung.

war der Grundgedanke einer großen, überfüllten Handelsvertreterkundgebung in Berlin. Stadtverordneter Lorenz, Syndikus der Industrie- und Handelskammer zu Berlin, wies in seinem Vortrag **„Berufsständischer Aufbau und Handelsvertreter"** darauf hin, daß der berufsständische Aufbau nicht nur eine andere Form für das Wirtschaftsleben bringen solle, sondern mit einer **grundlegenden Erneuerung des wirtschaftlichen Denkens** verbunden sein müsse. Der berufsständische Aufbau im Zeichen des Nationalsozialismus werde den Handelsvertretern eine weitgehende Förderung bringen. Das Wirtschaftssystem des Nationalsozialismus habe an dem Weiterbestehen eines leistungsfähigen, seiner hohen Aufgaben sich voll bewußten Handelsvertreterstandes ein unbedingtes Interesse. Die anerkannten Berufsstandsorganisationen würden künftig eine große Verantwortung für das geschäftliche Gebaren der Berufsangehörigen, die den Berufsstandsorganisationen ausnahmslos angehören müßten, tragen. Selbstverständlich komme für jeden Berufsstand nur **eine** Berufsstandsorganisation in Frage. Grundlegende Vorarbeit für den berufsständischen Aufbau sei durch die Gründung des **Reichsstandes des deutschen Handels** geleistet worden, in dem die Handelsvertreter durch ihre Berufsstandsorganisationen, den **Centralverband Deutscher Handelsvertreter-Vereine,** vertreten sind. — Johannes Voigt vom Nationalsozialistischen Deutschen Wirtschaftsbund sprach über **die Ziele des Wirtschaftsbundes.** Er wandte sich ebenfalls gegen die bisherige unheilvolle Zersplitterung im Verbandswesen und empfahl den noch abseitsstehenden Handelsvertretern dringend den Anschluß an den Centralverband Deutscher Handelsvertreter-Vereine, Berlin NW. 7.

Ein Werbefeldzug für das deutsche Handwerk.

VDZ. Berlin, 26. Juni. Wie das VDZ-Büro meldet, haben Besprechungen zwischen dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und der jetzt eingesetzten Presse- und Propagandastelle des Reichsstandes und des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks ergeben, daß **in kürzester Zeit eine ganz spezielle Werbeaktion für das deutsche Handwerk in Angriff genommen wird.** Die Vorarbeiten sind bereits im Gange. In Arbeitsdienstlagern, Fach-, Berufs-, Gewerbe- und Fortbildungsschulen werden z. B. Lichtbildervorträge gehalten werden, welche die kulturhistorische Entwicklung und den ethischen Wert des deutschen Handwerkerstandes beleuchten werden. Die Arbeit bezweckt, die Anteilnahme der Bevölkerung für handwerkliche Fragen zu heben und im Rahmen der Gesamtpropaganda für den Handwerkerstand vor allem die deutsche Jugend für das Handwerk zu gewinnen, daneben aber auch das Verständnis für die Kleinkunst des Handwerks zu wecken. Das Ziel all dieser Bestrebungen ist, das deutsche Handwerk wieder zu der großen Blüte einer vergangenen glorreichen Epoche zurückzuführen, was nur durch die Wiedergewinnung der Achtung des Volkes vor der Handwerkskunst möglich ist. Das deutsche Handwerk begrüßt es außerordentlich, daß seinen Interessen ein so reiches Verständnis seitens des Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda entgegengebracht wird.

Das deutsche Handwerk ist ein sehr wichtiges Glied der deutschen Gesamtwirtschaft, umfaßt es doch **1¼ Millionen Handwerksbetriebe mit 2,5 Millionen Meistern, Gesellen und Lehrlingen und mit 6 bis 8 Millionen Angehörigen.** Der Reichsstand des deutschen Handwerks war vor einiger Zeit unter der Schirmherrschaft des Reichskanzlers Adolf Hitler proklamiert worden.

Der Verein Bergischer Handelsvertreter E. V., Solingen, ist dem Centralverband Deutscher Handelsvertreter-Vereine, Berlin, angeschlossen und als solcher **der alleinige anerkannte Berufsverein,** worin alle noch außenstehenden Handelsvertreter gehören. Nähere Auskunft wird im Lokale Artur **Wengenroth,** Solingen, erteilt.

Wirtschaftliche Rundschau.

Vor einer Zwangskartellierung in Messing- und Kupferrohren?

WTB. **Düsseldorf,** 27. Juni. Nachdem die Verkaufspreise für Messing- und Kupferrohre vor einiger Zeit von den zuständigen Gemeinschaften freigegeben worden waren, ist auf der ganzen Linie ein **unerhörter gegenseitiger Wettbewerb** entfacht, der zu Unterbietungen der bisherigen Notierungen bis zu 25 RM. für 100 kg geführt hat. Da die Erlöse damit teilweise unter die Selbstkosten gesunken sind, haben sich verschiedene Firmen an das Reichswirtschaftsministerium zwecks **Errichtung eines Zwangskartells** gewandt. Ob und in welcher Weise die Regierung eingreifen wird, steht im Augenblick noch nicht fest, doch gilt die Wiederaufrichtung von Verkaufsverbänden bereits als sicher. Die bisherigen Vereinigungen erfaßten gewalzte, gepreßte und gezogene Kupferrohre ohne Naht in den Durchmessern von 3 bis 295 mm und in den Wandstärken von 0,5 bis 15 mm, sowie Messingrohre gewalzt, gepreßt und gezogen ohne Naht in den Durchmessern von 3 bis 150 mm und in den Wandstärken von 0,50 bis 5 mm.

Gesellschaftsberichte.

Die Umrisse der neuen Stahlvereins.

Daß ein so schwieriger Umbau wie der des Riesenkonzerns der Vereinigten Stahlwerke nur etappenweise vor sich gehen kann, ist wohl selbstverständlich. Das Hauptziel dieser Umorientierung ist die **Selbständigkeit der Produktions- und Verkaufsleiter** der einzelnen Gruppen. Ob aber der Besitz der Untergruppen verselbständigt wird, ist noch zweifelhaft. Auf jeden Fall werden sie in technischer wie in kaufmännischer Hinsicht selbstverantwortlich sein, doch wird die Dachgesellschaft der Zukunft nicht nur eine Holdinggesellschaft sein, sondern auch Direktiven zu vermitteln haben, vor allem in **Finanzierungsfragen,** aber auch das **Bauprogramm** wird weiterhin einer zentralen Verwaltung unterstehen, ebenso die **Festsetzung der Verbandsquoten.** Die Neugliederung soll sich stark an die augenblickliche Gruppeneinteilung der Vereinigten Stahlwerke anlehnen, so daß also **weiter eine horizontale Orientierung** herrschen wird. Was die Voraussetzungen dieser Projekte betrifft, so bildet zwar einerseits die Besserung der Gesamtsituation des Stahlvereins in der letzten Zeit eine gewisse Erleichterung, auf der anderen Seite aber ist die kritische Lage in Amerika immer noch ein starkes Hemmnis, da die Gläubiger in den Vereinigten Staaten zurzeit zu größeren Zugeständnissen im allgemeinen wohl kaum bereit sein werden.

Gleichschaltung bei Gebrüder Alsberg A.-G.

Köln, 27. Juni. Die Firma **Gebrüder Alsberg A.-G., Bochum,** hatte Anfang Mai 1933 von sich aus den Antrag auf Gleichschaltung gestellt. Am 12. Mai 1933 wurde Fabrikdirektor Albert Peter List, Berlin, von dem Beauftragten des Reichskommissars für die Wirtschaft Dr. Wagener, nämlich dem zuständigen Referenten im Wirtschaftspolitischen Amt Dr. Spiecker, ersucht, die Gleichschaltung vorzunehmen, um den wirtschaftlichen Fortgang des Unternehmens zu gewährleisten, um wertvolles deutsches Volksvermögen zu erhalten und um deutschen Angestellten ihren Lebensunterhalt weiter sicherzustellen. Zu diesem Zweck wurden ihm **genaue Richtlinien** ausgehändigt, nach denen er die **Gleichschaltung** durchzuführen hatte. Durch Verfügung vom 1. Juni ist die von Direktor List geplante Durchführung vom Wirtschaftspolitischen Amt **genehmigt** worden. Es wird ausdrücklich festgestellt, daß es sich bei dieser Gleichschaltung um eine solche handelt, die den Erfordernissen des Wirtschaftspolitischen Amtes entspricht und nichts zu tun hat mit Gleichschaltung von unberufenen Stellen. **Die Mehrheit des Kapitals der Gesellschaft ist in arische Hände übergeführt worden.**

Aufgabe einer am 27. Juni abgehaltenen GV. war es, den Aufsichtsrat und durch den Aufsichtsrat den Vorstand durch arische Herren zu besetzen und der Gesellschaft eine andere Firmenbezeichnung zu geben. Zu Mitgliedern des Aufsichtsrats der Gesellschaft, deren Firma in Zukunft **„Kaufhaus Kortum A.-G."** lauten soll, sind gewählt worden Fabrikdirektor Albert Peter List, Berlin, Bankdirektor Dr. Ferdinand Rothe, Köln, Bankdirektor Dr. Wilhelm Alfred Wolff, Köln, Kaufmann Freiherr von der Schulenburg, Köln, Kaufmann Egon Gerhard Malmede, Köln.

In der sich anschließenden konstituierenden Aufsichtsratssitzung wurden Direktor List, Dr. Rothe und Dr. Wolff in der Reihenfolge ihrer Benennungen zu Vorsitzenden des Aufsichtsrats gewählt. Gleichzeitig wurden an Stelle des in seiner Gesamtheit zurückgetretenen Vorstandes Joachim Geißler, Kaufmann zu Königsberg, und Hugo Exen, Kaufmann zu Berlin, zu neuen Vorstandsmitgliedern gewählt.

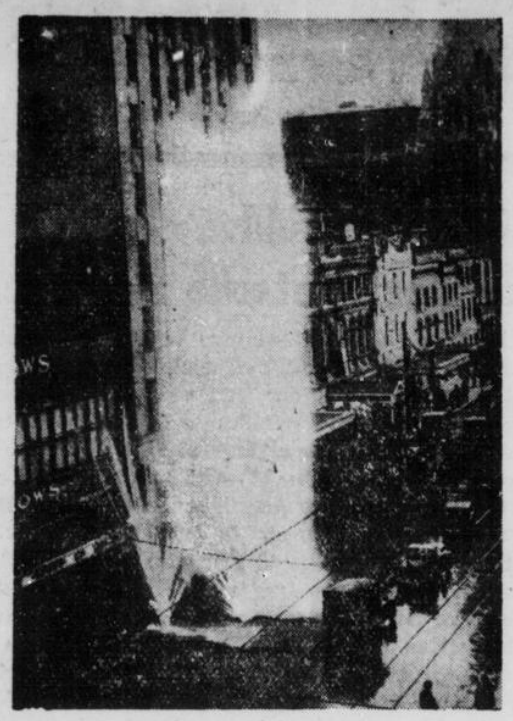
Kölner Marktberichte.

Kölner Hauptmarkt. Köln, 27. Juni. **Es kosteten im Großhandel:** Kartoffeln, Industrie 2.60-2.80, neue Kartoffeln 3.50 bis 4.20 Mark der Zentner, dicke Bohnen 4-7, Erbsen 11-15, Strauchbohnen 32-35, Wirsing 2,5-3,5, Spinat 7,5-8, Möhren 10, Einmachzwiebeln 20-25, Tomaten 35-40, Rhabarber 1,5-2,5, der letzte Mainzer Spargel 38-40, zweite Sorte 13-15 Pfg. das Pfund, Salatgurken 8-20, Rettich 2-5, Kopfsalat 2,5-4, Blumenkohl 15-30, Spitzkohl 8-12, Wirsing 5-8, Kohlrabi 2,5-5 Pfg. das Stück, Mangold 1,5-2, Rübstiel 1.5-2.5, Möhrchen 4-7, Radieschen 2-2,5, Maikräuter 4, Schnittlauch 5 Pfg. das Gebund, süße Kirschen 25-30, saure 28-35, Erdbeeren 30-45, Johannistrauben 15-20, Molkereibutter 120-128, Landbutter 110-120 Pfg. das Pfund, Eier bis 9,5 Pfg. das Stück.

Kölner Produkten-Börse. Köln, 27. Juni. Notierungen in RM. für 100 kg, Frachtlage Köln: Weizen rhein., n. Ernte, 75-75½ kg 20.10-20.25, Weizen ausl. 25-26¾, Roggen rhein. 70-74 kg 17.10 bis 17.25, Roggen nordd. 16.50, Roggen ausl. 19.50, Hafer hies. 15-15.40, Hafer nordd. 16.50, Wintergerste inl. neu 16.25-16.50, Sommergerste inl. 17.60-18, Mais grober 21.25-21.50, Mais kleiner 22.50-22.75, Weizenmehl 70% inl. 27, Rhein. Weizenbäckermehl (mit Auslandsweizen) 27.50-27.75, Roggenmehl 70% 23-23.25, mit ausl. Roggen 24-24.25, Roggenschrot inl. 20-20.50, Roggenschrot (von Auslandsroggen) 21-21.50, Weizenkleie 8.75-9.75, Roggenkleie 8.50-8.75, Biertreber 11.50-11.75, Leinkuchenmehl 38% 16.50-17, Erdnußkuchenmehl 50% 15.50-16, Erdnußkuchenmehl 54% 16-16.50, Soyaschrot (extrahiert) 46% 14.75-15.50, Palmkernkuchen lose 21% 15-15.50, Trockenschnitzel lose 8-8.25, Zuckerschnitzel lose 9.25-10, Rohmelasse 6.25, Wiesenheu inl. lose neu 4.20-4.50, Kleeheu inl. lose neu 5-6.20, Roggenstroh gepr. 1.35, Weizenstroh gepr. 1.30, Haferstroh gepr. 1.25. **Stimmungsbericht:** Geschäft in Brotgetreide und Mehl sehr ruhig. In hiesigem Hafer wenig Geschäft, norddeutscher lebhafter im Handel. Infolge der erhöhten Saatenforderungen lagen die Futtermittelpreise teilweise höher. Heute wurde Heu neue Ernte erstmalig notiert.

Kölner Butternotierungen. Köln, 27. Juni. (Großeinkaufspreis für 100 Pfd ab Versandstation einschl. Faß). Deutsche Markenbutter 116-118, Deutsche Molkereibutter 1. Qual. 115, 2. Qual 110. Tendenz: Ruhig.

Ein seltsames Straßenunglück.



In der australischen Stadt **Melbourne** ereignete sich ein **Wasserrohrbruch** auf offener Straße, der ein seltsames Schauspiel bot. Aus dem Straßenpflaster brach plötzlich eine Fontäne, die eine Höhe von sechs Stockwerken erreichte, hervor und ergoß ungeheure Wassermassen auf die Straße.

D. F.-Sport

Um die Fußball-Weltmeisterschaft.

Die Gruppeneinteilung führt Deutschland mit Frankreich und Luxemburg zusammen.

Am Montag hielt der Exekutivausschuß der Fisa in Paris eine wichtige Tagung ab, in deren Mittelpunkt die Gruppeneinteilung für die Fußball-Weltmeisterschaft 1934 stand. Deutschland war durch Dr. Bauwens (Köln) vertreten; außerdem nahm natürlich auch Dr. Schricker als Sekretär der Fisa an der wichtigen Sitzung teil. Die insgesamt 31 Verbände wurden in 12 **Gruppen eingeteilt**, die bis spätestens 1. Mai 1934 — die ersten drei Gruppen bis 1. April 1934 — ihre Spiele beendet haben müssen. Bekanntlich soll es den einzelnen Gruppen überlassen bleiben, sich ihr Spielsystem selbst zu wählen. **Deutschland ist bei der Auslosung verhältnismäßig gut weggekommen**; ist **Frankreich** auch ein nicht zu unterschätzender Gegner, so ist **Luxemburg** dafür um so schwächer. Harte Kämpfe sind vor allen in den Gruppen 8 — mit Oesterreich und Ungarn — und 11 — mit Holland, Belgien und Irland — zu erwarten. Die Gruppeneinteilung wurde wie folgt vorgenommen:

1. Vereinigte Staaten, Kuba, Mexiko.
2. Brasilien, Peru.
3. Argentinien, Chile.
4. Aegypten, Palästina, Türkei.
5. Estland, Litauen, Schweden.
6. Portugal, Spanien.
7. Griechenland, Italien.
8. Bulgarien, Oesterreich, Ungarn.
9. Polen, Tschechoslowakei.
10. Rumänien, Schweiz, Südslawien.
11. Belgien, Holland, Irland.
12. Deutschland, Frankreich, Luxemburg.

Die Gleichschaltung im V. S. V. Solingen 98 vollzogen.

Nachdem die Wahl des Führers im V. V. Solingen 98, Franz Schmidt, ihre Bestätigung gefunden hat, hat dieser die folgenden Mitglieder zu seinen Mitarbeitern bestimmt: Stellvertretender Vereinsführer Ernst Jordan, Geschäftsführer Erich Kaimer, 1. Hauptkassierer Fritz Zenk, 2. Hauptkassierer Fritz Heßmer, Protokollführer (einschl. Meldewesen) Walter Monscheuer, Inventar und Material Walter Heinz, Presse- und Werbewart Gerhard Heinz.

Die **Fußballabteilung** wird bis zur Ernennung eines geeigneten Herrn vom Führer selbst betreut; als Ausschußmitglieder wurden Fritz Schlingsiepen, Heinrich Mandewirth, Walter Salzmann und Richard Kampmann bestimmt. Der Trainer wird noch bestellt. **Führer der Handballabteilung:** Rudolf Koch, vier Ausschußmitglieder werden vom Führer der Abteilung bestellt. Trainer: Hermann Daun. **Führer der Leichtathleten:** Cyon Berg, Ausschuß: Alfred Becker, Willi Busbach. **Führer der Hockeyabteilung:** Alex Schmitz, der ebenfalls noch zwei Ausschußmitglieder und den technischen Leiter bestimmen wird. **Führerin der Damenabteilung** wurde Ellen Bull, die die Ausschußarbeiten gemeinsam mit der Leitathletikabteilung erledigen wird. **Führer der Jugendabteilung** wurde Richard Klett, der weitere fünf Mitglieder in seinen Ausschuß berufen wird, wobei besonders Gewicht auf die Eignung als Wehrsportführer zu legen ist.

Bemerkenswert ist noch die Tatsache, daß der Führer von der bisherigen Abteilungs-Kassenleitung abgegangen ist, und die **gesamte Kassenführung dem Hauptkassierer unterstellt hat.** Neben einer gestaffelten Aufnahmegebühr sind auch die Mitgliedsbeiträge abgestuft worden. Durch die in den beiden ersten Absätzen genannte Bestellung von Führern und Ausschüssen ist die Gleichschaltung bei der 98ern praktisch vollzogen.

Deutsche Tennissiege in England.

Beim Wimbledon-Turnier, das man gerne als inoffizielle Tennis-Weltmeisterschaften bezeichnet, konnten die deutschen Teilnehmer bisher bemerkenswerte Erfolge erringen. von Cramm besiegte den Irländer Purcell mit 6:0, 6:2, 6:3, und Prenn fertigte van des Par mit dem gleichen Ergebnis ab. — Auch die deutschen Damen zeigten sich im besten Lichte. So gewann Hilde Krahwinkel gegen Miß Robertson in einem Zweisatzkampf sicher mit 6:2, 6:1, während Marielouise Horn gegen Goldschmidt drei Sätze benötigte, aber schließlich doch mit 2:6, 7:5 und 10:8 siegte.

Motor-Sport.

Eine Orientierungsfahrt des A. M. C. Solingen.

Eine Orientierungsfahrt, die für die Teilnehmer durch die Art der gestellten Aufgaben etwas ganz Neues bot, veranstaltete am Sonntag der A. M. C. Solingen (A. D. A. C.); leider fand die Fahrt durch einen **hereinbrechenden Wolkenbruch,** der sich im Oberbergischen besonders schlimm auswirkte, ein vorzeitiges Ende, so daß von den zahlreichen Wagen und Motorrädern nur vier das gesteckte Ziel erreichten. Nachdem sich die **Bewerber am Hauptbahnhof** gesammelt hatten, erfolgte die **geschlossene Fahrt zum Startplatz am Solinger Stadtwald.** Hier wurde ein geschlossener Briefumschlag überreicht, der die erste Aufgabe enthielt; erst nach Bewältigung dieser Bedingung konnten die Teilnehmer in den Besitz der nachfolgenden Aufgabe gelangen. Dieses Spiel wiederholte sich bis zur Lösung der vierten und letzten Bedingung, die **zur Schlußkontrolle** führte. Waren die einzelnen Karenzzeiten zwischen den Aufgaben mit größeren Spielräumen belassen, so blieben für **die Gesamtlösung doch nur drei Stunden.** Um die bessere Wendefähigkeit der Motorräder gegenüber den Wagen in etwa auszugleichen, starteten die letzteren 10 Minuten früher; gewertet wurde die beste Gesamtzeit. Um einen Ueberblick über die Schwierigkeiten der gestellten Anforderungen zu geben, geben wir hier Aufgabe 1 bekannt: In einem östlichen Halbkreis, dessen Durchmesser auf der Linie Lennep—Schückhausen liegt, und dessen Radius nicht mehr als 4000 Meter beträgt, ist ein Ort zu suchen, dessen beiden Endsilben auf »hagen enden. In diesem Ort ist ein Schild mit den Buchstaben A. M. C. angebracht; hier befindet sich der Klubfunktionär, der die nächste Aufgabe übergibt.

Das hört sich auf den ersten Blick einfacher an, als es in Wirklichkeit war; leider befanden sich innerhalb der durch den Halbkreis begrenzten etwa 6,28 Quadratkilometer großen Fläche 7 — sieben— Ortschaften, die auf die Silben »hagen enden und zwar Winter-, Wie-, Braß-, Engels-, Steffens-, Dür- und Boßhagen. Wer also von den Fahrern nicht gleich, durch Glück begünstigt, einen Schuß ins Schwarze tat, war schon gezwungen, mehrere oder auch alle Orte zu durchfahren, um nach dem Funktionär zu suchen. Waren die Teilnehmer zunächst noch ziemlich geschlossen beisammen, so wurde später das Feld mehr und mehr gesprengt; fast auf allen Straßen sah man Automobilisten, die sich kartenlesenderweise zurechtzufinden suchten, manchmal von den Anwohnern unterstützt, oft aber auch irregeführt. Abschließend kann aber gesagt werden, daß auf diesem Wege manche Kraftfahrer wieder in die Lage versetzt wurde, abseits von den Hauptstraßen in die Kartengeheimnisse einzudringen, und das war schließlich der Zweck der Uebung.

Wenn auch die Fahrt an sich einige Schönheitsfehler aufwies, so z. B. das Suchen eines Klubfunktionärs auf einer nicht genannten Straße innerhalb eines Raumes von 3,80 Quadratkilometer Fläche (Aufgabe 2), das Suchen einer in einem Busch vergrabenen Blechbüchse (Aufgabe 3), die Angabe eines Ortes, der auf der Generalstabskarte (1:100 000) nicht mehr verzeichnet ist, so sind das Dinge, die sich beim nächsten Mal leicht beheben lassen und der ausgezeichneten Vorarbeit des Sportausschusses keinen Abbruch tut. Wie schon gesagt, bereitete ein wolkenbruchartiger Regen der bis dahin als gelungen zu bezeichnenden Fahrt ein vorzeitiges Ende. Allmählich fanden sich die Teilnehmer, die Motorradfahrer bis auf die Haut durchnäßt, in dem als Treffpunkt bezeichneten Hilgen ein, wo auch nach einem gemütlichen Kaffeetrinken die Preisverteilung durch den Sportwart Wasserlos vorgenommen werden konnte. Erster Preisträger wurde F. Stolz auf D. K. W., zweiter K. Küll auf Neander, beides Motorradfahrer; dann erst kamen zwei Wagen in Frage und zwar H. Klafft auf Opel und W. Funke auf Opel. Aber auch den Damen, die treu und brav als Mitfahrerinnen ausgehalten hatten, wurde man gerecht; allerdings hatten sich diese in einem anschließenden Preiskegeln erst die Berechtigung zum Empfang der Preise zu erkämpfen. Sicher wird aber der Tag noch lange in der Erinnerung aller Teilnehmer bleiben, und den Sportfunktionären Anreiz zu anderen Aufgaben gegeben haben, die sich noch mehr als bisher dem von der Regierung geforderten Wehrsport nähern.

Pferde-Sport.

Donnerstagrennen in Neuß.

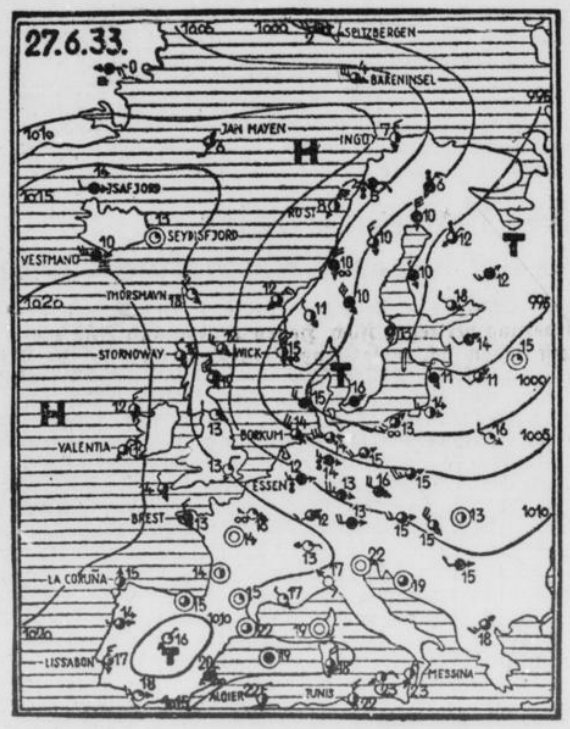
Unsere Voraussagen:

1. Rennen: Ballonpost — Titanic. 2. Rennen: Utamaro — Fino. 3. Rennen: Greystoke — Gemse. — 4. Rennen: Berna — Nuschy. 5. Rennen: Elmar — Chevalier. 6. Rennen: Thuribert — Novität. 7. Rennen: Aulos — Schwerthieb.

Doppelwette: Berna — Elmar. **Spezialtip:** Greystoke.

Wetterdienst des Solinger Tageblattes.

Wetterkarte von gestern morgen.



Erläuterungen zur Wetterkarte von gestern morgen.

Noch immer besteht die Nordwestwetterlage — Tief über der Ostsee, Hoch im Westen — und sie wird sich auch nur langsam ändern. Das veränderliche kühle Wetter bleibt also zunächst bestehen.

Wetterlage von heute morgen.
(Wetterdienststelle Essen.)

Der westeuropäische Kontinent verbleibt noch im Bereiche frischer Kaltluft, die über Skandinavien und der Nordsee südwärts geführt wird. Der Witterungscharakter ist somit weiterhin recht unbeständig und vielfach regnerisch sowie für die Jahreszeit zu kalt. Eine Aenderung im herrschenden Wetter ist vorerst nicht abzusehen. Zeitweise können sich längere Aufheiterungsperioden einschieben.

Beobachtungen der Solinger Wetterwarte vom 28. Juni 1933.

Zeit	Barometer auf Meereshöhe ber. mm	Windricht. und Stärke	Temp. Cell.	Dampfdruck mm	Luftfeuchtigkeit Prozent	Wetter
7½ Uhr morg.	756,9	SW 3	10,2	8,2	88	Regen
12 Uhr mittags	756,6	WSW 4	12,3	10,0	93	Regen

Wetteraussichten bis Donnerstag abend.

Nur wenig Aenderung, bei strichweise etwas längerer Aufheiterung leichte Erwärmung.

Schluß des redaktionellen Teiles

Die Mode und der Teint.

In der Schönheitspflege gibt es Dinge die unberührt bleiben vom rastlosen Wechsel der Mode. Von jeher empfinden wir glänzende Haut als unschön. Ein zarter Hauch von Matt-Creme, des „4711"-Erzeugnisses, genügt, um dem Teint für viele Stunden die begehrte perlenmatte Pastelltönung zu geben. Auch vor dem Pudern ist es ratsam, ein wenig Matt-Creme aufzutragen. Man achte beim Einkauf auf die weltbekannte Zahl „4711".

Berliner Wertpapierbörse von heute.

Nach uneinheitlichem Beginn befestigt.

WTB. **Berlin,** 27. Juni. (Funkspruch.) Der **Rücktritt Dr. Hugenbergs,** der naturgemäß das Hauptgesprächsthema der heutigen Börse bildete, wurde **ruhig aufgenommen,** da er ja keineswegs mehr überraschend kam. Die dadurch eintretende Beseitigung eines gewissen Dualismus in den wirtschaftlichen Maßnahmen und die **nunmehr zu erwartende einheitliche Linie** hatten an der Börse eine **freundliche Grundstimmung** zur Folge, so daß überwiegend Kursbesserungen zu verzeichnen waren, wobei sich die **ansteigende Tendenz im Verlaufe noch weiter verstärkte. Montanwerte** eröffneten zunächst uneinheitlich, wobei jedoch die Abweichungen nach beiden Seiten kaum über ½% hinausgingen. Lediglich Mansfelder Bergbau waren mit —1¼% stärker gedrückt, später jedoch erholt. Von Braunkohlenwerten konnten Ilse-Bergbau ihren gestrigen Verlust durch eine um 5½% höhere Eröffnung voll einholen. Kaliaktien waren bis zu 3¾% gebessert, ebenso lagen **chemische Werte** durchaus freundlich, wobei sich insbesondere in I. G. Farben ein lebhaftes Geschäft entwickelte und der Kurs im Verlaufe bis um 2¾% gegenüber dem Vortagsschluß bessern konnte. Leicht abgeschwächt blieben Gummi- und Linoleumwerte. **Elektropapiere** eröffneten uneinheitlich, wobei Siemens auf größere Abgaben stärker gedrückt mit —2½% eröffneten. Neben den auch heute wieder fast umsatzlos liegenden Märkten der Kabel- und Draht-, Metall- und Wasserwerkswerte konnten sich Maschinenfabriken bis zu ¾% erholen, ebenso lagen auch Gasaktien mit Dessauer Gas an der Spitze bis 1¾% gebessert. Von **Autowerten** zeigten BMW. einen kleinen Rückschlag von etwa ½%, auch Bauwerte, so Julius Berger mit —1¼%, gaben etwas nach. Von **Brauereiaktien** konnten Dortmunder Union um 2½% von sonstigen Industrieaktien Süddeutsche Zucker um 2¼% höher eröffnen, während Deutsche Atlanten um 2½% nachgaben. Reichsbank waren auf Stillhaltekäufe wiederum gesucht und 1¼% höher. Geringfügig gebessert waren ebenso **Schiffahrtsaktien.**

Am **Rentenmarkt** bröckelten die deutschen Anleihen, mit Ausnahme von Schutzgebieten, leicht ab; dagegen konnten sich Stahlbonds nach einem ¼prozentigen Anfangsverlust später um 3½% befestigen. Von **Ausländern** neigten Mexikaner und Anatolier zur Schwäche.

Am **Berliner Geldmarkt** machte die **Versteifung** kurz vor dem Ultimo natürlich **Fortschritte;** der Tagesgeldsatz zog auf 4½ bzw. 4¾% an der unteren Grenze an.

Im **internationalen Devisenverkehr** konnte sich der **Gulden** weiter erholen; der Dollar blieb schwach.

Anfangskurse der Berliner Wertpapierbörse

28. Juni	heutiger Anfangskurs	gestriger Schluß-Kurs
D. Anl.Ausl.-Sch. einschl. Ablös.-Schuld	76,125	76,75
D. Anl. Ablösungsschuld ohne Auslosungssch.	11,25	11,30
6% Solinger St.-Anl. 26	—	—
6%(8) Elberf. RM.-Anl. 26	—	—
6%(7) Düsseld. RM.-Anl. 26	—	63
6% (8) Kölne St.-Anl. 29	62,75	62,625
6% (8) Hoesch Eisen- u. Stahl RM.-Anleihe	58	80,625
6% Fr. Krupp RM.-Anl.	79,75	80
6%(7) Mitteldsch. Stahl	70,25	70,5
6%(7) Ver. Stahl	—	—
4½% Oesterr. Staatssch.	—	—
4% Oesterr. Gold-Rente	—	—
Accumulatoren-Fabrik	174,5	175
Allgem. Kunstzijde Unie	39,25	40,75
Allgem. Elektr.-Ges.	23,875	24,375
Bayer. Motoren-Werke	125,75	126,25
L. P. Bemberg	50,625	49,75
Julius Berger Tiefbau	163,5	166
Berlin-Karlsruh. Industr.	74,5	73,75
Braunkohlen u. Brikett	—	179
Bremer Woll-Kämmerei	—	166,75
Buderus-Eisenwerke	73,25	72,5
Charlottenb. Wasser	74,25	73,5
Chem. von Heyden	—	65
Companie Hispano	189	188,5
Cont. Gummi-Werke	159,75	158,5
Daimler-Benz	30,75	30,625
Deutsch-Atl. Telegraph	107,5	111,875
Deutsche Conti-Gas	112,875	111,5
Deutsche Erdöl	113,25	113,25
Deutsche Kabelwerke	—	62,5
Deutsche Tel. u. Kabel	46,5	57
Deutsche Linol.-Werke	—	46,5
Deutscher Eisenhandel	—	47,875
Dortm. Union-Brauerei	206,5	204
Eint acht Braunkohle	165,5	—
Eisenb.-Verkehrsmittel	—	75
Elektrizitäts-Lieferung	88	89,5
Elektr. Licht und Kraft	104	105,5
I. G. Farbenindustrie	130,75	129
Feldmühle Papier	—	58,5
Felten & Guilleaume	54,625	54,875
Gelsenkirch. Bergwerk	58,5	58,625
Gesfürel-Ludwig Loewe	91	89,875
Th. Goldschmidt	47,625	48,5
Hamburger Elektr.	107,25	105,625
Harpener Bergbau	99	98,875
Hoesch-Köln-Neuessen	64,75	65,5

Bei festverzinsl. Werten sind die vor der 4. Notverordnung geltend. Zinssätze in Klammern beigef.	heutiger Anfangskurs	gestriger Schluß-Kurs
Ilse Bergbau	156	151
Ilse Bergbau Genußsch.	113,75	114,25
Gebrüder Junghans	32,75	33
Kali-Chemie	—	84,5
Kaliwerke Aschersleben	128,5	124,5
Klöckner-Werke	53,75	54,75
Lahmeyer & Co	123,375	122
Laurahütte	17	17,25
Mannesmannröhrenwerk	65,75	65,75
Mansfeld A.-G. f. Bergbau	22,125	23
Maschinenbau-Untern.	47,5	47,375
Maximilianshütte	—	118
Metallgesellschaft	61,5	60,625
„Montecatini"	—	—
Oberschles. Kokswerke	80,5	78,125
Orenstein & Koppel	—	44,875
Phönix Bergbau	36,125	36,75
Polyphonwerke	31	32,125
Rhein. Braunkohle u. Brik.	209,5	209,25
Rhein. Elektr.	—	98
Rheinische Stahlwerke	91,25	91,75
Rhein.-Westf. Elektr.	91,875	90,875
Salzdetfurth Kali	171,5	171
Schubert & Salzer	—	178
Schuckert & Co	104	105
Schultheiß-Patzenhofer	118,5	119,875
Siemens & Halske	160,5	162
Stöhr & Co, Kammg.	109,25	109
Stolberger Zink	—	—
Süddeutsche Zucker	152,5	150,25
Svenska Tändsticks	—	—
Thüringer Gas	—	102,75
Leonh. Tietz	20	20,5
Verein. Stahlwerke	36,5	37
Vogel Telegraf Draht	—	59
Wasserwerke Gelsenk.	—	101
Westerregeln Alkali	129,5	127
Zellstoff Waldhof	43,5	44,5
Bank elektr. Werte	—	62,25
Bank für Brau-Industrie	—	90,5
Deutsche Bank u. Disc.	57,25	57,25
Com. und Priv.-Bank	50,75	50,75
Dresdner Bank	46	46
Reichsbank	143,75	141,75
A.-G. f. Verkehrswesen	46,5	46,625
Allg. Lokalb. u. Kraftw.	—	83
Deutsche Reichsb. Vorz.	98,75	98,875
Hambg.-Amerika-Paket.	15,25	16
„ Südamerik. Dampf.	28	—
Hansa Dampfschiff	—	22
Norddeutsch. Lloyd	17,5	17
Otav Minen	17	16,875

Reichsbankdiskont 4% — Lombardzinsfuß 5%

Berliner Devisenkurse.

28. Juni	heutiger Kurs Geld	heutiger Kurs Brief	voriger Kurs Geld
Buenos Aires	0,928	0,932	0,928
Canada	3,032	3,038	3,067
Japan	0,894	0,896	0,894
Kairo	14,685	14,725	14,73
Istambul	2,038	2,042	2,038
London	14,305	14,345	14,35
New York	3,337	3,343	3,397
Rio de Janeiro	0,229	0,231	0,229
Uruguay	1,449	1,451	1,449
Amsterdam	169,33	169,67	167,83
Athen	2,438	2,442	2,438
Brüssel	58,59	59,01	58,94
Bukarest	2,488	2,492	2,488
Budapest	—	—	—
Danzig	82,17	82,33	82,22
Helsingfors	6,334	6,346	6,334

28. Juni	heutiger Kurs Geld	heutiger Kurs Brief	voriger Kurs Geld
Italien	22,23	22,27	22,20
Jugoslavien	5,195	5,205	5,195
Kowno	42,11	42,19	42,11
Kopenhagen	63,89	64,01	63,99
Lissabon	13,03	13,05	13,05
Oslo	71,83	71,97	72,07
Paris	16,59	16,63	16,59
Prag	12,54	12,56	12,54
Reykjavik	64,69	64,81	64,69
Riga	73,18	73,32	73,18
Schweiz	81,37	81,53	81,27
Sofia	3,047	3,053	3,047
Spanien	35,41	35,49	35,41
Stockholm	73,63	73,77	73,78
Tallinn (Estl.	110,39	110,61	110,39
Wien	46,95	47,05	46,95

1 Pfund = 14,28 RM.

WTB. **London,** 28. Juni. (Telegramm.) An der Londoner Börse wurde das Pfund heute mittag 12,50 Uhr mit 14,28 RM bewertet.

Ostdevisen.

Berlin	27. Juni Geld	27. Juni Brief	26. 6. Geld
Auszahlung Warschau	47,40	47,60	47,40
Kattowitz	47,40	47,60	47,40
Polen	47,40	47,60	47,40

Ostdevisen Noten	27. Juni Geld	27. Juni Brief	26. 6. Geld
Polen große	47,30	47,70	47,30
kleine	—	—	—

Metalle.

Berlin (RM)	27. 6.	26. 6.
Aluminium 98/99 kg Bl.	160	160
Aluminium Walz.o.Dr.	164	164
Reinnickel, 98/99 kg	330	330

Metalle (für 100 kg)	27. 6.	26. 6.
Antimon-Regulus	39,00 41,00	39,00 41,00
Silber i. Barren 900 f.	39 50—42 50	39,25—42,25

Berlin, 28. Juni. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) RM 62,25 für 100 kg netto cif Bremen, Hamburg oder Rotterdam.